LESESAAL

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 28 — Dienstag, den 3 Februar 1931 — 22. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Miets-Erhöhung

Das Sanierungsdiktat des Nazi-Bürgerblocks

Das Mietsdekret des Senats hat wie eine Bombe eingeschlagen. Die Bevölkerung ist durch die verkündete Mietssteigerung bis zu 30 Prozent in eine Erregung versetzt worden, die sich überall in lauten Verwünschungen Luft macht. Der Senat, der an sich bei der Sanierung schon sehr unglücklich geleitet worden ist, muß in der Mietsfrage geradezu verhängnisvoll beraten worden sein. Nachdem am Sonnabend erst die neuen Steuer-Erhöhungen der Bevölkerung zur Kenntnis gegeben waren, mußte die nun folgende Ankündigung der Mietssteigerung naturgemäß die Erregung verschärfen, wenn auch die Tatsache einer Mietserhöhung bereits bekannt war. Nicht bekannt war jedoch, daß der Senat weit über das hinausgehen würde, was in den Beratungen des Volkstages bisher festgelegt worden war. Mußte neben all den anderen Lasten, die der Bevölkerung aufgebürdet wurden, schon ein zehnprozentige Mietserhöhung als

schwere Zumutung

empfunden werden wird es mehr jedoch der nun offen verkündete Mietswucher. Die Bevölkerung hatte sich kaum auf die angekündigte zehnprozentige Notabgabe vorbereiten können, da sie ja all die Belastungen, die in steuerlicher Beziehung mit dem Ermächtigungsgesetz verbunden sind, noch gar nicht kannte und diese ihr auch erst zahlenmäßig bewußt werden, wenn sie zu entrichten sind. Nun bleibt es nicht nur bei der sofortigen zehnprozentigen Mietssteigerung, sondern ab 1. Juli soll bereits eine weitere fünfprozentige Erhöhung erfolgen. Wie der Haushalt der Minderbemittelten, der sowieso schon zu knapp ist, um den notdürftigen Anforderungen des Lebensbedarf gerecht werden zu können nun zu all den Einschränkungen auch noch die neuen Ausgaben für Steuer und Miete aufbringen, soll, bleibt unerfindlich. Vielleicht geben die Herren des Senats, die sich in der antisozialen Formulierung des Ermächtigungsgesetzes ja als „Meister" gezeigt haben nun wenigstens noch eine Anleitung heraus, wie ein Arbeiter mit einem Verdienst von monatlich etwa 150 Gulden, der damit eine mehrköpfige Familie schon bisher nicht im erforderlichen Maße ernähren und kleiden konnte, nun noch die wesentlich verteuerte Lebenshaltung bestreiten soll.

Der Senat möchte zwar immer wieder glaubenmachen, daß

die Lasten seiner Sanierung „wohlabgewogen" auf alle Kreise verteilt

seien. Dem steht entgegen, daß im ganzen Sanierungsprogramm keine besondere Heranziehung der besitzenden Schichten erfolgt. Zwar gilt der Abbau der sozialen Ermäßigungen wie auch die Mietserhöhung auch für die besser gestellten Kreise, aber außer der Besteuerung der Aerzte und Rechtsanwälte bleiben diese von Sonderlasten für die Sanierung befreit. Den breiten Massen hat man jedoch neben der allgemeinen Erhöhung von Steuern und Miete, die sie bei ihrer Notlage naturgemäß viel schwerer treffen als die besitzenden Kreise, noch die besonderen Lasten der Mindeststeuer aufgehalst und will ihnen außerdem noch die schon dürftigen Einkünfte durch Lohnabbau kürzen. Angesichts dieser Tatsachen von einer „gerechten und wohlabgewogenen Lastenverteilung" zu reden, ist wirklich ein starkes Stück. Das Zentrumsorgan ist in dieser Beziehung ausnahmsweise einmal ehrlicher. Es versucht in einem längeren Artikel zwar die Behauptung einer einseitigen Gestaltung des Sanierungsprogramms zu entkräftigen, jedoch bleibt dieses Bemühen vergeblich. Das Blatt nimmt darum schließlich zu dem wörtlichen Trost Zuflucht: „Man sollte sich bemühen die Absicht einer möglichst gerechten Verteilung der Lasten nach der Leistungsfähigkeit herauszulesen". Nun aus den Einzelheiten des Sanierungsprogramms ist selbst die Absicht nicht einmal herauszulesen. Wie im übrigen auch die christlichen Arbeiter über diese „gerechte Lastenverteilung" denken, das hat gestern der christliche Gewerkschaftsführer Künzelmann in einer Versammlung im Werftspeisehaus erfahren.

Der Senat möchte für sich auch ins Feld führen, daß die Mietserhöhungen so

„außerordentlich langfristig und vorsichtig"

erfolgen, daß eine Erschütterung des Wirtschaftslebens nicht zu befürchten sei. Ja, ist der Senat wirklich so naiv, daß er glaubt, die arbeitende Bevölkerung könne all diese Lasten, wie Steuer- und Mietserhöhungen tragen und dazu schließlich noch einen Lohnabbau in Kauf nehmen, wo im Gegenteil eine Erhöhung der Löhne zur Sicherung des arg beschnittenen Existenzminimums notwendig wäre? Der Senat hat mit diesen seinen Plänen geradezu katastrophale Erschütterungen des Wirtschaftslebens heraufbeschworen und es ist heute nicht abzusehen, welche Auswirkungen diese Sanierungsdiktatur noch zeitigen wird. Es kann auch wirklich nicht von einer „vorsichtigen und langfristigen" Verteilung der Mietssteigerungen gesprochen werden, wenn zu all den anderen Lasten zwei Mietserhöhungen um insgesamt 15 Prozent in einem Zeitraum von 4 Monaten zur Durchführung kommen.

Einen besonderen Trumpf versucht der Senat nun damit auszuspielen indem er in seiner Darstellung durch die Regierungsblätter verbreiten läßt daß „auch

frühere, politisch anders eingestellte Regierungen sich für eine Mietssteigerung eingesetzt haben,

die im Ergebnis die gegenwärtig getroffene Reglung noch übertrifft". Es ist nicht recht ersichtlich, worauf der Senat damit abzielt. Ob auf den Plan des früheren deutschnationalen Riepe-Senats, der 1927 eine 30prozentige Mietssteigerung auf einen Anhieb durchführen wollte? Allerdings hat die Sozialdemokratie diesen Plan damals verhindert. Aber wahrscheinlich zielt der Ziehm-Senat mit diesem Vorwurf doch wohl nicht auf seine früheren deutschnationalen Vrgänger, sondern auf eine Linksregierung, an der die Sozialdemokratie beteiligt war, ab. Er kann allerdings damit nicht die Mietssteigerung meinen, die 1928 von der Linkskoalition geplant war, und die eine auf 7 Jahre verteilte Erhöhung der Miete um je 2 Prozent vorsah. Allerdings hatte die Sozialdemokratie seinerzeit auch einen Vorschlag für staffelweiase Erhöhung der Mieten bis zu 45 Prozent gemacht, jedoch nur für Wohnungen mit mehr als 1200 Gulden Jahresmiete. Demgegenüber sollten alle Wohnungen bis 300 Gulden Jahresmiete keine Mietserhöhung erfahren. Nur diesen Plan kann der Senat mit der angeführten „größeren Steigerung" meinen. Die minderbemittelte Bevölkerung könnte nur wünschen daß dieses sozialdemokratische Projekt jetzt zur Durchführung kommen würde, denn dann würden all die kleineren Mieten von einer Mietssteigerung frei bleiben. So aber bekommt die Bevölkerung die Faust der Bürgerblockdiktatur zu spüren, die ihr in handgreiflicher Weise den Unterschied zwischen einem volksfeindlichen Rechts-Senat gegenüber einem unter Einfluß der Sozialdemokratie sozial gesteuerten Linkskurs zum Bewußtsein bringt.

Schweres Erdbeben auf Neuseeland

Verluste an Menschenleben? — Zahlreiche Schäden

Wellington (Neuseeland), 3. 2. Heute vormittag ereignete sich ein heftiges Erdbeben. Im Hawkes-Bay-Bezirk wurde eine Anzahl Brücken und Viadukte schwer beschädigt Der Meeresboden bei Napier senkt sich; die „Northumberland" und andere Dampfer sind deshalb auf offenes Meer hinausgefahren. Eine Anzahl Oeltanks in Napier stehen in Flammen. Die Telegraphenlinien sind zerstört. Die bisher vorliegenden Nachrichten sind spärlich und treffen nur auf drahtlosem Wege ein.

Ein Gebiet, in dem Erderschütterungen häufig sind

Unser Bild zeigt die Wirkung eines Erdbebens, von dem Neuseeland 1929 heimgesucht wurde. — Einige Städte wurden damals zerstört. Hunderte von Menschen unter den Trümmern begraben. — Ein Haus in Murchison: das dabei in grotesker Weise verzerrt wurde, ohne gänzlich einzustürzen

Eine drahtlose Meldung der Kriegsschaluppe „Veronica", die vor Napier liegt, besagt: Es ist zu befürchten, daß es in Napier schwere Verluste an Menschenleben gegeben hat. Die Lage zweifellos ernst.

Einer weiteren drahtlosen Meldung der „Veronica" zufolge ist nahezu jedes Steingebäude in Napier zerstört. Zahlreiche Feuersbrünste sind ausgebrochen. Zweifellos hat es Verluste an Menschenleben gegeben. Die „Veronica" bittet um ärztliche Hilfe. Die Kriegsschiffe „Diomede" und „Dunedin" gehen mit Aerzten, Krankenpflegerinnen und Verbandsmaterial von Auckland nach Napier in See. Es wird befürchtet, daß Tausende von Einwohnern ohne Unterkunft sind. Lebensmittel sind dringend angefordert worden.

Sidney, 3. 2. Im hiesigen River-View-observatorium wurden heute früh Erdstöße von furchtbarer Stärke verzeichnet, wie sie seit dem 17. Juni 1929 nicht wahrgenommen wurden. Die Stöße begannen um 8 Uhr 51 morgens und dauerten zwei Stunden lang. Es kann sich ganz offenbar nur um das bereits gemeldete Erdbeben in Neuseeland handeln. Drahtlose Berichte von Schiffen bestätigen, daß auf der Nordinsel von Neuseeland schwerer Schaden angerichtet wurde, besonders in der Umgegend von Napier.

Die ersten Verlustziffern

Wellington, 3. 2. Die ersten Angaben über die Verluste an Menschenleben, die das schwere Erdbeben gefordert hat, sind nunmehr eingegangen. Im ganzen sind bisher 24 Todesfälle gemeldet. Es handelt sich dabei natürlich um Teilmeldungen. Die Stadt Hastings steht in Flammen. Sie ist zur Hälfte zerstört. Aus anderen Städten liegen ähnlich beunruhigende Nachrichten vor.

Die Mittelpartei als lachender Dritter

Entweder-oder-Wahlsystem in England

Wie die neue Wahlreform aussieht – Entgegenkommen der Arbeiterpartei an die Liberalen

Im Unterhaus wurde am Montagnachmittag die Debatte über die Wahlreform mit einer Rede des Innenministers Clynes eröffnet.

Die Reform des englischen Wahlgesetzes ist eine Kompromißgabe der Labour Party an die Liberalen. Die Arbeiterpartei kann sie um so leichter gewähren, als diese Wahlrechtsänderung in vielen Punkten auch dem Wunsch der Labour Party entspricht. So sollen u. a. die Sondersitze der Universitäten aufgehoben werden, ebenso wie die Pluralstimmen, die zum allergrößten Teil den Konservativen zugute gekommen sind.

Die von den einzelnen Parteien für Wahlpropaganda auszugebenden Geldsummen werden erheblich beschränkt.

Eingeschränkt und begrenzt wird ferner die Zahl der am Wahltag zu Schlepperdiensten zu verwendenden Kraftfahrzeuge. Auch diese Bestimmung kann sich nur zugunsten der Arbeiterpartei auswirken.

Entscheidend für die Liberalen ist jedoch das in der Regierungsvorlage enthaltene Alternativsystem (auf gut Deutsch: Das Entweder-oder-System). Was es bedeutet, ergeben nachstehende Zahlen. 1929 wurden abgegeben: für die Konservativen 8 665 000 Stimmen, für die Labour Party 8 380 000 Stimmen, für die Liberalen 5 302 000 Stimmen. Die Unterhaussitze verteilen sich jedoch auf 256 konservative, 288 Arbeiter- und 59 liberale Abgeordnete.

Es gibt keine Stichwahl in England.

Stets ist derjenige Kandidat gewählt, der in seinem Wahlkreis die höchste Stimmenzahl erreicht hat. Ein ungerechtes Wahlsystem, das jedoch für England den großen Vorteil hatte, daß es immer nur zwei Parteien gab und immer eine Regierung mit einer sicheren Mehrheit. Mit dem Erstarken der Arbeiterpartei änderte sich dieses Bild. Aus zwei Parteien sind drei geworden. Das heutige Wahlsystem verlangt aber z. B. 90 000 Stimmen für je einen liberalen Abgeordneten, während ein Arbeiterabgeordneter nur 29 000 Wähler hinter sich zu haben braucht. England und die Arbeiterpartei sind auf das Zweiparteien-System eingeschworen und eine dritte Partei dünkt ihnen bereits Sand in den Rädern der Parlamentsmaschine. Aber das Schicksal der Arbeiterregierung hängt von dieser dritten Partei ab, die Alternativwahl ist die an sie zu zahlende Kompromißgabe.

In Zukunft soll jeder Wähler das Recht haben, zwei beliebige Kandidaten auf dem Stimmzettel anzukreuzen.

Ist der erste Kandidat nicht gewählt, dann geht die Stimme auf den zweiten angestrichenen Kandidaten über. Die Folge ist, daß die Arbeiterwähler in den meisten Fällen im Notfalle eher den liberalen Kandidaten bezeichnen, als den Konservativen die zweite Stimme zu geben und die konservativen Wähler eher den bürgerlichen Kandidaten als einen Arbeiterwähler bevorzugen. In jedem Falle wird das Alternativ-System

in der Hauptsache den Liberalen zugute kommen.

Es ist selbstverständlich, daß die Konservativen dieser Reform jeden Widerstand entgegensetzen, was in der Montag-Sitzung der konservative Redner Sir Samuel Hoare in scharfen Worten zum Ausdruck brachte. Die Arbeiter-Partei ist dafür, ebenso sind es die Abgeordneten der unabhängigen Arbeiterpartei. Für die Liberalen setzte sich Herbert Samuel sehr warm für die Reform ein, die, wenn sie durchgeführt werde, ein großes Unrecht an der liberalen Partei beseitigen werde.

Innenminister Clynes Begründung gipfelte in den Worten, daß die Regierung an ein Proportionalsystem nicht denke, um den Skandal der Splitterparteien von England fernzuhalten.

Moskau im Dunkeln

Einschränkung der Beleuchtung der Straßen

Der Moskauer Stadtsowjet hat zur Erzielung größtmöglicher Stromersparnis beschlossen, die Straßenbeleuchtung in Moskau erheblich einzuschränken. Die Straßenlaternen werden in Moskau künftighin im allgemeinen um 2 Uhr nachts ausgelöscht werden, 50 Prozent der Straßenlaternen sogar schon um Mitternacht. Der Stromverbrauch in den Sowjetbehörden und Wirtschaftsorganisationen soll im Februar um mindestens 25 Prozent im Vergleich zum Oktober verringert werden. Es sollen ferner energische Maßnahmen zur Einschränkung der Beleuchtung in den Hausfluren, auf den Treppen usw. getroffen werden. Auch der Stromverbrauch der Fabriken wird im Februar ebenfalls um mindestens 20 Prozent im Vergleich zum Oktober eingeschränkt werden. Die Leiter der Sowjetbehörden und der einzelnen Industriebetriebe sind für die Durchführung dieser Maßnahmen persönlich verantwortlich gemacht worden.

Bäume, die nicht in den Himmel wachsen

Die Niederlage des finnischen Faschismus

Was der Präsidentenwahlkampf ergab — Ein vernichtendes Volksurteil

Am 14. Februar wird der neue Präsident der finnischen Republik gewählt werden. Er wird nach der finnischen Verfassung nicht direkt vom Volk, auch nicht vom Parlament gewählt, sondern von Wahlmännern, die aus allgemeinen Wahlen hervorgehen. Kürzlich sind diese Wahlmänner gewählt worden. Die Wahlen haben mit einer unerwartet schweren Niederlage des Lappofaschismus geendet, dessen Kandidat der gegenwärtige Ministerpräsident Svinhufvud ist. Von 300 Wahlmännern sind bloß 62 Vertreter der Lappoleute.

Die großmäulige „unwiderstehliche Volksbewegung" des finnischen Faschismus hat also nicht mehr als etwa ein Fünftel des finnischen Volkes hinter sich,

obwohl die Lappobewegung in den ersten Monaten ihres Auftretens zweifellos große Erfolge gehabt hat.

Dagegen sind unter den Wahlmännern neunzig Sozialdemokraten gewählt worden, die für die Wahl des früheren Ministerpräsidenten Tanner, des international bekannten Genossenschafters, eintreten. Sie gehen also auch aus den Präsidentenwahlen als weitaus stärkste Partei hervor. Dann kommt die Bauernpartei mit 69 Wahlmännern; die Lappobewegung, die ihre Anhänger gleichfalls vorwiegend unter den Bauern hat, ist also weit schwächer als die alte Bauernpartei. Ferner wurden 52 Anhänger des freisinnigen früheren Staatspräsidenten Stahlberg gewählt. Das ist das deutlichste Zeichen gegen die Lappobewegung. Stahlberg ist, wie erinnerlich, auf besonderen Befehl des mit den Faschisten sympathisierenden Generalstabschefs der Armee verhaftet und verschleppt worden; dieser Gewaltstreich, der nur an einem zufälligen Mißverständnis scheiterte, hat dem frechgewordenen Faschismus moralisch den Kragen gebrochen. Eine Welle der Entrüstung ging durch ganz Finnland und Stahlbergs Name ist

das Symbol der Empörung gegen die gewalttätigen

Methoden der Faschisten geworden.

Zehntausende haben für Stahlberg gestimmt, um zu demonstrieren, daß sie Gegner der Gewaltpolitik sind. Besonders in den Städten ist der Erfolg Stahlbergs außerordentlich: in der Hauptstadt Helsingfors, wo die Freisinnige Partei bei den Reichstagswahlen an vierter Stelle stand, steht Stahlberg jetzt an erster Stelle.

Zu der schweren Niederlage der Lappofaschisten hat auch die mutige Propaganda der Sozialdemokraten beigetragen, die kurz vor den Präsidentenwahlen im Reichstag die Verfolgung der noch immer „unaufgeklärten" Verbrecher gefordert haben, die im vergangenen Sommer viele Menschen — vornehmlich Arbeiter, die als Kommunisten bezeichnet wurden — verschleppt und einzelne ermordet haben.

Es steht noch nicht fest, wer am 14. Februar zum Präsidenten gewählt werden wird, sicher ist nur, daß es nicht Svinhufvud, der Faschistenkandidat, sein wird. — Der Anti-Lappoblock der Sozialdemokraten und Freisinnigen verfügt über 142 Stimmen, also fast über die Mehrheit. Die Bauern, Konservativen und Lappoleute haben zusammen 133 Stimmen. Die

Entscheidung liegt bei den fünfundzwanzig schwedischen Wahlmännern,

die in den westlichen Provinzen gewählt worden sind. Es ist sicher, daß eine starke Mehrheit unter ihnen, mindestens sechzehn, entschiedene Gegner der Lappoleute sind.

Weit wichtiger als die Person des neuen Präsidenten ist es aber, daß diese Wahl deutlich gezeigt hat, wie rasch die faschistische Bewegung in Finnland ihren Höhepunkt überschritten hat. Da auch der populäre Name des Ministerpräsidenten Svinhufvud sie nicht vor einer schweren Niederlage bewahren konnte, zweifelt niemand daran, daß es mit der Herrlichkeit der Lappobewegung bald ganz zu Ende sein wird.

Hinterhältiger Ueberfall auf Reichsbannertrupp

Fünf Schwerverletzte — Roheit feierte blutige Orgien

In der Nähe von Neuwied haben die Nationalsozialisten und Stahlhelmer in dem kleinen Ort Metzbach einen überaus feigen Ueberfall auf einen Propagandazug des Reichsbanners ausgeführt. Die Angreifer stürzten aus dem Hinterhalt und schlugen mit Mistgabeln, Beilen und Knüppeln auf die ahnungslos marschierenden Reichsbannerleute ein. Ein Reichsbannermann wurde tödlich, zwei weitere schwer verletzt. Der Kaufmann Koch, der zu vermitteln versuchte, erhielt einen Beilhieb gegen die Schläfe und brach blutüberströmt zusammen. Der Reichsbannermann Wilms wurde ebenfalls durch Beilhiebe schwer verletzt. Die Nazi-Banditen versuchten, die Schwerverletzten in eine Jauchegrube zu werfen. Sie konnten nur durch das entschlossene Eingreifen eines jungen Lehrers daran gehindert werden. Vor den Häusern wurde sogar heißes Wasser auf die Reichsbannerleute geschüttet, so daß ein Mann mit schweren Brandwunden zusammen mit vielen anderen Verletzten ins Krankenhaus transportiert werden mußten. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Ueberfall der Nazis und Stahlhelmer planmäßig vorbereitet war.

Der verdächtige Lockspitzel Purzycki

Ein mysteriöser Ueberfall

Der angebliche Anschlag gegen den Lockspitzel Purzycki, den Hauptbelastungszeugen im Prozeß gegen die fünf polnischen Sozialisten, bietet gegenwärtig die größte Sensation Polens. Da über die Untersuchung vorläufig nichts bekannt wird, beschäftigt man sich allgemein mit der Suche nach Beweisen für und wider die Möglichkeit eines Anschlages. Sogar der größere Teil der Regierungspresse muß zugeben, daß dabei sehr viel gegen Purzycki spricht. So wird jetzt bekannt, daß bei Purzycki von seiner „schweren Verletzung" unmittelbar hernach nur einige vertrocknete Bluttropfen zu bemerken waren. Ferner bleibt eine Reihe einwandfreier Zeugen bei der Behauptung, daß Purzycki einige Stunden nach der von ihm angegebenen Zeit des Anschlages in einem in der Nähe liegenden Gasthause in Gesellschaft von zwei Herren bei einem Imbiß gesehen wurde. Es steht auch nicht einmal fest, ob die leichte Verletzung Purzyckis von einer Revolverkugel stammt.

Charakteristisch ist, daß von der gesamten Regierungspresse einzig und allein nur noch die offiziöse „Gazeta Polska" starr an der Behauptung festhält, daß gegen Purzycki ein Attentat verübt worden sei, wobei sie natürlich als vermutliche Täter sozialistische Parteifunktionäre angibt.

Nazis störten SPD.-Versammlung

Zehn Verletzte das Ergebnis

In einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Feucht bei Nürnberg sollte Pfarrer Kleinschmidt von Eisenberg über das Thema „Faschismus, Christentum und Sozialdemokratie" sprechen. Obwohl den Nationalsozialisten der Zutritt zur Versammlung verboten war, rotteten sich etwa 200 zusammen, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Es kam zu schweren Schlägereien mit den Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei. Sieben Sozialdemokraten und drei Nationalsozialisten wurden verletzt. Vier Verletzte mußten ins Nürnberger Krankenhaus eingeliefert werden. Die Streitenden wurden durch Gendarmerie getrennt. Die Versammlung konnte nicht stattfinden.

*

„Freie Aussprache" bei den Nazis

In Hochelheim bei Wetzlar überfielen Nationalsozialisten einen sozialdemokratischen Diskussionsredner, dem sie zuvor vorübergehend das Wort erteilt hatten. Reichsbannerleute, die dem sozialdemokratischen Redner zu Hilfe eilten, wurden durch Messerstiche zum Teil schwer verletzt. Eine Abteilung Stahlhelmer mischte sich in die Keilerei und überrannte die Polizeibeamten. Der sozialdemokratische Diskussionsredner erlitt eine stark blutende Kopfwunde. Auch ein Polizeibeamter wurde erheblich verletzt. Mehrere Stahlhelmer und Nationalsozialisten mußten ebenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Der Mord an dem Charlottenburger Kommunisten

Reiches Ergebnis einer Waffensuche

Das Berliner Polizeipräsidium hat am Montag verschiedene Zeugenvernehmungen zur Klärung der Mordtaten bei dem nächtlichen Straßenkampf zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Charlottenburg durchgeführt. Dabei gelang es, den nationalsozialistischen Haupttäter zu überführen. Wie sich herausstellte, waren die Nazis in ihrem Verkehrslokal in der Hebbelstraße untereinander in Streit geraten. Der Krach setzte sich auf der Straße fort. Als aber die Kommunisten auftauchten, richtete sich ihre ganze Wut gegen den verhaßten Gegner.

In dem Charlottenburger Unruherevier hat die Polizei am Montagabend eine große Waffensuche vorgenommen. Fast ein ganzes Stadtviertel wurde nach Waffen durchsucht und die Beschlagnahme einer ganzen Reihe von Schuß- und Hiebwaffen zeigt, wie gerechtfertigt das Vorgehen der Polizei war. Im Verlaufe der Großrazzia erfolgten auch verschiedene Festnahmen.

Einheitsfront mit den Kommunisten

Bündnis zwischen ganz rechts und ganz links, wenn's gegen Deutschlands Interessen geht

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags, der am Montag einen Bericht des Reichsaußenministers über die Januartagung des Völkerbundsrats entgegennahm, lehnte nach Schluß der Debatte einen kommunistischen Antrag, der den sofortigen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund forderte, ab. Ebenso verfiel ein nationalsozialistischer Antrag folgenden Wortlauts der Ablehnung:

„Die Reichsregierung wird ersucht, angesichts des völligen Versagens des Völkerbundes, vor allem in der Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten und in der Abrüstungsfrage, gemäß Artikel 1 Absatz 3 der Völkerbundsatzung den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund durch Kündigung seiner Mitgliedschaft vorzubereiten."

Der Antrag fand nur die Zustimmung der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten.

Lohnabbau im Buchdruckgewerbe

Im deutschen Buchdruckgewerbe ist ein Schiedsspruch gefällt worden, der den tariflichen Spitzenlohn bis zum 30. August auf 55 Mark festlegt. Das bedeutet einen Lohnabbau von 3,50 Mark.

Studentenrüpeleien in Wien

Vom antisemitischen Rektor unterstützt

Als sozialdemokratische Studenten am Montag vor der Universität Aufrufe zu den in Kürze stattfindenden Studentenwahlen verbreiteten, kam es zu Zusammenstößen mit Hakenkreuzlern. Der antisemitische Rektor der Universität ließ zu gleicher Zeit einen Aufruf anschlagen, in dem er erklärt, daß er einen Aufruf der Sozialdemokraten wegen des die akademischen Behörden beleidigenden und die große Mehrheit der Studenten unerhört provozierenden Inhalts, verboten habe. An die deutsche Studentenschaft richtet er den Appell, sich durch dieses beispiellos provozierende Vorgehen der sozialistischen Studenten nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen zu lassen. Der Aufruf hat bei den Sozialisten große Entrüstung hervorgerufen.

In der Technischen Hochschule haben die Hakenkreuzler am Montag die Anschlagtafeln der sozialistischen Studenten abgerissen. Sie zertrümmerten ferner einen Kiosk, an dem sozialistische Aufrufe angeklebt waren und steckten die zerschlagenen Teile im Hofe der Technik in Brand. Die Feuerwehr mußte mit fünf Löschwagen vorfahren, um den Brand zu löschen.

Pleite der Bombenlegerzeitung. Die Zeitung der Landvolkbewegung Schleswig-Holsteins, „Das Landvolk", in Itzehoe, das sich in der besonderen Unterstützung der Bombenattentäter, die zum größten Teil Angestellte der Zeitung waren, hervortrat, steht unmittelbar vor der Pleite. Ein letzter Versuch des Verlegers mit Werbung neuer Abonnenten ist völlig mißglückt. Auch die Versammlungen von Hamkens haben nicht mehr den gewünschten Zulauf und die erhoffte Einnahme. Der Zusammenbruch soll u. a. auf die Honorarforderungen des Rechtsanwalts Lütgebrune, der die Bombenattentäter verteidigt hat, zurückzuführen sein.

Die guten Beziehungen

Von M. L. Henninger.

Fräulein Helene Aulhorn hatte mancherlei gute Beziehungen, wie man sie so hat, wenn man aus dem guten bürgerlichen Mittelstand hervorgegangen, Pastorentochter und unbescholten ist. Fräulein Aulhorn war recht betriebsam, machte sich hier und da in ihrem Bekanntenkreise zu schaffen, sprang helfend ein, wenn Krankheiten in befreundeten Familien Entlastung der Hausfrau erforderten, wurde hier und dort hingeschickt und hinempfohlen, wenn irgendwo ein allgemeines Dienstmädchen oder respektvoller ausgedrückt ein Faktotum benötigt wurde. Im Grunde fand aber Fräulein Aulhorn nicht die rechte Befriedigung in dieser zufälligen Art der Betätigung und der geringen Verdienstmöglichkeit, sondern erhoffte nun bald den ersehnten Posten als Hausdame bei irgendeinem [illegible] und nicht allzu launischen Junggesellen zu ergattern.

An einem Sonnabendabend war sie wieder mal spät nach Hause kommen, das heißt in das bescheidene Stübchen, das sie als Untermieterin einer recht behaglichen Professorenwitwe bewohnte. Professors waren verreist und Fräulein Aulhorn genoß das Alleinsein in der Wohnung. Sie war recht müde, denn vom frühen Morgen an war sie unterwegs gewesen, und die ganze einflußreiche Bekanntschaft hatte auch längst eingesehen, daß das nicht so weitergehen konnte. Fräulein Helene hatte schließlich auch mal bessere Tage gekannt, und alle hatten sie ihr versprochen, sich für sie um die begehrte Stellung zu bemühen. Zwar hatte sie schon jahrelang gewartet, ohne daß es irgendwo geklappt hätte. Immer und überall war irgendwo ein Haken, ein Wenn und Aber gewesen. Im Grunde hatte sie sich schon damit abgefunden und erwartete nichts mehr. Als sie sich eine Tasse Tee bereitet hatte, um sich endlich nach der recht betriebsamen Woche etwas Ruhe zu gönnen, erfüllt von Vorfreude auf den morgigen, gleichfalls unbesetzten Sonntag, läutete mit einemmal das Telephon im Korridor. Fräulein Helene warf einen Blick auf die Uhr. Neun. Gerade hatte sie sich ihre Beine in eine warme Schlummerdecke gewickelt, als sie wieder aufstehen mußte. [illegible] Merkwürdigerweise hatte sie die Idee, daß der nächtliche Anruf ihr gelte. Irgendwo in ihrem Innern keimte Hoffnung auf. Wer von ihren einflußreichen Bekannten würde es wohl sein? Wer hatte eine freudige Botschaft für sie?

„Ja, hier Fräulein Aulhorn!" Ihre Stimme hatte einen bewegten Klang. Keine Antwort. Schweigen. Tiefes Schweigen. „Hallo, hallo", rief Fräulein Helene in melodischem Tonfall [illegible]. Vergebens. [illegible] ging sie wieder an den kleinen Teetisch, den sie sich dicht an den Sessel gerückt hatte. Kaum saß sie, als es wieder läutete. Wieder dieselbe Szene, keine Antwort. Vergebens meldete sie sich. [illegible], alles vergebens. Irgendein Scherzbold mußte sie zum besten halten. Nachdem sie sich wieder in ihren Stuhl zurückgesetzt, beschloß sie, sich nicht mehr um das Telephon zu kümmern. Mochte es die ganze Nacht klingeln. Sie war wohl schließlich und endlich doch zu alt, um sich derartig zum besten halten zu lassen. Sie nahm die Zeitung zur Hand. Zuerst studierte sie mit der Kleinstädtern eigenen Intensität die Todesanzeigen. Ach nein — war die alte Frau Kirchenrat nun doch gestorben, ja, ja, die böse Grippe. Nein, und der nette Bäckermeister Schwanenflügel, nun ja, die Frau würde das Geschäft weiterführen. Dann las sie Spalte um Spalte die Zeitung zu Ende. Jede Seite von oben bis unten. Auch was es in den Kinos gab, wurde natürlich nicht übersehen. Dann ging sie ins Bett, das schon dank der Tonflasche mit heißem Wasser eine angenehme Temperatur hatte. Ja, ja, am Sonntagmorgen konnte sie ja ausschlafen.

Schlafen! Diese Nacht schlief Fräulein Aulhorn überhaupt nicht. Gar kein Gedanke an Schlaf. Daran war das verfluchte Telephon schuld. Nicht etwa, daß es unentwegt klingelte. Nein. Aber die Erinnerung an die Anrufe vom Abend verfolgten sie. Wer da wohl eigentlich ihre Nummer verlangt hatte. Und weshalb der Betreffende sich wohl nicht gemeldet hatte. Fräulein Aulhorn wird in ihrem molligen Bett abwechselnd heiß und kalt. Was sind das für Erscheinungen, die ihr geistiges Auge wahrnimmt? Der Herr Kommerzienrat Daniel mit dem dicken Siegelring auf dem Zeigefinger, der Herr Stadtratsvorsitzende Müller, die verwitwete Frau Major Hartmann, der Herr Bibliotheksdirektor Susemihl, ihre ganze prominente Bekanntschaft marschiert in einer nicht endenwollenden Polonaise an Fräulein Aulhorns keuchendem Bett vorüber. Schließlich entgleitet sie ins Reich der Träume und die Prozession der vielversprechenden Gönner desgleichen ....

Am nächsten Morgen erwacht Fräulein Aulhorn mit dem ganz bestimmten Gefühl, daß sich große Dinge vorbereiten. Sie muß dem Glück nur entgegengehen und heute am Sonntag nicht untätig zu Hause bleiben. Sie entschließt sich dazu, den Sonntag zu opfern und sich auf den Weg zu machen, die prominenten Bekannten und Freunde zu besuchen. Der ganze Kreis muß [illegible] werden. Sie muß sich [illegible] und freundlich nicken. Man wird sie empfangen und ihr ein Gläschen Portwein anbieten, ihr freundlich auf die Schultern klopfen, und dann würde sicher der eine oder andere mit der freudigen Überraschung kommen und sagen: „Mein liebes Fräulein Helene, ich habe gestern abend vergeblich versucht, Sie telephonisch zu erreichen. Ich weiß gar nicht ... Es muß irgend etwas mit dem Telephon nicht in Ordnung gewesen sein. Aber nun hören Sie bloß, was ich Ihnen für ein wunderschönes Angebot machen kann ..."

Der Herr Kommerzienrat hatte einen Ausflug gemacht. Der Herr Stadtratsvorsitzende und seine Frau Gemahlin waren bei der Schwiegermutter eingeladen. Die Frau Major Hartmann hatte gerade einen schrecklichen Anfall von Ischias. Sie lag auf dem Diwan und stöhnte mit halberstickter Stimme, daß man sie in Gottes Namen heute entschuldigen möchte. Die Familie des Bibliotheksdirektors Susemihl war damit beschäftigt, eine größere Mittagsgesellschaft vorzubereiten. Die gnädige Frau wischte höchstpersönlich zum dritten Male die kostbaren Kristallgläser ab. Die Töchter liefen nervös hin und her und hatten hochrote Köpfe, während der Herr des Hauses in verbissener Wut über die Störung des Tagesprogramms sich knurrend in sein Studierzimmer verzogen hatte. Von allen bekam Fräulein Aulhorn ein gequältes Lächeln, und man komplimentierte sie mehr dringend als höflich wieder hinaus, worauf die Familie Susemihl sichtbar erfreut aufatmete. Bei den anderen Bekannten mit den guten Beziehungen ging es an diesem Tage nicht viel besser.

Derartige Sonntage mehrten sich. Immer wieder machte sich Fräulein Aulhorn mit einem nun schon stereotypen und gewissermaßen professionalen Lächeln auf den Weg. Bis mal endlich einer der einflußreichen Freunde das erlösende Wort sprechen wird oder Fräulein Aulhorn endlich die Hoffnung auf die Allmacht der guten Beziehungen fahren läßt ....

Die Akademie für Geistesfreiheit

Heinrich Mann als Vorsitzender

Die außerordentliche Hauptversammlung der Preußischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, hat den einmütigen Willen bekundet, die Sektion weiter auszubauen. Sie hat zum Vorsitzenden Heinrich Mann, zur stellvertretenden Vorsitzenden Ricarda Huch gewählt. Die Sektion stellt sich vorbehaltslos auf den Boden der Geistesfreiheit und wird jeden Angriff auf die Geistesfreiheit, insbesondere soweit er das künstlerische Schrifttum betrifft, mit allen Mitteln bekämpfen. Die Sektion fordert grundsätzlich Einfluß auf Unterricht und Erziehung der heranwachsenden Jugend und wünscht ihre ständige gutachtliche Heranziehung vor der Einführung kulturwichtiger Lehrbücher. Sie verlangt bei der endgültigen Fassung der Urheberrechtsform und des Theatergesetzes gehört zu werden. In der Sitzung wurde ferner über die Vergebung der diesjährigen Werkbeihilfen an Nichtmitglieder entschieden."

Shakespeare als Eidgenosse. Der große englische Dichter ist seit seinem Tode ein Gegenstand stetiger historischer Erörterungen gewesen. Man hat ihm einen Teil seiner Werke abgestritten, hat seinen Geburtsort bezweifelt und seinen Namen nicht geglaubt, so daß er schließlich zum Plagiator seiner eigenen Werke gestempelt wurde. Den Vogel aller dieser Shakespeare-Untersuchungen aber schießt jetzt ein italienischer Gelehrter, Salvatore Taladinus, mit der Behauptung ab, Shakespeare sei gar kein Engländer gewesen; er sei nicht in Stratford upon Avon geboren worden, sondern irgendwo in der Schweiz und sein wahrer Name sei Giovanni Florio gewesen.

Immer wieder Roheitsdelikte

Was kostet den Staat ein Messerstich?

Messerstecherei in der Altstadt — Es gibt nur ein Gegenmittel

Heute nacht, gegen 12¼ Uhr, hörten Polizeibeamte auf dem Schüsseldamm aus Richtung Tischlergasse Schuporufe. Sie eilten dort hin und trafen Ecke Köksche Gasse den Arbeiter Ferdinand F., Hohe Seigen 6 wohnhaft, der mitteilte, daß er soeben überfallen und verletzt worden sei. Ein Zeuge gab an, daß zwei Personen an der Schlägerei beteiligt waren, die dann in das Haus Tischlergasse 13 hineingelaufen seien. Die Beamten konnten in diesem Hause die Gebrüder, Arbeiter Friedrich B. und Paul B. stellen. Beide gaben an, zuerst von F. angegriffen worden zu sein, wobei er ihnen mit dem Messer Verletzungen beigebracht habe. Auch soll sich noch eine Person, die sich in Begleitung Fischers befand, an der Schlägerei beteiligt haben.

Alle drei Täter hatten Verletzungen davongetragen und wurden mittels Sanitätswagen in das Städtische Krankenhaus gebracht. Fischer hatte mehrere Verletzungen an der rechten Kopf- und Gesichtsseite und am Nasenbein davongetragen. Friedrich B. hatte einen Bauchstich und Paul B. einen Stich in die linke Achselhöhle erhalten. F. wurde nach Anlegung eines Notverbandes als haftfähig entlassen. Ein Messer wurde spätr am Tatort vorgefunden, das Blutspurn hatte. Die beiden B. blieben dann im Krankenhaus, während F., der leicht angetrunken war, zur weiteren Veranlassung ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde. Es ist nicht geklärt, wer der Täter war. Das aufgefundene Messer wurde beschlagnahmt.

Ein zweiter Fall

Kurz zuvor wurde gegen 22.30 Uhr in Ueberfall verübt. Ein Monteur Eugen Sp. wurde von zwei unbekannten Männern überfallen und mit scharfen Gegenständen geschlagen. Der verletzte Monteur mußte ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Täter wurde nicht ermittelt.

Die andere Seite

Eine interessante Untersuchung

Obwohl es in weiten Kreisen aller Bevölkerungs-Schichten bekannt sein dürft, daß der weitaus größte Prozentsatz aller Roheitsdelikte infolge zu viel genossenen Alkohols zurückzuführen ist, dürfte es wohl wenige Zeitgenossen geben, die auch darüber nachgedacht haben, wie viel ein Messerstich dem Staat kosteet bzw. kosten kann.

Abgesehen von dem Falle Lewandowski, wobei der Staat aus Prestige-Gründen der alleinstehenden Mutter des erstochenen Matrosen eine beträchtliche Entschädigungssumme für den getöteten Ernährer zahlte, und der Täter selbst dem Staat 15 Jahre land 5 Gulden pro Tag kostet, also in 15 Jahren mit Strafprozeß-Kosten zusammen gerechnet, etwa 30 000 Gulden, so ergibt sich hier die Summe von 90 000 Gulden.

In Fällen, in denen eine Entschädigungssumme nicht gezahlt wird,

kann die Summe der Kosten, die dem Staat entstehen, fast ebenso hoch sein.

Angenommen, ein wegen Körperverletzung vorbestrafter, verheirateter Mann mit drei Kindern, tötet einen anderen durch einen Messerstich, der ebenfalls eine Familie hat, so hat der Staat, wenn der Täter zu zehn Jahren Gefängnis oder Zuchthaus verurteilt wird, mindestens zehn Jahr für zwei Familien zu sorgen. Die hinterlassene Familie des Getöteten kann dem Staat in zehn Jahren, wenn dieselbe dem Wohlfahrtsamt zur Last fällt, und dieses ist wohl immer der Fall, zirka 10 000 Gulden kosten, wenn man eine monatliche Unterstützung von 80 Gulden, mit Winter- und Wohnungsbeihilfe mitgerechnet, zugrunde legt. Wird der Täter auf Grund dieser Vorstrafe zu zehn Jahren Gefängnis oder Zuchthaus verurteilt, so kostet dieser dem Staat in zehn Jahren 17 600 Gulden. Ebenso muß der Staat also für die Familie des Täters sorgen, wobei dieselbe Summe herauskommt, zusammen mit den beiden Familien also 37 600 Gulden. Hinzu kommt noch, daß die Kinder dieser Familien in Not und Elend heranwachsen und wiederum meistens eine kriminelle Gefahr für die Allgemeinheit werden, und Polizei- Jugend-Aemter und Jugend-Erziehungsanstalten beschäftigen

Zugegeben, daß der Staat in seiner finanziellen Notlage auf die Spritsteuer angewiesen ist, so wäre zu bedenken, daß die durch Alkohol verursachten Straftaten den Staat

auf der andern Seite schwer belasten.

Um diesem Uebel wirksam entgegenzutreten, müßte die Verordnung über Völlerei anders wie bisher gestaltet und behandelt werden. Wenn bisher in Prozessen wegen Körperverletzung, die Frage über die Zurechnungsfähigkeit meistens eine untergeordnete Rolle spielte, so lag das daran, daß die Richter fast immer auf die Aussage der Polizisten die die Täter festnahmen, oder auf die Zeugen angewiesen waren, die die Täter im nüchternen Zustande nicht kennen. Aber auch bei der Voruntersuchung wird dieser Frage keine besondere Bedeutung beigelegt, und doch hört man immer wieder von Angehörigen der Täter.

daß sie im nüchternen Zustande niemals die Tat begangen hätten,

und nicht nur Angehörige bestätigen dieses, sondern auch Nachbaren und Menschen die an einer Verdrehung oder Beschönigung der Tatsache kein Interesse haben.

Es gibt viele wegen Roheitsdelikten Vorbestrafte, die eine Höllenangst davor haben, in der Trunkenheit wieder straffällig zu werden. Wenn die Ursachen der blutigen Auseinandersetzungen immer wieder in dem übermäßigen Genuß von Alkohol zu suchen sind, so müßte diese Ursache mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Genau so, wie sich die Entziehung des Führerscheines betrunkener oder angetrunkener Kraftfahrer zum Segen der Allgemeinheit auszuwirken scheint, könnte hier durch vorübergehende oder ständige Konzessions-Entziehung derjenigen Gastwirte, denen Völlerei nachgewiesen wird, eine Besserung erreicht werden. Hierzu wäre auch nötig.

daß an den Lohntagen berüchtigte Lokale von Zivilstreifen kontrolliert,

und von verstärkten Polizeipatrouillen überwacht werden.

Ist es nicht merkwürdig, daß gewisse Tanzboden-Besitzer oder andere Vergnügungs-Etablissements an Wochen- und Sonntagen um polizeilichen Schutz bitten, weil sie schon vorher wissen, daß nach einigen Stunden des Vergnügens, wenn die Gehirne der Vergnügungssüchtigen vom Alkohol umnebelt sind es zu blutigen Auseinandersetzungen kommt.

Aber die Gastwirte denken gar nicht daran, bei dem Ausschank von Alkohol an schon Angetrunkene, Maß zu halten, sondern gestützt darauf, daß die Polizei in aller nächster Nähe, und das Ueberfall Kommando schnell zur Stelle ist, hand in sie nach dem einen Grund ab: „Geschäft ist Geschäft!" Trotze den Gastwirten aber, das was dem Staate droht, nämlich ungeheure Unkosten für Unterhaltung der Familien und des Täters, so würde manches anders aussehen. Wenn alle die Tränen von Müttern Frauen, Bräuten und Familienmitgliedern der Betroffenen jahrzehntelang nichts genützt haben um eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen so müßte der Staat aus rein wirtschaftlichen Gründen dieser Frage eine weitaus größere Bedeutung beimessen, d. h stärkste Kampfansage gegen den Mißbrauch des Alkohols.

Pilatus.

Erfolgreicher Streik auf einem Holzfeld

Die Danziger „Neueste" wollte Streikbrecher vermittelt wissen

Bei der Firma Holmholz brach am Sonnabend, dem 31. Januar, ein Streik aus. Sechs Partien, gleich 36 Mann, hatten die Arbeit niedergelegt, weil die Firma es abgelehnt hat, über eine Erhöhung der Akkordsätze in Verhandlung einzutreten. Die Akkordsätze waren so niedrig, daß ein Holzarbeiter höchstens auf einen Tagelohn von 1,70—2 Gulden

Die Firma ließ sich nicht in Verhandlungen ein, sondern setzte diese 36 Mann auf die Straße. Darauf trat die ganze Belegschaft in einen Sympathiestreik. Der Streik konnte heute morgen beendigt werden. Firma erklärte sich bereit, die Arbeiten so lange in Stundenlohn ausführen zu lassen, bis die Verhandlungen über die Akkordsätze beendet sind.

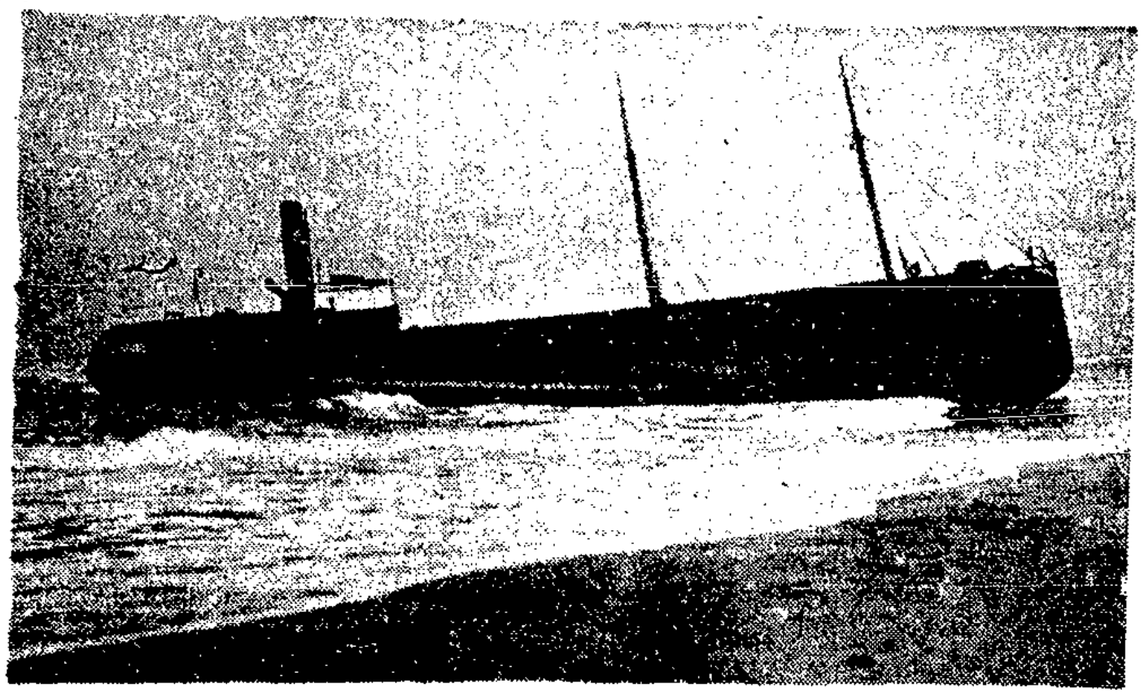
Der Streik hat die Lage der Holzarbeiter ganz wesentlich verbessert. Seit Jahren haben nämlich die Arbeiter auf dem Holzfelde, mit Ausnahme einiger Wasserpartien, die Woche höchstens 27—30 Gulden verdient Die Arbeiter bei der Firma Holmholz waren bis dahin nur sehr wenig organisiert. Die niedrigen Tarife hatte die polnische Berufsvereinigung abgeschlossen Jetzt hat der freigewerkschaftliche Verkehrsbund Abteilung Weichsel-Holzarbeiter, die Führung der Lohnverhandlungen übernommen

Die „Danziger Neueste Nachrichten" greift in ihrer gestrigen Ausgabe das Landesarbeitsamt an, weil das Arbeitsamt sich geweigert hat, Streikbrecher zu vermitteln. Dieser Angriff läßt sich nur dadurch erklären, daß man in der Redaktion der „D. N. N." die Bestimmungen über das Erwerbslosenfürsorgegesetz und des Landesarbeitsamtes nicht kennt. Man hätte sich sonst diesen Angriff auf die Arbeiterrechte sparen können.

Die Bergung des Dampfers „Laimons"

Wir berichteten bereits gestern ausführlich über die erfolgreiche Bergung des lettischen Dampfers „Laimons". Der Leite war am 17. November bei Rossitten gestrandet.

Der dritte und erfolgreiche Bergungsversuch war von den neuen Besitzern des gestrandeten Dampfers, dem Danziger Schiffahrtsgeschäft Gustav Pohlmann, der Weichsel A.-G. und dem hiesigen Dampferbesitzer Eduard Streu unternommen worden. Die Bergungsarbeiten leitete der Inhaber des Danziger Schiffahrtsgeschäft, Herr Gustav Pohlmann.



So lag das Schiff am Strande

Die Bergung des gestrandeten Dampfers gestaltete sich sehr schwierig. Durch den hohen Seegang der letzten Wintermonate war das Wrack, wie unser Bild zeigt, hoch auf den Strand gespült worden. Es mußten darum umfangreiche Vorarbeiten geleistet werden, bevor man überhaupt an die eigentlichen Abschlepparbeiten denken konnte.

Das Abschleppen besorgte das Danziger Bergungsschiff „Nogat", Reederei Pohlmann Die Hauptarbeit der „Nogat" bestand aber darin, das Wrack mittels der Schrauben der „Nogat" freizubaggern und etappenweise vom Strand abzuschleppen. Diese überaus langwierige Arbeit war schon nach 20 Stunden von Erfolg gekrönt, so daß die „Laimons" am Sonnabendabend gegen 23 Uhr ins Schlepptau genommen werden konnte.

Am Sonntagabend gegen 21 Uhr traf die Danziger Bergungsexpedition im Danziger Hafen ein. Zunächst wurde die „Laimons", die stark havariert ist, an der Möwenschanze im Hafenkanal festgemacht. Augenblicklich liegt die „Laimons" bei der Schiffswerft Wojan, Danzig-Troyl, wo die notwendigen Reparaturen vorgenommen werden sollen. Bis zum Eindocken pumpt zeitweise Dampfer „Anna" von der Weichsel A.-G., da sich im Boden einige Lecks gezeigt haben.

Kampfstimmung der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Einheitsfront aller Gewerkschaftsrichtungen – Protest gegen die Festbesoldetensteuer

Der große Saal des Werftspeisehauses war gestern abend brechend voll: Die Gemeinde- und Staatsarbeiter aller Gewerkschaftsrichtungen protestierten gegen die Absicht des Senats, auch die Arbeiter der städtischen und staatlichen Betriebe mit der Festbesoldetensteuer zu belasten. Allgemein war die

Empörung über den Tarifbruch des Senats.

Spontan drang sie immer wieder durch, als Eduard Schmidt vom Gesamtverband den Lohnraub des Senats im einzelnen schilderte und über die Verhandlungen der Gewerkschaften mit den Vertretern des Senats Bericht erstattete. Was jetzt der Nazi-Senat vorhabe, sei nichts anderes als Lohnraub. Eingehend untersuchte Schmidt die Frage, ob die Gemeinde- und Staatsarbeiter überhaupt als Festbesoldete zu gelten haben. Gegen den Plan des Senats sprechen

rechtliche und grundsätzliche Bedenken.

Als Festbesoldete kann man die Gemeinde- und Staatsarbeiter schon deshalb nicht bezeichnen, weil für sie in den ersten sechs Wochen ein eintägige Kündigungsfrist und später eine Kündigungsfrist von 14 Tagen gilt. Eine längere Kündigungsfrist ist in keinem Falle vorgesehen. Ruhelohn erhalten die Arbeiter auch nur deshalb, weil sie dazu Beiträge in Höhe von 2 Prozent des Arbeitsverdienstes leisten müssen, während das Ruhegehalt der Beamten vollständig vom Staat getragen wird. Die Arbeiter der städtischen und staatlichen Betriebe mit den Beamten zu vergleichen, ist rechtlich unmöglich. Die kommunalen Arbeiter unterscheiden sich arbeitsrechtlich durch nichts von den Arbeitern der Privatindustrie.

Billigkeitsgründe sprechen ebenfalls gegen die Belastung der städtischen Arbeiter mit der Festbesoldetensteuer. Schon die steuerlichen Auswirkungen des Ermächtigungsgesetzes sind für die

kinderreichen Arbeiter untragbar.

In diesem Moment noch einen Lohnabbau für die Gemeinde- und Staatsarbeiter durchzuführen, ist gänzlich unmöglich. (Stürmische Zustimmung.) Während man es sonst entschieden ablehnt, Beamte und Arbeiter in bezug auf soziale Zulagen gleichmäßig zu behandeln, soll jetzt der städtische Arbeiter mit dem Senator gleichgestellt werden. Beide sollen gleichmäßig zur Festbesoldetensteuer herangezogen werden.

An diesem Lohnabbau durch Tarifbruch des Senats tragen die Hauptschuld die Nazis, die der Redner unter stürmischer Zustimmung der Versammlung als die

Kettenhunde des Senats

bezeichnete. Die Arbeiterwähler, die dieser Partei bei der Wahl am 16. November ihre Stimme gaben, erhalten dafür jetzt die Quittung. Wie stark die Gemeinde- und Staatsarbeiter durch die Festbesoldetensteuer belastet werden, legte dann der Redner zahlenmäßig dar. 167 Gulden für Ledige und 200 Gulden für Verheiratete sollen steuerfrei bleiben. Wer aber 230 Gulden im Monat verdient, soll davon 14,95 Gulden Festbesoldetensteuer zahlen. Herangezogen werden zu dieser Steuer auch die Betriebe, an denen der Senat mit mehr als 50 Prozent beteiligt ist, z. B. die Straßenbahn.

Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung erklärte der Redner, daß die Gemeinde- und Staatsarbeiter mit allen Mitteln gegen die Unterstellung unter die Festbesoldetensteuer ankämpfen werden. Die sozialdemokratische Volkstagsfraktion werde sofort im Parlament

den Kampf dagegen aufnehmen

und insbesondere die Nazis zur klaren Stellungnahme zwingen. Weiter werde man den Rechtsweg beschreiten und den Senat vor dem Arbeitsgericht wegen Tarifbruchs verklagen. Als letztes Mittel bleibe dann noch die gewerkschaftliche Macht, die bis zum Aeußersten in Anwendung gebracht werden soll. (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Eine ganze Reihe von Diskussionsrednern trat auf, die gewandt und sachlich zu dem Problem Stellung nahmen. Gleich der erste der Redner wies darauf hin, daß auch das Zentrum sich schwer an den Gemeinde- und Staatsarbeitern versündigt habe.

Ohne Hilfe der Zentrumsgewerkschaftler im Senat sei die Belastung nicht möglich.

Das veranlaßte den christlichen Gewerkschaftsführer Künzelmann, der einen ziemlich bedrückten Eindruck am Vorstandstisch machte, die christlichen Gewerkschaften in Schutz zu nehmen. Sie hätten auf die Zentrumspartei keinen Einfluß, erklärte er, fand damit bei der Versammlung jedoch wenig Glauben, so daß seine Ausführungen wiederholt stürmisch unterbrochen wurden. Ihm wurde klar gemacht, daß es nicht angehe, daß ein Teil der christlichen Gewerkschaften für die Belastungen stimmt und der andere Teil dagegen protestiert. Von allen Diskussionsrednern wurde zur Einigkeit gemahnt, und immer wieder stimmte die Versammlung stürmisch zu, wenn das Wort „Streik" fiel.

In seinem Schlußwort ging Eduard Schmidt auf die zweifelhafte Rolle der christlichen Gewerkschaftler in diesem Kampf um die Festbesoldetensteuer ein und forderte die christlichen Gewerkschaftler auf, auf die ihnen nahestehende Zentrumspartei einzuwirken, daß der

arbeitereindliche Plan des Senats zuschanden werde.

Die Versammlung unterstrich diese Forderungen durch minutenlangen Beifall. Zum Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, die gegen die Unterstellung der kommunalen Arbeiter unter die Festbesoldetensteuer protestiert.

Aus aller Welt

Sinnlose Hantierungen

Herrn Tausends verblüffende Ergebnisse

Er ist größenwahnsinnig — Sein harmonisches System

Als erster wissenschaftlicher Sachverständiger im Prozeß Tausend sprach am Montag Professor Dr. Rönigen von der Technischen Hochschule Aachen. Er führte u. a. aus: Fast alle Alchemisten — und auch Tausend macht keine Ausnahme — haben zu ihren vorgeblichen Transmutationen (Elementumwandlungen) neben dem Quecksilber vorzugsweise Blei benutzt, das ein ausgezeichnetes Lösungsmittel für alle Edelmetalle ist. Daher wird beim Zusammenschmelzen von goldhaltigen Metallen mit Blei das Gold fast restlos in das flüssige Blei übergeführt. Ferner sind die in der Natur vorkommenden Bleierze als Edelmetall führend. Wird edelmetallhaltiges Blei einem oxydierenden Schmelzprozeß unterworfen, so wird das Blei in Bleioxyd übergeführt, während die Edelmetalle in einem Regulus (reiner Metallkern) zurückbleiben. Das meistens von Tausend angewandte Verfahren ist in seinen Grundzügen, wenn man von den gänzlich sinnlosen Nebenoperationen absieht, nichts anderes als eine bewußte oder unbewußte Anwendung der dokimastischen (Untersuchungs-)Methode. Tausend führt nämlich in flüssiges Blei verschiedene Stoffe ein, die mehr oder weniger stark goldverdächtig sein können.

Bruchteile eines Milligramms . . .

Es fragt sich nun, welche Mengen an Edelmetallen können bei den vorgeführten Versuchen auf diese Weise isoliert worden sein? Um diese Frage exakt beantworten zu können, müßte man eine genaue Stoffbilanz aufmachen können. Leider waren aus der Verhandlung die Unterlagen hierfür nicht zu beschaffen. Man kann aber die Höchstmengen an Edelmetallen berechnen, die unter den allergünstigsten Umständen aus den Ausgangsmetallen erhalten werden konnten. Selbst bei Verwendung erheblich größerer Mengen Metall als sie Tausend im allgemeinen anwandte, können Reguli aus Gold und Silber höchstens in der Größe einiger Milligramm erzielt werden, von Gold allein nur Bruchteile eines Milligramms. In den Fällen, in denen größere Mengen erzielt wurden, war das Gewicht bezeichnenderweise von einer ganz anderen Größenordnung.

Betrügerische Absicht

In allen Fällen, in denen die Reguli die Größe eines Stecknadelkopfes übersteigen, muß demnach das Gold auf eine andere Weise erhalten worden sein. Was die Möglichkeit anlangt, daß das Gold etwa durch eine Umwandlung aus anderen Stoffen erhalten worden sei, so will Tausend diese Möglichkeit aus seinem „harmonischen System" ableiten. Aber um dieses System handelt es sich beispielsweise bei dem Versuch im Münchener Hauptmünzamt gar nicht. Wir haben es hier vielmehr mit ganz bestimmten Verfahren zu tun, und die Frage ist daher nicht so sehr, ob grundsätzlich eine Umwandlung möglich ist, sondern ob eine solche Umwandlung durch Anwendung dieser ganz bestimmten Methode erzielt werden kann. Sie ist, zumal mit den von Tausend angewandten ganz primitiven Mitteln, gänzlich ausgeschlossen. Es bleibt demnach zur Klärung der Ausbeuten im Gewicht von mehr als einigen Milligramm nur die einzige Möglichkeit, daß das Gold absichtlich, und zwar in betrügerischer Absicht, in den Arbeitsprozeß eingeführt worden ist.

Ein amüsanter Regiefehler

Noch vernichtender für Tausend war das Gutachten des Professors Hönigschmied von der Technischen Hochschule München. Nach seinen Darlegungen erscheint eine künstliche Transmutation der chemischen Elemente auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis über Wesen und Aufbau der Atome in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Gleichwohl wissen wir, daß zur praktischen Realisierung so gewaltige Energiekonzentrationen notwendig wären, wie sie uns wenigstens derzeit in der gewünschten Form und unter den gewollten Bedingungen nicht zur Verfügung stehen.

Das Wichtigste im Verfahren Tausends besteht im wesentlichen darin, daß Blei in einer jedem Chemiker sinnlos erscheinenden Weise mit verschiedenen Stoffen erhitzt bzw. verschmolzen wird.

Zu dem verblüffenden Experiment Tausends im Münchener Münzamt erklärte der Sachverständige: Es ist ein amüsanter Regiefehler der Tausend'schen Goldfabrikation daß das nach seiner Behauptung wissenschaftlich begründete Verfahren zur Goldherstellung nicht reines elementares Gold lieferte, sondern gleich die handelsübliche, zu Gold- und Silberarbeiten verwendete Gold-Silber-Legierung. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß es Tausend oder einem Fälscher gelang diese Gold-Silber-Legierung im geeigneten Moment in den Tiegel zu praktizieren, und zwar trotz aller Aufsicht, die sicher nicht vollkommen wirksam gewesen sein konnte, da es sich um die Beaufsichtigung zahlloser und oft sinnloser Hantierungen handelte, die mehrere Tage in Anspruch nahmen. Die Theorien Tausends, der ein größenwahnsinniger, naturwissenschaftlich vollkommen ungebildeter Mensch sei, erklärte der Sachverständige als läppisches Geschwätz.

Der Dienstag bleibt verhandlungsfrei, am Mittwoch werden die Plädoyers gehalten werden.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6.30—7: Frühturnstunde Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschl. bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Welge. — 10.15: Schulfunkstunde. Aus dem Kreislauf der Kohlensäure in der belebten Natur: Rektor Nakutis. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Die deutschen Wirtschaftsgebiete in ihrer Bedeutung für die landwirtschaftliche Erzeugung und Versorgung Deutschlands: Dr. Müller. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. Schallplatten. — 16: Kinderfunk. — 16.30—17.45: Unterhaltungskonzert. Leitung: Walter Reich. — 17.45: Elternstunde: Instrumentalmusik in der Volksschule. Lehrer Hawranke. — 18.10: Eisberichte, anschließ. landwirtsch. Preisberichte. — 18.30: Volksgesundheitspflege. Alkohol und Volkswirtschaft. Prof. Dr. Bürgers — 19: Stenogrammdiktat: Paul Buschatzki. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30—21: Uebertr. aus Berlin: Tanz-Abend. Fred Bird-Tanz-Orchester. Mitwirkende: Kurt Mühlhardt. — 21: Orchesterkonzert. Dirigent: Leo Borchard. Solist: George Baklanoff (Bariton). — 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — Ca. 22.30: Uebertragung aus Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle: Eugen Sonntag.

Tod vor Freude

Auf der Trabrennbahn Farmsen bei Hamburg erlag ein Rennbahnbesucher einem Schlaganfall, als das Ergebnis des Rennens bekanntgegeben wurde. Durch eine Hundertmark-Siegwette hatte er bei der ungewöhnlich hohen Quote von 298 : 10 fast 3000 Mark gewonnen.

Eröffnung des Funktelegrammverkehrs für Flugpassagiere. Der Funktelegrammdienst für Flugpassagiere ist gestern auf der Strecke Berlin—Dresden—Prag—Wien eröffnet worden.

Wieder „Grüne Woche"

Die zur Zeit in Berlin stattfindende 6. Grüne Woche, die große Landwirtschaftsschau, die mit 55 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche alles bisherige in den Schatten stellt, hat ihre Pforten geöffnet. Ein besonderer Anziehungspunkt, der alle Gebiete der Landwirtschaft, Tierhaltung, des Jagdwesens usw. behandelnden Ausstellung, bildet ein Naturschutzgebiet mit einem richtigen kleinen See, wie er auf unserem Bilde zu sehen ist.

Das Konto „Henschke"

Wegen Wechselbetrugs verhaftet

Unter dem Verdacht der schweren Urkundenfälschung, der Wechselreiterei und des Scheckbetruges wurde von der Berliner Kriminalpolizei ein 43 Jahre alter Kaufmann Hermann Demuth festgenommen und dem Richter vorgeführt. Die Geschäfte, die Demuth getätigt hat, sind so undurchsichtig, daß es zu ihrer Klärung einer genauen Untersuchung bedarf. Demuth hat u. a. unter dem Namen „Hans-Arnim v. d. Mühlen" von einem Ehepaar Wechsel in Höhe von 47 000 Mark erhalten, die dem Ankauf eines Landgutes dienen sollten. Dem Ehepaar ist durch die betrügerischen Manipulationen des Demuths ein Schaden von 25 000 bis 30 000 Mark erwachsen. Demuth steht weiter in dem dringenden Verdacht, bei der Berliner Stadtbank auf ein Konto „Henschke" 10 Schecks in Höhe von 25 000 Mark aufgegeben zu haben, während das Konto nur über einen geringen Betrag lautet. Unklar ist auch die Persönlichkeit des angeblichen v. d. Mühlen, der sich auch de Muth nennt. Er behauptet, daß er in Amerika adoptiert sei und daher den Namen v. d. Mühlen zu recht trage. Er hat weiter behauptet, daß er in Amerika ein Unternehmen für Flugbau besitze und über Millionen verfüge.

Keine Spur von den Eisenbahnattentätern. Von den Attentätern auf den Wien—Passauer Eisenbahnzug fehlt bisher noch jede Spur. Festgestellt wurde jedoch der Führer des Automobils, der den Schraubstock und die anderen zu dem Attentat benutzten Utensilien befördert hat. Er konnte eine genaue Personalbeschreibung der Täter geben.

Großer Spritschwindel aufgedeckt

Ein Schriftsteller als Haupttäter

Der Kriminalpolizei in Düsseldorf ist es gelungen, umfangreiche Betrügereien mit unverzolltem Sprit aufzudecken. Der Schriftsteller Ernst Leuchtmar von Reichenau gründete 1930 eine Sprithandelsfirma. Er erhielt vom Hauptzollamt in Düsseldorf die Genehmigung zur Haltung eines sogenannten Eigenlagers, d. h. eines unter Zollverschluß stehenden Lagers. Mitte Dezember gelang es nun dem Hauptzollamt, einige gefälschte Zollpapiere von Reichenau festzustellen. Als Beamte des Hauptzollamtes in der Likörfabrik erschienen, hatte Reichenau bereits das Weite gesucht. Nachforschungen ergaben, daß Reichenau mehrere tausend Liter unversteuerten Branntwein bezogen hat. Das Geschäft dürfte sehr einträglich gewesen sein, da jedes Liter Branntwein mit 4 Mark hätte versteuert werden müssen. Gegen Reichenau ist Haftbefehl erlassen worden.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H." Berlin SW 61

35. Fortsetzung.

Jetzt, im Portal, hinten. Maries Hände ziehen sich zusammen, ihr Kopf ruckt vor, gegen das Gitter, die Holzmaschen drücken auf die Stirnhaut: Dort der Kopf, der über dem Tuchkragen schwankt und näher schwimmt, schmal und blutlos, meßerscharfer Mund in Bitterkeit geschlagen, schwarzer Strich zwischen zusammengebogenen Brauen, glanzlose Augen, und so müde, in Leere verloren — Fritz.

Jetzt hat Marie den fieren Blick, den Gefängnisblick. Wo soll er hinsehen, wofür?

Näher schwimmt das Gesicht, schiebt sich vor, immer näher, jetzt in die Bank, lehnt sich zurück, preßt das Gesicht ins Holz, schließt die Augen, ist müde. Fünf Minuten. Irgendwo leiert ein Harmonium, plätschert eine trockene Stimme, hebt sich und senkt sich wie Wellenspiel, ohne Sturm und Erregung. Der Kopf vorne bewegt sich. Marie hält den Atem an. Die Augen vorne öffnen sich wieder, sehen in spitzem Winkel geradeaus. Marie spürt, wie der Blick sie durchschneidet, gleichgültig, gefühllos, unendlich. Sie hört nicht dem Geistlichen predigen, hört Worte zwar, aber sie bleiben nicht in ihr; sie sieht die schmalen, farblosen Münder zwar sich öffnen und sich bewegen, hört aber nicht, wie sie singen.

Nur das ist: Fritz, Fritz und immer wieder Fritz, seine Augen und immer wieder seine Augen.

Erst als die Andacht zu Ende geht und Schuberts „Da bist die Ruh!" von dem Harmonium oben hinunterflingt und vier Männerstimmen, seltsam gemischt und vibrierend, von der Empore hinunterschweben, löst sich die Starre in Marie. Sie sieht, wie das blasse Gesicht vorne, nach dem sie sich verzehrt hat, sich höher und höher hebt, die Augen schließt; Falten spielen über die Stirn, hinter der es zu suchen scheint. Marie lauert wie in Angst.

Jäh und überfallend werden die Augen wieder aufgerissen, irren qualvoll umher und finden nicht. Und nun senkt sich gemartert der Kopf, in dem die Lippen dünner, zuckender Strich geworden sind, tiefer, tiefer, immer tiefer.

Es ist, als ob ein riesige Faust ihn langsam hinunterdrücke, eine unheimliche Faust, die gleichzeitig Marie den gerupften Kopf in den Schoß drückt, daß sie sich unwillkürlich zusammenziehen muß und nun, hilflos geworden, ohne Widerstand sich ausgeliefert.

In der Kirche ist es still geworden. Unfaßbar still. Scheu und geduckt, verlegen sich ausweichend tasten sekundenkurze Blicke zu dem Verschlag. Schwer biegen sich die Rücken, wie auf Kommando. Die Köpfe sind hinter den Bänken versteckt. Stille, Bänke, grauschwarzes Tuch, dazwischen leises Wimmern.

Jetzt wissen sie es: In dem Verschlag da, hinter dem Gitter, unsichtbar, aber da — wer?, wer nur? Eine Mutter? Eine Frau? Eine Liebste? Eine Tochter? Wer nur? Und wem?

Im Gleichtakt keuchen die Atemzüge. Jeder glaubt die Stimme zu kennen.

Als Marie das Tor, die schmale Brücke zwischen Freiheit und Gefängnis, hinter sich hat und die Straße hinuntergeht, muß sie stehen bleiben. Sie spürt deutlich den Blick von Augen in ihren Rücken stechen. Sie dreht sich um, sieht zurück auf den roten, drohenden Klotz zwischen Hafen und Heide. Und muß traurig lächeln.

Dann wendet sie sich wieder um, sieht nach vorn: Fabriken, Gasometer, Kräne, Mietskasernen, Dächer, Häuser, die Stadt, die rufende Stadt. Marie holt tief Atem. Und schreitet stark aus. Der Stadt entgegen.

Wenige Tage später fühlt Marie ihre Schwangerschaft zu Ende gehen. Um den Verdienst, auf den sie und die Kinder angewiesen sind, nicht einzubüßen, überwindet sie, der man ihren Zustand kaum ansieht, die Schmerzen. Sie hält durch. Bis sie zusammenbricht.

Unter Qualen, die ihren Leib krümmen, kriecht sie ins Bett. Sie schickt Trude zum Wohlfahrtsamt mit einem Zettel, mit kurzen Worten der Erklärung. Von dort schickt man ihr eine Hebamme. Die Leiterin der Fürsorge kommt selbst, hilft, schafft Stärkungsmittel herbei, sorgt für eine unentgeltlich gestellte Hilfskraft und macht Vorwürfe.

Marie antwortet: „Ich muß verdienen. Was ich verdienen kann, ist mehr, als ich Krankengeld bekomme. Ich muß wieder aufholen. Auf mir lastet alles. Mein Mann ist im Gefängnis. Und die Kinder wollen essen."

Die Wehen sind furchtbar. Marie will und will nicht gebären. Einen Tag und eine Nacht und wieder einen Tag lang bäumt sich ihr mißhandelter Leib dagegen auf; dann erst gibt er das Leben frei: ein Mädchen, das für eine knappe Stunde aufflackert und verlöscht. Der Arzt führt es vorwurfsvoll auf ihre Schwerarbeit zurück. Er warnt Marie, die unbedingt aufstehen will, das Bett zu verlassen.

Doch sie läßt sich nicht abhalten, schleppt sich aus der Wohnung, kauft selbst den kleinen ärmlichen Sarg, legt selbst mit ihren müden Händen das Tote hinein und bringt es selbst, nachdem sie den Sarg mit einem Tuch umhüllt hat, in der Straßenbahn hinaus zum Friedhof.

Als sie zurückkommt und die Tür öffnet, sieht sie am Tisch Fritz, der noch lächelnd mit den Kindern spielt. Trude hat mit der Herzlosigkeit kleiner Kinder, die nur unklar die ganze Schwere von Jammer und Sterben erfassen, dem Vater alles erzählt, altklug und wichtigtuend kindlich naiv ausgeschmückt.

Marie steht wortlos. Noch hat sie Tränen in den Augen und schon lächelt sie.

Mühsam, in Scham gefesselt kommt Fritz auf sie zu. Er gibt ihr wortlos die Hand. Dann erst erklärt er. Man hat ihm die letzten vier Wochen erlassen. Bewährungsfrist wegen guter Führung.

Marie nickt ihm froh zu und ist schon stolz. Ringt die ersten Worte aus sich heraus.

„Es wird wieder alles gut, Fritz! Es ist gut, daß du wieder da bist!"

Und steht da, Ueberlegung und Entschluß. Scheuer Schimmer ehrlichen Frohseins leuchtet über ihr Gesicht.

Sie geht zur Küche. Sie greift zur Kaffeemühle, mahlt. Und während sie nun Wasser aufsetzt, ruft sie Trude in die Küche, gibt der Kleinen schnell Geld und schickt sie hinunter. Zum Bäcker Kuchen holen und in den Zigarrenladen, für Fritz eine Zigarre kaufen.

„Aber geh schnell, Trude. Und sei schnell wieder zurück. Und geh leise, daß Vater es nicht merkt!"

Marie ist nahe daran, zu vergessen.

Marie ist klug. Ihre Klugheit sieht nicht mehr rückwärts, nur mehr vorwärts. Sie weiß: hinten, da liegt das Herz, vorne, da ist der Verstand. Und Marie hat erfahren, daß man vor allem Verstand braucht. Sie vergißt nicht aus Schwäche, nur, um stark zu bleiben. Gehirn! Gehirn ist notwendig! In diesem Leben, in dieser Stadt! Das begreift Marie.

Immer mehr umfaßt Marie die Stadt. Kleine Zwischenfälle sind es, die aufrütteln und belehren. Marie lernt, Tragik, die sie nichts angeht, nicht mehr tragisch zu nehmen, Unwichtiges, das sich wichtig macht, nicht ernst zu nehmen, die Dinge so zu nehmen, wie sie sind.

Zwei kleine Ereignisse in diesen Wochen:

Marie hat eine Büroreinigung in der Friedrichstraße. Ein Lombardhaus, großes Unternehmen und sicher wie Gold. Marie kommt wie immer morgens um sechs Uhr und will ihre Arbeit tun. Da ist ein Schild:

„Verfügung des Landgerichts II. Ueber das Lombardhaus Du Mont & Co. wird mit dem heutigen der Konkurs eröffnet. Alles Nähere ist durch den als Konkursverwalter bestellten Rechtsvertreter Kaufmann [illegible], Leipziger Straße 91, zu erfahren."

Darunter eine unleserliche Unterschrift, [illegible] Stempel, ein verregnetes Amtssiegel. Marie ist die Stelle los. Was tun?

(Fortsetzung folgt.)

Im Schatten des Ermordeten

Die Arbeitslosigkeit auf der Anklagebank

Entlastende Sachverständigen-Gutachten im Berliner Mordprozeß – Drei schwache Menschen

Es ist in dem Prozeß um die Ermordung des Uhrmachers Ullrich des öfteren die Rede von den Ohrfeigen, die Richard Stolpe Lieschen, seiner Braut, von Zeit zu Zeit verabreichte, gewesen. Es ist, wenigstens zu Beginn des Prozesses, aus diesen Ohrfeigen der Schluß gezogen worden, daß Richard doch ein recht brutaler Mensch sein müsse. Die Beweisaufnahme ergab dann allmählich ein anderes Bild, und was in diesem Bilde noch an verdeutlichender Farbe fehlte, das wurde schließlich am Montag durch den Inhalt der Sachverständigengutachten nachgetragen. Es geht dem Richard genau wie Molnars so unerhört echt gezeichneter Bühnenfigur Liliom: immer will er seiner Braut etwas Gutes tun, schämt sich dann aber seiner Sentimentalität und zum Schluß wird eine Ohrfeige „geklebt", wie sich Lieschen ausdrückt. Und so wie Liliom im Begriffe stand, einen Mord zu begehen, weil er für seine Frau und das erwartete Kind Geld brauchte, so muß, wie einer der Sachverständigen aussagte, einer der Gründe des Uhrmachermordes der männliche Geltungsdrang und Gelddrang bei Stolpe eine Rolle gespielt haben; „sie wollte ein neues Kleid haben". Damit ist der Mord natürlich längst nicht ausreichend erklärt und auch in keiner Weise entschuldigt, aber dieser Satz und mancher andere bei Stolpe weist auf einen anderen Schuldigen hin: die Arbeitslosigkeit. Denn das geht auch aus den Sachverständigengutachten hervor, daß alle drei, Lieschen, Stolpe und Benziger, nicht zu der grausigen Tat gekommen wären, wenn sie Arbeit gehabt hätten.

Ein rührendes Leumundszeugnis

Stolpe war Kutscher. Er soll seine Pferde recht gut behandelt haben. Das bestätigt wenigstens ein Markthändler, der noch am Sonnabendmorgen bei seinen 31 Kollegen, die Richard kannten, von Stand zu Stand gegangen ist und sich die Unterschrift unter den mit ungelenken Fingern geschriebenen Satz geben ließ, daß Stolpe stets gut, anständig und hilfsbereit gewesen sei. Am Montagmorgen wird dieser Mann dann als Zeuge vernommen; er wiederholt mit umständlicher Erläuterung den Inhalt des fast rührenden Leumundszeugnisses, fügt dann allerdings noch recht belastende Bemerkungen über Lieschen, die „Rummelbraut", hinzu, muß aber auf Befragen zugeben, daß er alles von Lieschens Schlechtigkeit nur von Hörensagen, vom Klatsch und nichts aus eigener Kenntnis weiß.

Auch von den Sachverständigen sagt eigentlich keiner, daß Stolpe aus dem noch ziemlich unerforschten Holz bestehe, aus dem Mörder geschnitzt zu sein pflegen. Es wäre sehr schwer gewesen, seelisch an ihn heranzukommen, er sei verschlossen, nach außen ein Maskenmensch, oft bockig und ungezogen. Professor Kramer: „Ein Psychopath, bei dem abnorme psychische Züge die Einheit der Harmonie in Frage stellen." Professor Leppmann: „Ich bin nicht im Stande, zu sagen, wie das wahre Gesicht aussieht." Den Ausführungen anderer Gutachter ist indes zu entnehmen, daß Richard ein guter Mensch ist, der sich in seinem dunkelsten Drange des rechten Weges wohl bewußt war, auch wenn plötzlich der Mordtrieb alle Hemmungen überwältigte. Aber er hatte keine Arbeit, er wollte Geld haben, er wollte Lieschen seine Mannhaftigkeit beweisen. Außerdem, das kommt hinzu, haßte er seinen Vater, der ihn schon vor der Tat verstoßen hatte. Nicht zuletzt dürfte der Mord an dem Uhrmacher die Auslösung dieses im Unterbewußtsein schlummernden Vaterhasses gewesen sein. Alles das sind Erklärungen, die das Gericht bei der Urteilsfindung kaum außer Acht lassen dürfte.

Er kann nicht nein sagen

Dem Benziger, der nur Mitläufer war, wird von den Sachverständigen ein gewisser Schwachsinn attestiert. Sanitätsrat Dr. Dyrenfurth sagt von ihm: „Er ist sehr gefällig, er kann nicht nein sagen." Gewiß schlimm, wenn an so einen Menschen die Aufforderung zum Mord herantritt. Die, bei denen er in der Lehre war, bekunden seinen Fleiß, seine Ordentlichkeit, seine Ehrlichkeit. Dr. Dyrenfurth meint: „Ich halte ihn für einen aufopferungsfähigen guten Menschen." Und Dr. Abraham findet die Formulierung: „Die Tat ist nicht die seine. Er hat eben mitgemacht, er konnte die Folgen nicht absehen. Erst weigerte er sich wohl, aber als ihm darauf Lieschen vorwarf, daß er feige sei, wollte er nun zeigen, daß er ein Mann ist." Außerdem fehlte ihm ein Paar Schuhe.

Auch Stolpe war, wie man weiß, in der Mordnacht sehr enttäuscht darüber, daß ihm nicht die erwarteten 200 Mark, sondern nur ungefähr ein Zehntel davon in die Hände gefallen waren. Ein neuer bezeichnender Zug, der erst in der Montag-Verhandlung bekannt wurde: aus Enttäuschung über die geringe Beute verabreichte er Lieschen, die doch nun wirklich getan hatte, was sie nur tun konnte, ein paar seiner berüchtigten Ohrfeigen. Wie das in der Gerichtsverhandlung erwähnt wird, lacht Lieschen, und man glaubt aus diesem Lächeln schon wieder Zynismus ablesen zu können.

Lieschen könnte ein brauchbarer Mensch werden

Aber Lieschen ist anders. Sie ist nämlich weder zynisch, noch scheint bis jetzt ihr Gewissen durch die Schwere der Tat befleckt, ihre Seele sehr gequält zu sein. Die Sachverständigen beschäftigen sich außerordentlich ausführlich mit Lieschen. Sie bestätigen alle ihre absolute Infantilität und diese so leicht befremdende Kindlichkeit, die wohl seit je nur geringe Ansätze zur Persönlichkeitsbildung erkennen ließ. Wenn Lieschen umhegter und umpflegter gewesen wäre, als in dem fragwürdigen Milieu ihrer Familie, und wenn sie nicht auf den zu ihr in so tragischer Weise passenden Stolpe gestoßen wäre, würde sie vielleicht später einmal ein ganz brauchbarer Mensch geworden sein. Früher war sie noch, wie die Sachverständigen feststellten, viel infantiler und unernster; Stolpe hat sogar einen recht positiven Einfluß auf sie ausgeübt. Aber wer war nun eigentlich der Anstifter zum Mord? Man hat sich wohl gegenseitig beeinflußt! Eines der wichtigsten Merkmale von Lieschens Wesen ist ihre Oberflächlichkeit. Interessen sind nur da, soweit sie die Erlebnisse der Umwelt berühren. Das Gefühl geht niemals in die Tiefe; alle Affekte klingen unverhältnismäßig rasch ab. Im Grunde ist sie vorläufig, trotz der beträchtlichen und nicht einmal so sehr sexuell betonten Liebe zu Stolpe, — so wenigstens einer der Sachverständigen — kaum einer tiefen Leidenschaft fähig, es ist aber auch kaum deshalb an das Bestehen eines tiefen Hasses zu denken. Sie sagte ja auch des öfteren, daß sie den Ermordeten, der übrigens trotz seines eigenartigen Wesens ein ganz guter Kerl gewesen zu sein scheint und tiefe Feindschaft kaum verdient haben dürfte, eigentlich ganz gern mochte.

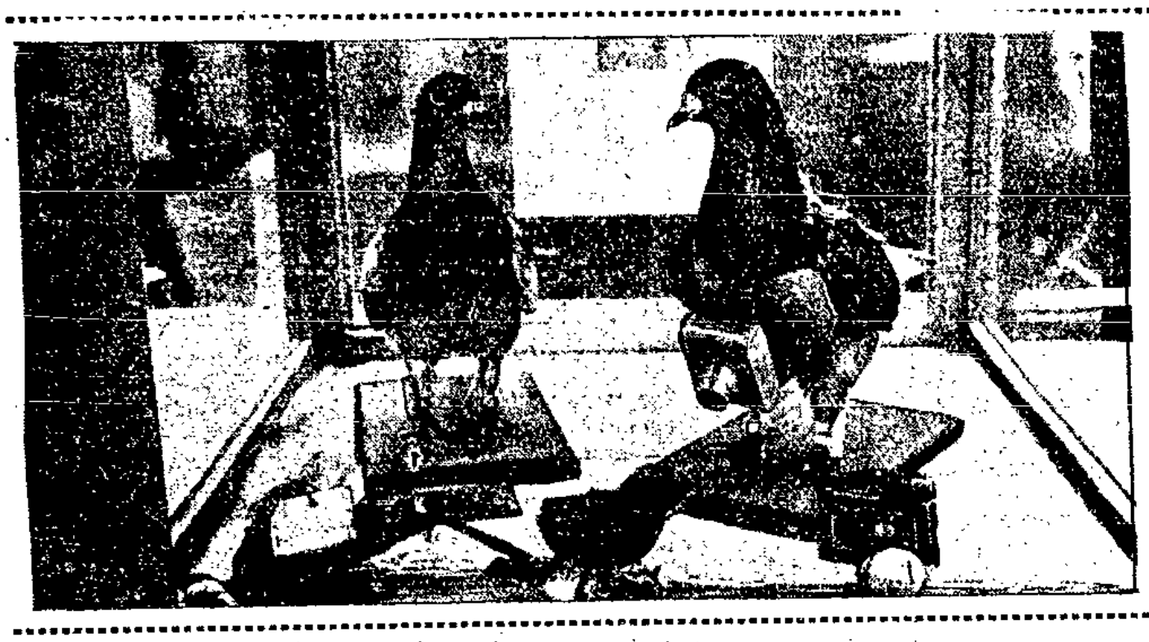
Das einzig Beständige

in ihrem Leben ist die Unbeständigkeit. Sie hat Wünsche aber keine Ziele. Sie ist eigensinnig, aber nicht energisch. Sie kann zornig sein, aber keinen Haß empfinden. Sie ist beweglich, aber ihr Dasein ist ohne Inhalt. Sie ist kindlich im Sinne der geistigen Unreife trotz guter geschlechtlicher Reife — ein scheinbarer Widerspruch, der aber die Spannungen ihres Wesens einigermaßen zu erklären vermag." Ging von ihr der Plan zum Mord aus? Vielleicht. Aber bei der ihr angeborenen Unfähigkeit zur Konzentration der Gedanken und Gefühle hat sie die Tat und ihre Folgen sicher nicht kritisch und auch nicht moralisch beurteilt. Schließlich meint einer der Sachverständigen: „Es muß der Versuch der Erziehung zu einem ordentlichen Menschen nach meiner Meinung mit ihr gemacht werden."

Ein gütiges, ein verstehendes Wort. Es gilt in mehr oder minder starkem Maße auch für Erich und Richard, Lieschens Freunde. Aber auf der anderen Seite steht mit unerbittlicher Härte das Gesetz, das kein Richter achtlos beiseite schieben kann. Vielleicht, daß das vor Donnerstag nicht zu erwartende Urteil juristisch befriedigt. Der höheren Gerechtigkeit kann es bestimmt nicht Genüge leisten. Tragik dieser Zeit, in der vier Millionen arbeitslos sind, Hunderttausende von Kindern nicht im eigenen Bett schlafen, viele Väter das Erziehen verlernt haben und Hemmungen so leicht beiseitegefegt werden.

Ego.

Dr. Abraham glaubt, daß Benziger auch deshalb mit zur Tat kam, weil ihm die Erfüllung des Wunsches nach Schuhen durch den Mord realisierbar schien. Wie man weiß, kam der Angeklagte nicht einmal zu dem Ziel, und als die drei Uebeltäter am nächsten Tag ins Kino gingen, mußte sich der kleine Benziger die Mark Eintrittsgeld schon wieder leihen. Es paßt zu dem Bild seiner leisen Vertrottelung, daß er von dem Mord auch nicht das geringste gehabt hat. Er ist ein tragischer Schlemihl.



Der fliegende Photograph

Eine besondere Sehenswürdigkeit der zur Zeit in Berlin stattfindenden Grünen Woche bilden diese feldmarschmäßig ausgerüsteten Brieftauben mit dem umgeschnallten Photoapparat.

In Grönland verschollen

Der deutsche Geologe Dr. Krüger von der Technischen Hochschule Darmstadt, der 1929 mit einem dänischen Hundeschlittenführer nach Nord-Grönland ausgezogen ist, um dort

geologische Untersuchungen vorzunehmen. Man hat jedoch bisher trotz eifriger Nachforschungen keine Spur von ihm gefunden.

Filmflugzeug stürzt über London ab

Die Insassen schwer verletzt

In dem Londoner Stadtteil Brixton stürzte ein Filmflugzeug, das Aufnahmen machen wollte, ab. Die Maschine fiel in einen Garten hinter einem Hause. Dem Piloten gelang es mit großer Mühe, noch im letzten Augenblick das Flugzeug über die Dächer der Häuser hinweg in den Garten zu steuern. Hier riß es zwei Umfassungsmauern ein und grub sich dann mit dem Propeller in den Boden. Der Pilot und ein Filmoperateur wurden schwer verletzt.

Im Auto quer durch Asien

Mit 16 Automobilen

Nach der Durchquerung der Sahara vor einigen Jahren wird nunmehr nach zweijähriger Vorbereitung eine neue großartig ausgestattete wissenschaftliche Expedition von Paris nach Asien aufbrechen. Unter der Leitung des bekannten Asienforschers George-Maria Haardt, dem eine Reihe von Wissenschaftlern und Filmfachleuten beigegeben ist, wird am 1. März eine Karawane von 16 der modernsten Wüstenautomobile, die der Autofabrikant Citroën konstruiert hat, die Reise quer durch Asien antreten. Sie wird in einem riesigen Dreieck über Arabien, Persien, Turkestan, die Wüste Gobi nach Peking, von dort durch Indo-China hinunter nach Saigon und zurück über Siam, Indien, Persien und Arabien führen. Die Expedition wird etwa ein Jahr dauern und außerordentlich vielseitige Studien betreiben. An der „gelben Kreuzfahrt" sind fast alle französischen wissenschaftlichen Institute, wie die Geographische Gesellschaft, die Naturwissenschaftliche Gesellschaft und das Völkerkunde-Institut, beteiligt. Eine der größten Filmgesellschaften hat ein eigenes, mit den modernsten Tonfilmapparaten ausgestattetes Auto bereitgestellt, das zum erstenmal exotische Volksgesänge aufnehmen wird.

Mord an einem Feldhüter

Mit zertrümmertem Schädel aufgefunden

In der Gemarkung Jeckenbach bei Lauterecken (Pfalz) wurde der 67 Jahre alte Feldhüter und Gemeindediener Gravius aus Hildesheim mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde im Laufe der Ermittlungen ein 20jähriger Mann namens Müller verhaftet. Dieser hat nach anfänglichem Leugnen die Tat eingestanden. Seine Familie war mit dem Getöteten verfeindet und Gravius sollte in einem bevorstehenden Prozeß gegen die Familie Müller als Zeuge auftreten.

*

Die Lübecker Polizei hat einen 27jährigen aus Budapest gebürtigen Schlosser Kraemer ermittelt und verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, im August v. J. in Szolnok in Ungarn zwei Frauen ermordet zu haben.

Millionendiamant gefunden. Im Diamantengebiet von West-Transvaal wurde ein Diamant von 200 Karat, dessen Wert von Sachverständigen auf mehr als zwei Millionen Mark geschätzt wird, gefunden.

Einbruch in das Landhaus Einsteins. Zum zweiten Male wurde in der vergangenen Nacht das Landhaus des Professors Albert Einstein in Kaputh von Dieben heimgesucht. Diese haben in den Räumen offenbar ein Gelage veranstaltet, bei dem sie jedoch, wie angenommen wird, gestört worden sind. Ueberall standen Weinflaschen umher, denen die Hälse abgeschlagen waren. Ferner haben die Einbrecher verschnürte Säcke und einen vollgepackten Rucksack im Garten des Grundstückes zurückgelassen.

Panik in einer Kathedrale

60 Personen verletzt

„Associated Preß" meldet aus Mexiko: In der überfüllten Kathedrale in Guadalajara entstand Sonntag während der Mittagsmesse infolge des Einsturzes eines der Kirche benachbarten Gebäudes eine Panik. Die Anwesenden drängten zu den Ausgängen. 60 Personen wurden verletzt, davon 12 schwer.

Drei Todesopfer eines Streites

In Neulosimthal im Bezirk Tachau bei Plan gerieten bei einer Tanzunterhaltung die Brüder Ignaz und Andreas Wenzl aus Böhmisch-Neuhäusl mit dem Häusler Wenzel Grünberger aus Neulosimthal in Streit, in dessen Verlauf einer der beiden Brüder den Grünberger durch einen Schuß tötete. Kurze Zeit später wurden beide Brüder mit schweren Verletzungen im Walde aufgefunden. Ignaz Wenzl war bereits tot, Andreas Wenzl starb bald darauf im Tachauer Krankenhaus. Eine Gerichtskommission und eine Abteilung Gendarmerie haben sich an den Tatort begeben.

Kalianu mit der Wunderkaffeemühle

17 falsche Pässe

Der kürzlich in Marseille verhaftete angebliche Rumäne Kalianu, dessen Herkunft und Nationalität allerdings durchaus noch nicht feststeht, da der Verhaftete nicht weniger als 17 falsche Pässe verschiedenster Staaten besaß und trotz Erkundigungen bei sämtlichen europäischen Behörden nicht einwandfrei agnosciert werden konnte, entpuppte sich bei seiner Vernehmung als „Finanzsachverständiger" allerersten Ranges. In seinem Gepäck fand man eine kunstvolle geheimnisvolle Maschinerie, die Kalianu, der seinerzeit wegen Scheckfälschung festgenommen wurde, kurzerhand mit vielsagendem Lächeln den Beamten als „Tausendfrankschein-Maschine" vorstellte.

Kalianu sprach sich den Polizisten gegenüber sehr geringschätzig über die Gutgläubigkeit des französischen Publikums aus, dem nicht der geringste Verdacht aufgekommen sei, als er sich als Hersteller täuschend nachgeahmter Geldscheine empfahl. Er zauberte bei abgeblendeter Zimmerbeleuchtung angesehenen Personen in Paris und anderen Städten die plumpesten Fälschungen vor, die er „zum halben Preise" abgab. Die Fälschungen wurden vor dem Zauberakt in die Maschine eingefügt. Die Wundergeldpresse entpuppte sich als eine umgebaute mit vielen Hebeln und Rädchen versehene alte Wandkaffeemühle.

Brasilien kauft die italienischen Transozeanflugzeuge. Die italienischen Bomben-Wasserflugzeuge, die unter dem Kommando des italienischen Luftfahrtministers Balbo an dem Brasilienflug teilnahmen, sind, wie den italienischen Zeitungen aus Rio de Janeiro berichtet wird, von der brasilianischen Regierung erworben worden. Balbo tritt mit seinen Begleitern am kommenden Mittwoch auf einem italienischen Passagierdampfer die Rückreise an.

Die verhexte Woche

Donnerstag · Freitag · Sonnabend · Sonntag · Montag · Dienstag · Mittwoch

ROMAN VON C. S. FORESTER

„Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag".

9. Fortsetzung.

Siebentes Kapitel

Sonnabend

Harold machte sich in einer wenig erfreulichen Gemütsverfassung zurück auf den Weg nach Scae Fell View. Er war hungrig, erfroren, übermüdet. Man hatte ihm mit dem Gericht gedroht. Er hatte drei Pfund fünf ausgegeben. Soweit er, der von der Etikette in diesen Dingen keine Ahnung hatte, sich darauf verstand, war er verlobt, ohne auch im geringsten zu wissen, ob er das wünschte. Und wie er jetzt die ganze Geschichte in Gedanken noch einmal durchging, erkannte er mit dem ganzen kalten und klaren Ekel vor der eigenen Person, der diesen frühen Morgenstunden eigen ist, was er alles verkehrt gemacht hatte. Vor allen Dingen hätte er nie zu Marjorie gehen dürfen. Er hätte ihr nicht helfen dürfen, ihren Vater zu bändigen. Er hätte nachher nie wieder in die Nähe des Hauses kommen dürfen. Er hätte sich nicht anbieten dürfen, ihr den Koffer zu tragen. Und als sie ihm den Vorschlag machte, aufs Land zu fahren, hätte er von der Bank im Park aufspringen und davonrennen müssen, als koste es sein nacktes Leben. Und er dachte an alles, was er hätte sagen sollen. Als Herr Buckley die drei Pfund für die Fahrt verlangte, hätte er ganz leicht in überlegenem Ton antworten können: „Aber, mein Lieber, ich will doch nicht ihre Karre kaufen!" Er hätte so geschickt, so schnell, so rührend auf Frau Tilling einreden können, daß sie den Ernst ihrer Lage begriffen und ihm gastfreundlich und gütig sogar etwas zu essen angeboten hätte — ihm, Harold, der mit drei schäbigen Kuchen zwischen sich und seiner letzten Mahlzeit nur mit Bitterkeit an ein Abendessen denken konnte. Aber von all dem hatte er nichts getan. Ihm ekelte vor sich selbst, er war erfroren, übermüdet, hungrig und erschöpft von seinen Leidenschaftsausbrüchen.

In den letzten zwei Tagen hatte das Schicksal alle Lebensgewohnheiten Harolds über den Haufen geworfen, es hatte sein Auge blau gefärbt, ihn ausgehungert und ausgefroren, es hatte ihn durch ein Weib umgarnt, gar nicht zu reden davon, daß es ihm die Tore seines Klubs vor der Nase verschlossen und versperrt hatte. Ein ganz schöner Anfang, aber in den Augen des Schicksals immer noch nicht mehr als ein Anfang. Das Schicksal kicherte hysterisch vor sich hin und griff neuerdings in den Zylinder seines Hexenmeisters, um zu sehen, was für Ueberraschungen es dort noch zu finden gäbe.

Harold stapfte müde durch den Morley Park. Er kam am schnellsten nach Scae Fell View, wenn er einen schmalen, im Winter schlammigen, im Sommer staubigen Weg entlang ging, der sich zwischen Ginsterbüschen von einem Ende des Parks bis an das andere hinzog. Jetzt, um halb zwei Uhr morgens, war natürlich weit und breit keine Menschenseele unterwegs.

Auf der anderen Seite des Parks verlief eine breite Straße. Man kann nicht gut Hauptstraße sagen, denn es gab dort keine Trambahnlinien, und alle Geschäfte dieser Gegend lagen weit von ihr entfernt, aber für Leute, die sich auskannten, war es eine ausgezeichnete Autostraße zu den Surrey Hills, und als solche wurde sie immer belebter und beliebter. Ihr hauptsächlicher und immer wachsender Verkehr war der nach dem vier Meilen weiter liegenden Flugplatz. Man konnte zu allen Stunden des Tages Autos und Lastwagen die Straße hinunterrattern sehen, mit einer Eile, als bestrebten sie sich, die Fahrgäste der Aeroplane dafür zu entschädigen, daß Londons Hauptflugplatz sieben Meilen von der Stadt entfernt liegt.

Als Harold auf eine leichte Anhöhe gekommen war und ungefähr hundert Meter von der Straße entfernt eben um die Ecke biegen wollte, sah er ein Auto mit glotzenden Scheinwerfern unter einer Straßenlaterne stehen. Zwei Männer arbeiteten wütend daran, ein Hinterrad auszuwechseln; ein dritter lief ungeduldig und allem Anschein nach aufgeregt neben dem Wagen hin und her. Er war, soviel Harold wahrnehmen konnte, sehr ärgerlich. Und dann setzten die Ereignisse ein.

Er sah ein bärtiges, im Todeskampf verzerrtes Gesicht mit Brille.

Weit unten auf der Straße erschien ein zweites Paar glotzender Scheinwerfer. Es näherte sich in einer unglaublich kurzen Zeitspanne dem anderen Auto. Mit kreischendem Bremsen machte der neue Ankömmling auf einmal dicht daneben halt. Im selben Augenblick sprangen auch schon ein halbes Dutzend dunkle Gestalten heraus und stürzten sich auf die drei Männer. Ein wilder Kampf, ein scharfer Schrei. Harold befand sich eben in einer Entfernung von ungefähr fünfzig Metern.

Als er ihnen mit offenem Mund zusah, riß sich einer aus dem sich balgenden Haufen los und raste auf den Park zu. Ein anderer schrie auf und rannte ihm nach. Gleichzeitig löste sich das Bündel Menschenarme, eine Hand schoß aus dem Durcheinander heraus und traf den Verfolger am Knöchel, so daß er der Länge nach krachend auf das Pflaster fiel. Im selben Augenblick flammten auch schon zwei rote Blitze aus der Dunkelheit hinter den Scheinwerfern, und zwei Schüsse knallten durch den Park.

Die eine Kugel pfiff zwei Meter neben Harolds Ohr durch die Luft, so daß er wie getroffen in die Höhe fuhr. Die andere aber fand allem Anschein nach ein handgreiflicheres Ziel, denn der arme Teufel, der eben auf Harold zulief, stürzte wie ein getroffenes Kaninchen Hals über Kopf gerade vor seine Füße.

Harold beugte sich automatisch über ihn. Er sah in dem matten Licht ein bärtiges, im Todeskampf verzerrtes Gesicht mit Brillen. Der Fremde war sicher noch nicht tot, denn er zappelte mit allen Gliedern, um sich aufzurichten. Rock und Weste waren von vorn aufgerissen, das weiße Hemd schaute hervor. Seine Rechte umklammerte etwas Dunkles, Dicks, das sich Harolds erstarrten Blicken ganz deutlich als Pistole offenbarte. Seine Linke hielt ein kleines Ledertäschchen, das zwischen zwei abgerissenen Riemen baumelte. Die Augen des Fremden begegneten Harolds Blick und flammten auf in verzweifeltem Haß. Er machte eine konvulsivische Bewegung mit der Pistole, aber sein Arm erschlaffte, ehe er richtig zielen konnte, und er fiel stöhnend zurück. Aber selbst in diesem Augenblick warf er mit einer letzten vergeblichen Anstrengung Harold die Ledertasche ins Gesicht.

Das alles ereignete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit. Noch waren nicht mehr als fünf Minuten vergangen, seit Harold auf die Anhöhe gekommen war, und schon hielten seine Hände die Ledertasche umklammert, und er beugte sich über einen toten oder bewußtlosen Fremden.

Da kam noch ein Schuß von den Autos herüber. Zwei oder drei Männer stürzten auf ihn zu; zwei oder drei andere balgten sich immer noch engumschlungen auf dem Straßenpflaster. Jemand schrie. Und wieder ein Blitzen und Knallen, und etwas riß dicht neben Harolds Ellbogen einen Stechginsterzweig ab. Das einzige, dessen Harolds wirres Hirn noch fähig war, war, seine schweren Beine nochmals in Bewegung zu setzen. Er wandte sich ab und raste durch den dunklen Park.

Es war wie ein Alpdruck. Harold erlebte in Wirklichkeit das echte Alpdruckgefühl, wenn man einem blutrünstigen Verfolger zu entfliehen versucht und es nicht kann, weil einem die Beine schlapp wie leere Wursthäute sind, und außerdem noch jedes eine Kanonenkugel mit sich zu ziehen scheint. Ganz genau so war ihm zumute; Tatsache aber ist, daß er dabei erstaunlich rasch vorwärtskam. Dreimal verfehlte er den Weg, dreimal stolperte er in dem Stechginster und sprang mit wahnsinniger Geschicklichkeit darüber hinweg. Er schoß durch den Park, verschwand mit dankbarem Herzen wieder auf einer Straße und raste blindlings nach rechts. Dabei hörte er die ganze Zeit die Schritte unzähliger Verfolger hinter sich (in Wirklichkeit waren es drei). Aber sie feuerten keine Schüsse mehr ab, weil sie Angst hatten, Aufmerksamkeit zu erregen, oder weil Harold zwischen den dicken Ginsterbüschen kein gutes Ziel bot.

Harold blieb noch eine halbe Meile auf der Straße und hörte die ganze Zeit hindurch das Tap-Tap-Tap der ihn verfolgenden Schritte in einer Entfernung von hundert Metern. Er begegnete auf dieser Jahrhunderte dauernden Flucht keinem einzigen Polizisten, keinem einzigen hilfsbereiten Bürgersmann. Die Straßen waren so leer, wie es sich für eine wohlanständige Vorstadt um zwei Uhr morgens eben gehört. Er lief keuchend und stolpernd. Dann endlich taumelte er unter die Eisenbahnbrücke und kam in die heimatliche Scae-Fell-Straße. Sein schwindelnder Blick erfaßte das eben errichtete Gerüst von Scae Fell View, und eine große Hoffnung verlieh seinen erschlafften Beinen noch einmal neue Kraft. Er rannte die Straße hinunter. Wie durch ein Wunder kam der Haustorschlüssel in seine Hand, er riß die Tür auf, stürzte hinein und schloß sie hinter sich, ehe seine Verfolger ihn erreicht hatten. Er hörte sie draußen haltmachen, hörte, wie sie in einer fremden Sprache zu einander etwas sagten. Keuchend lehnte er sich gegen die Tür, wo er langsam ihre Schritte die Straße entlang verhallen hörte. Er war gerettet — vor was er gerettet war, darüber machte er sich in seiner Erschöpfung weiter gar keine Gedanken. Mit einer etwas betäubten Sorgfalt sperrte er die Tür ab und legte die Kette vor, ehe er die Treppe hinaufstieg.

Puddingkopf lag, wie zu erwarten war, in tiefem Schlaf und wachte auch nicht auf, als Harold das Licht andrehte. Ein gesegnetes Schnarchen kam von seinem Bett. Zum erstenmal war Harold froh, ihn zu sehen, denn er konnte ihm doch möglicherweise beistehen und war vor allem etwas Konkretes und Tatsächliches — im angenehmen Gegensatz zu den traumhaften Nachtgespenstern der letzten paar Stunden.

(Fortsetzung folgt.)

Wohn.-Tausch

Tausche 2 Zimmer, Küche, Keller und Trockenbod., 1 Zim. sep., nahe Bahn u. Marktp., 1 Tr., geg. gl. o. kl. am liebst. n. außerhalb Ang. unt. 5589 an d. Exp.

Wer tauscht in Ohra, in d. N. Rabaunedamm od. Hauptstr. Part.-Wohng. gegen Wohng. 1 Tr., best. a. gr. h. l. Stube, 2 Fach Fenst. u. Küche elektr. Licht u. Stall. [illegible] Ohra, Niederdamm 5, 1 Tr.

Tausche sonn. helle Stube, Küche, Kell., Stall, elektr. Licht, Ohra, gleich wohin. Ang. Mielke, Ohra.

Tausche 2-Zimm.-Wohnung, bill. Miete, Nähe Werft, gegen 3 Zimm. auf der Danziger Höhe. Umzug wird vergütet. Ang. unt. 5601 an die Exp. der Volksstimme.

Tausche m. 1 Zimmer, 2 Kamm., Kü., Keller u. [illegible] Ang. unter 5590 an die Exped.

Tausche groß. u. kl. Zimm., Küche, Bod., Keller alles hell u. sonn. Miete 35 G. [illegible] Ang. unter 5591 an die Exped.

Tausche Wohnung, Stube, Kab. u. Kü. [illegible] Ang. u. 5592 a. Exp.

Wohn.-Gesuche

Leeres Zimmer mit Küchenanteil [illegible] Ang. mit Preis unt. 25 an d. Filiale Schidlitz.

Junges Mädchen sucht

kl. möbl. Zimmer

[illegible] Ang. unt. 5280 an die Exp. d. Volksst.

Leiser räumt Kinderschuhe

Kinder schwarz R. Chevr. Stiefel — 3.90
stabile Qualität, Gr. 25/26 5.90, 23/24 4.90, 19/22

Braun R. Chevr. Stiefel — 4.90
paßgerechte Form, Gr. 25/26 6.90, 23/24 5.90, 19/22

Lack Spangenschuhe — 5.90
Ia Verarbeitung, Gr. 25/26 7.90, 23/24 6.90, 19/22

Braun Sportleder sowie schwarz R. Box-Stiefel — 8.90
in kräftiger, strapazierfähiger Qualität, Gr. 31/35 9.90, 27/30

Braun Boxcalf Spangen- und Schnürschuhe — 8.90
teilweise auf weißem Rand, Gr. 31/35 9.90, 27/30

Auch **Strümpfe** fast verschenkt. — 25 P
Farbig Baumwolle, sehr strapazierfähig . . Gr. 1
Jede weitere Größe 10 P mehr.

Mütter!

Jetzt kauft ihr die besten Kinderschuhe für ganz wenig Geld!

Inventur-Ausverkauf

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.-G. **Langgasse 73** *Tel. 239 31-32*

Zu vermieten

Wohnungen
1 Zimmer u. Küche zu vermieten. Häkergasse 26.

Kabinett
von sofort zu verm. Tiek, Engl. Damm Nr. 14, Hof, 3. Eingang.

Gut möbl. Zimmer, im Neub., el. Licht, Bad u. Zentralheiz. zu verm. Karthäuser Straße 146, part. r.

Kl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Böttchergasse 22, 2, l.

Möbl. Zimmer nur an Herrn zu vermieten. Hl.-Geist-Gasse 60, 3

Möbl. Zimmer für berufst. Herrn von sofort frei. Frauengasse 20, 3.

Neufahrwass. Einf. möbl. Stube u. Kch. abgeschl., mit Stall u. Bod. zu vermiet. Ang. u. 5594 a. Exp.

Möbliert. Zimmer für 20 Gulden zu vermieten. **Kalenda**, Weidhmannsg. 1, pt.

Kl. möbl. Zimmer, separ. Eingang, zu vermiet. 4. Damm Nr. 9, Hof, 2 Tr. r.

Leeres Zimmer (separat) mit Kochgelegenheit, ab sof. zu vermiet. Kleine Krämergasse 4, ptr.

Schlafstelle, separ. Eingang, v. sofort frei. Wilms, Nordpromen. 16, 2, 3. Eing.

Junge Leute finden warme, saubere
Schlafstelle
bei Schönstädt Kötschergasse Nr. 6

Junger Mann find. Schlafstelle, pro Woche 5 Guld. Schüsseldamm 47, pt.

Zwei junge Leute, welche Beschäft. haben, finden saubere Schlafstelle. Hohe Seigen 15, pt.

Die Arbeiter-Siedlungs Genossenschaft Langfuhr

baut neue Wohnungen am Simsonweg

Ueber alles unsere Gesundheit, für Mann, Frau und Kinder. Diese Hauptfrage beachtend, werden wir imstande sein, den schweren Kampf um unser Dasein aufzunehmen und allen Anforderungen, ob Arbeitskraft oder politischer Kampfwille, gerecht werden. Das sei unser Weg. Können wir heute dieser Anforderung ganz gerecht werden? Wir antworten leider nein! Es ist bis heute besonders in Danzig üblich daß viele Menschen in einem engen, dumpfen, lichtarmen Raum zusammenhausen und ihre Gesundheit von Tag zu Tag langsam untergraben.

Unser Wille, unsere Tat, unser Kampfruf heißt: Wir verlangen gesunde Wohnräume für uns und unsere Kinder. Wir wollen gesunden. Die Zeiten, in denen solche Rufe nur leere Schallwellenschwingungen waren, die sind vorüber. Wir haben bereits gehandelt. Wir wollen in viel größerem Maße weiter handeln. Wir warteten nicht solange, bis man uns in 100 Jahren helfen wollte, nein, wir bauten selber.

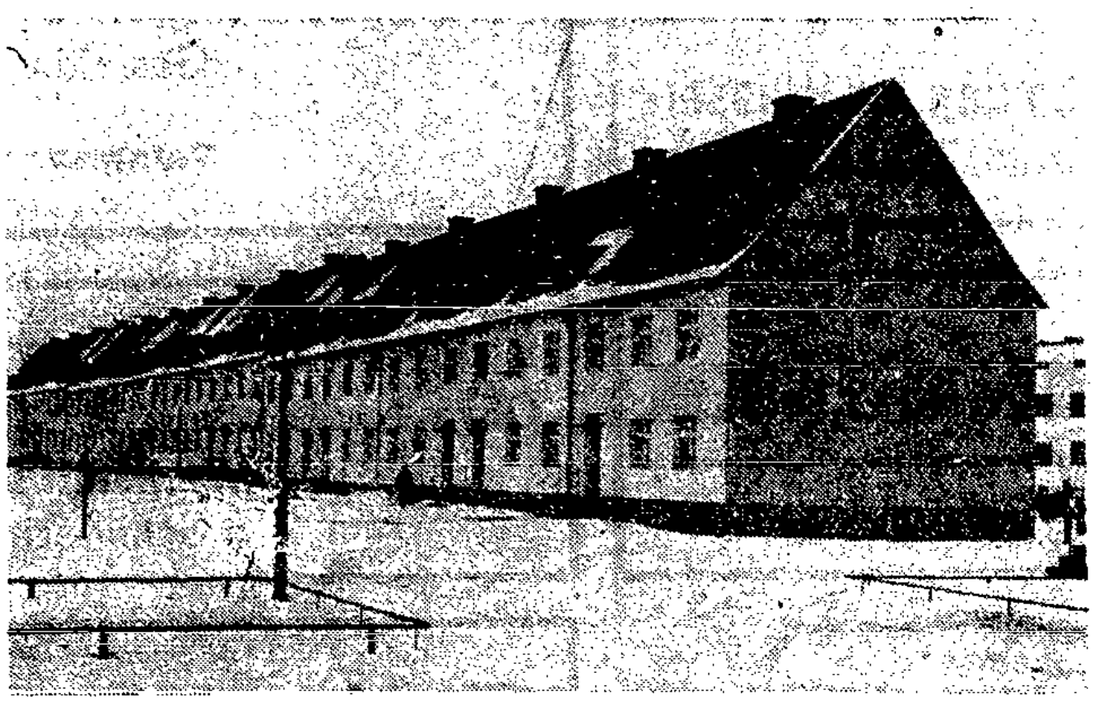
„Wir bauen selbst", unter dieser Parole sind heute mehrere proletarische Siedlungsgenossenschaften gegründet. Zu ihnen gehört die hier vorliegende „Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft Langfuhr". Dieselbe baute in der Zeit vom Mai bis Dezember 1930 15 Zweifamilien-Wohnhäuser in Reihenhausform auf der Nordseite des Simsonweges, und zwar Nr. 70, 72, 74 usw. bis Nr. 98 hinter der Staatlichen Frauenklinik. Jedes der 15 Zweifamilien-Wohnhäuser enthält im Erd- und Obergeschoß je eine Dreizimmerwohnung mit komplettem Bad und Küche mit 63 Quadratmeter Wohnfläche, ferner eine ausgebaute Dachwohnung von zirka 45 Quadratmetern Wohnfläche mit 2 Zimmern, Küche und Abort. Die Küche besitzt einen zeitgemäß eingebauten Küchenspeiseschrank. Eingebaut ist Etagenheizung mit Warmwasserbereitung. Der Gesamteindruck ist: Ja, das wollten wir.

Hier ist es erreicht, eine Minute einerseits, vier Minuten andererseits von der Haltestelle der Straßenbahn, liegen in Ruhe und Sonne Wohnstätten für die kranken, zermürbten Werktätigen unserer Tage. Die Glücklichen haben bereits im Laufe des Dezember 1930 ihre neuen freundlichen Heimstätten bezogen. Jetzt wird aufgeatmet. Morgens Gymnastik, ein erfrischendes Bad ein besserer Tag, ein fröhlicher Mensch. Vorgesehen sind 7 Meter Vorgarten, für jedes Haus eine Spielhofmöglichkeit für unsere Kleinen und eine Gelegenheit für einen künstlerischen Kleingarten.

Die Bahn ist frei, der Marsch vorwärts ist angetreten, es liegt jetzt an uns allen, unseren proletarischen Siedlungsgenossenschaften unter die Arme zu greifen und mit ihnen zusammen zur lebensfrohen gesunden Heimstätte für alle zu gelangen. Eine volle Entfaltung unserer Fähigkeiten und unseres Kampfwillens wird so möglich werden. Aus der Anzeige der Genossenschaft geht hervor, daß neue Interessenten sich im Büro der Genossenschaft melden können. Dieser Wink wird wohl viel Beachtung finden. Zu den unter Leitung von Architekt Geo Jercke geleisteten Bauarbeiten kann ein befriedigendes Ergebnis festgestellt werden. Die am Bau beteiligten Firmen sind alle in diesem Rahmen ersichtlich, auch sie haben zum Gelingen des Ganzen viel beigetragen.

Wir berichten ferner über technische Fragen dieses Unternehmens:

Die Simsonstraße läuft parallel mit der Ostseestraße und mit dem Posadowskyweg und ist bisher bebaut mit Einfamilienhäusern durch die Danziger Siedlungs-A.-G. Der Genossenschaft standen verschiedene Gelände zur Wahl, auch sollten zuerst Zweifamilienhäuser mit flachem Dach gebaut werden. Zum Schluß entschied sich die Genossenschaft, unter Berücksichtigung des Senats und des Hochbauamts, zur Bebauung in der Simsonstraße, und zwar nicht mit flachem Dach, sondern mit steilem Dach, das mit Biberschwänzen gedeckt werden sollte. Die Genossenschaft hatte unter besonders schwierigen Verhältnissen zu bauen da ihr das Geld schon aus dem Jahre 1929 vom Senat zur Verfügung gestellt war und die Bedingungen für die Baugenossenschaft im Jahre 1930 bedeutend günstiger waren betreffs Hergabe von Senatsgeldern, auch bezüglich der Straßenanliegerkosten. Trotz allem hat sich der Vorstand, bestehend aus den Herren



Der Wohnungsneubau am Simsonweg in Langfuhr

ENTWURF UND BAULEITUNG

Geo Jercke Arch. B.D.A.

E. Kuhnert und H. Nowak, nicht verdrießen lassen das vorgesehene Projekt durchzuführen. Die Genossenschaft stand zunächst vor der Frage, ob sie wieder in eigener Regie oder mit Unternehmern die Arbeit bewältigen sollte. Die Genossenschaft entschied sich für die Ausführung mit Unternehmern, und so wurde im Mai 1930 der erste Spatenstich getan. Durch den Umstand, daß der Kanal in der Simsonstraße ziemlich hoch liegt, mußte der Erdgeschoßfußboden ziemlich hoch über dem Gelände vorgesehen werden, und es entstanden auf diese Art die Freitreppen mit durchschnittlich 5 bis 6 Stufen. Das Gelände war sehr gut zum Bauen geeignet und konnte aus der Baugrube auch Sand zum Mauern gewonnen werden. Die Fundierung ging ohne besondere Schwierigkeiten vonstatten. Die Mitglieder der Genossenschaft interessierten sich eigentlich während des Projektierens mehr für das flache Dach weil sie unter einem flachen Dach leichter noch ein paar schöne Zusatzzimmer schaffen konnten. Da aber die Häuser der Siedlungs-A.-G. schon mit steilem Dach zu Ende geführt waren, mußte sich die Genossenschaft in diesem Falle ihrer Umgebung anpassen und auch das steile Dach durchführen. Einige Zusatzzimmer sind in jedem Haus genehmigt worden. Die Häuser sind in der üblichen gediegenen Art mit gebrannten Mauersteinen gebaut, weiße Kalksandsteine sind in geringer Menge bei den Wänden verwandt, der Sockel der Häuser ist mit Hartbrandsteinen verblendet und gefugt. Der Fußboden ist in Terrazzo auf massiver Decke hergestellt. Auch die Kellerdecke ist als Massivdecke ausgeführt. Das Kellergeschoß enthält genügend Kellerräume sowie eine Waschküche mit direktem Ausgang zum Garten. Auf den sehr häufig durchgeführten Dungweg hat man verzichtet, ebenso die anschließende Genossenschaft da jeder einzelne hierdurch einen gewissen Geländeverlust hatte und andererseits ein Dungweg sehr häufig ein Streitobjekt zwischen den einzelnen Siedlern war. Die Freitreppe ist in Muschelkalk scharriert ausgeführt mit einfachem eisernen Geländer. Ueber der Haustür mit Glasfüllung ist eine etwa 40 Zentimeter hervorragende scharrierte Betonplatte ausgeführt, über der ein kleines Oberlicht das Treppenhaus zum Teil beleuchtet. In dem Oberlicht ist wiederum eine kleine Laterne eingebaut, auf der gleichzeitig die schwarze Hausnummer auf weißem Feld gemalt ist, um auch in der Dunkelheit die Hausnummer, was bei Reihenhäusern besonders wichtig ist, finden zu können. Diese weißgestrichenen Laternen mit der vorstehenden Betonplatte wirken in den Abendstunden besonders glücklich. Noch hervorzuheben ist, daß die Siedler der Genossenschaft kleinere Arbeiten, wie tragen des Lehms, Rappen des Kellers, Herstellen des Kellerfußbodens usw. im Einverständnis mit den Baufirmen selbst ausgeführt haben, und haben sie somit den Bau immerhin um etliche hundert Gulden verbilligt. Auch die Fremdenzimmer mußte jeder Siedler allein ausführen.

Bauausführende Firmen:

Die umfangreichen Bauarbeiten wurden von Danziger Firmen ausgeführt, deren Namen Gewähr für gute und gediegene Arbeit leisten.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten verteilten sich auf die beiden Firmen: Baugeschäft Erich Gehl, Danzig-Langfuhr, Heeresanger, und Baugeschäft Hermann Laschewski, Oliva, Hardenbergstraße. Mit der Ausführung der Heizungs-Anlagen war das Ingenieurbüro A. W. Müller G.m.b.H., Danzig, Lastadie 37/38, betraut. Das Technische Büro Ewald Schmidt, Danzig, führte Gasleitungen, Klempnerarbeiten und Heizungsanlagen aus. Installationsarbeiten für Gas, Wasser und Kanalisation, sowie sanitäre Anlagen für 16 Wohnungen wurden von der Firma Bruno Schikowski, dieselben Arbeiten im Bauabschnitt Gehl wurden von Anton Schikowski ausgeführt. Die gesamten Dachdeckerarbeiten wurden von dem Dachdeckermeister Paul Bleschkowski, Danzig-Schidlitz, hergestellt. In die Tischlerarbeiten teilten sich die beiden Firmen Hugo Bender, Großtischlerei, Danzig-Langfuhr, und E. Guiffke, Bau- und Möbeltischlerei, Oliva. Die elektrischen Lichtanlagen sind die Arbeit der Firma Albert Voigt & Co., Danzig. Die Schlosserarbeiten waren der Bau- und Kunstschlosserei Otto Schimkowski, Danzig, übertragen. Mit der Ausführung der gesamten Malerarbeiten waren betraut die beiden bekannten Firmen für Dekorationsmalerei: Gustav Hammer, Oliva, und Max Engelke, Langfuhr.

Für deine Vorteile / Für ruhige Abendstunden / Für deine Gesundheit / Für deine Familie / Für den zeitgemäßen Fortschritt stehen wir ein

Wir bauten im Simsonweg 15 Einzelhäuser mit je 2 Dreizimmerwohnungen, Küche und Bad, mit ca. 62 qm Wohnfläche
Neue Bauvorhaben sind in Vorbereitung. Interessenten erhalten Auskunft: Langfuhr, August-Bebel-Straße 6, Tel. 42524

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft Langfuhr E.G.m.b.H.

Erich Gehl

Bauausführungen

Danzig-Langfuhr, Heeresanger 70

führte aus:

Maurer- u. Zimmerarbeiten

Lagerplatz: Langfuhr, Ringstraße 8 / Telephon 41845

Hermann Laschewski

Baugeschäft

Oliva, Hardenbergstraße 18

Telephon 45238

führte aus:

Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten

Die Arbeiter-Siedlungs-Genossenschaft Langfuhr

baut neue Wohnungen am Simsonweg

Die Heizungs-Anlagen führte aus:

A. W. Müller G. m. b. H. Danzig

Lastadie Nr. 37-38

Fernsprecher: Danzig 24203, Zoppot 51227 ★ Gegründet 1871

Ingenieurbüro und Unternehmung für Wasserversorgung, Kanalisation, Zentralheizung usw.

EWALD SCHMIDT

Technisches Büro

Ausführung von Heizungsanlagen
Wasserversorgungen
Gasleitungen u. Klempnerarbeiten

Telephon 26971 / Paradiesgasse 17

Malerarbeiten führte aus

MAX ENGELKE

Dekorationsmaler

DANZIG-LANGFUHR
Ferberweg Nr. 8 / Telephon 42773

Gustav Hammer, Dekorationsmaler
Oliva, Pommersche Straße 160, Telephon 45252
Werkstatt für Zimmer-, Dekorations- u. Schildermalerei. Fassadenanstriche

Paul Bleschkowski
Dachdeckermeister
Danzig-Schidlitz, Oberstraße 102 / Telephon 25692

Ausführung sämtlicher Dacharbeiten
Neueindeckung von Steindächern jeder Art, Kiespappdächer, doppellag. Pappdächer, Ueberklebungen, Teeranstriche und Reparaturen zu billigsten Preisen unter Garantie.
Spezialität:
Grundwasserisolierung, Asphaltierungen
Besichtigung und Kostenanschlag unentgeltlich

Tischlerarbeiten
führte aus

E. Gniffke

Bau- und Möbeltischlerei

Oliva, Pommersche Straße 119
Telephon 45381 Telephon 45381

Tischlerarbeiten
führte aus

HUGO BENDER

Großtischlerei

DANZIG-LANGFUHR
Pommersche Straße Nr. 7
Telephon 41251

Installationsarbeiten für Gas, Wasser und Kanalisation, sowie sanitäre Anlagen
für 16 Wohnungen
führte aus

Bruno Schikowski
Klempner- und Installateurmeister
Danzig-Langfuhr
August-Bebel-Straße 17 (Ringstraße) / Tel. 42519

Bau-Abschnitt Gehl
Installation für Be- und Entwässerung, Gas- und sanitäre Anlagen
führte aus

Anton Schikowski
Klempner- und Installateurmeister
Danzig-Langfuhr
Luisenstraße Nr. 13 Telephon 42496

ALBERT VOIGT & CO.

Telephon 24471/72 Vorstädtischer Graben Nr. 50 Gegründet 1902

Seit über 25 Jahren führen wir als
besondere Fachfirma elektrische Anlagen für jeden Zweck aus

Der Zeppelinbau im Sowjetstaat

Für Rußland besonders günstig

Nach einer längeren Zeit hindurch betriebenen rührigen Propaganda für den Bau von Luftschiffen, an welcher sich sowohl die Gesellschaft Osoaviachim wie auch die Sowjetpresse tätig beteiligt haben, wird nunmehr mit den Bauarbeiten begonnen. In Moskau ist der Bau eines Versuchsluftschiffes mit 250 Kubikmeter Inhalt in Angriff genommen worden. In Leningrad beginnt man mit dem Bau eines halbstarren Luftschiffes mit 700 Kubikmeter Inhalt, ferner wird dort ein zweites halbstarres Luftschiff von 20 000 Kubikmeter Inhalt gebaut werden.

Die Herstellung der beiden ersten Luftschiffe soll noch im laufenden Jahr beendet werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dem fertig vorliegenden Entwurf zum Bau eines Ganzmetall-Luftschiffes zugewendet, der vom russischen Ingenieur Zisikowski stammt. Ein solches Versuchsluftschiff soll in diesem Jahr gebaut werden.

Endlich ist der Bau einer Luftschiffhalle beschlossen worden. Dieses Gebäude wird aus Holz errichtet werden, da es an Eisen und Stahl mangelt. In Moskau weilt zur Zeit der technische Direktor der Zeppelin-Werke, Dr. Wilke, der die Erklärung abgegeben hat, daß der letzte Zeppelintyp „Z. 127" sich für Rußland besonders eignen würde, weil dieser Typ beim Tokio-Flug bereits erprobt sei.

Große Platinfunde in Chile. Aus Santiago in Chile kommt die Nachricht, daß auf der der chilenischen Küste vorgelagerten Insel Chiloe überaus reiche Platinvorkommen entdeckt worden sind. Das Gestein soll, nach vorgenommenen wissenschaftlichen Untersuchungen, 12 bis 14 Gramm Platin je Tonne ergeben.

---

300 00 Amerikaner besuchten Europa

Nach dem neuesten Bericht der „American Automobile Association" waren trotz der schweren Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten während des Jahres 1930 ungefähr 300 000 Amerikaner in der Lage, eine Reise nach Europa zu unternehmen. Diesen Feststellungen entsprechen auch die statistischen Ergebnisse des Fremdenverkehrs einer Anzahl der wichtigsten deutschen Freudenorte. In Berlin weilten z. B. 39 665 Amerikaner, in München 43 000, in Dresden 9090, in Heidelberg 22 253, in Wiesbaden 18 382.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Fünf Getreide-Dampfer gingen in See

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 23. bis 29. Januar

Eingang: 93 Dampfer, 3 Motorschiffe und 7 Motorsegler, zusammen 103 Fahrzeuge mit 78 124 Netto-Regt. gegen 96 Fahrzeuge mit 72 670 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 16 Stückgüter, davon hatte je 1 Schrott und Getreide als Beiladung, gleichzeitig hatten 2 Passagiere, je 2 Heringe und Erz, je 1 Abbrände, Automobile, Getreide, Leinsaaten und Oel, 78 kamen leer an.

Nationalität: 33 Schweden, 21 Deutsche, 15 Dänen, 9 Norweger, 7 Letten, 4 Estländer, 3 Griechen, je 2 Engländer, Franzosen, Holländer, Polen und Danziger, und zwar die Dampfer „Mottlau" und „Peter von Danzig", 1 Litauer.

Ausgang: 86 Dampfer, 2 Motorschiffe, 6 Motorsegler und 1 Segelschiff, zusammen 95 Fahrzeuge mit 75 666 Netto-Regt. gegen 102 Fahrzeuge mit 74 387 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 54 Kohlen, 20 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 5 Holz, je 1 Getreide und lebende Pferde, 1 hatte Passagiere; 6 Holz, davon hatte 1 eine Beiladung Leinsaat; 5 Getreide, davon hatten 3 Oelkuchen, 1 Holz als Beiladung, je 1 Zucker, Melasse, Stabeisen, Oelkuchen, Restladung, Alteisen. 1 Motorschiff ging mit Passagieren und Post aus. 4 gingen leer in See.

Nationalität: 25 Schweden, 23 Deutsche, 17 Dänen, 9 Norweger, 4 Engländer, 4 Letten, 3 Polen, 2 Holländer, 2 Griechen, je 1 Franzose, Spanier, Finne, Litauer, Este und Danziger, und zwar der Dampfer Mottlau.

Die größte Ladung in obiger Zeit brachte der Stettiner Dampfer „Viktoria W. Kunstmann", und zwar bestand sie aus 5600 Tonnen Erz, mit der das Schiff von Agua-Amarga (Spanien) für die Firma Schenker hier eintraf. Die Ladung wurde im Weichselmünder Becken umgeschlagen. Zwei weitere Erzladungen wurden im Freibezirk gelöscht. Von Gefle kam mit 1200 Tonnen Sinter der Dampfer „Utklippan" für Johannes Ick an. Der Norweger „Skarb" brachte ebenfalls für Ick 2050 Tonnen Schwefelkiesabbrände von Lysacker und Toste. „Viktoria W. Kunstmann" und „Utklippan" laden hier ausgehend Kohlen. Letzterer ist inzwischen schon nach Oslo ausgelaufen. Der Dampfer „Skarb" nimmt augenblicklich Kohlen bei Alldag, Kaiserhafen, ein.

Die einzige Schrottpartie, die hier mit dem Hamburger Dampfer „Christian Ruß" von Hamburg ankam, gelangte nicht hier, sondern in Gdingen zur Entlöschung. Der Dampfer hatte für Danzig nur Stückgüter geladen, mußte des Alteisens wegen nach Gdingen und kam von dort leer wieder nach hier zurück. Für den Reeder ist eine solche Reise sicher nicht rentabel.

Im Munitionshafen Westerplatte ladet augenblicklich der deutsche Dampfer „Kurland" ca. 2000 Tonnen Schiffsbaumaterial für Kopenhagen und Gotenburg. In der Woche zuvor hatte der Dampfer „Mottlau" ebenfalls 1000 Tonnen nach Kopenhagen dort eingenommen.

Die einzige Ladung Zucker, die von hier wegging, nahm das kleine holländische Motorschiff „Flying Scotsman" bei Alldag im Kaiserhafen ein. Sie war nach Selby bestimmt.

Der Verkehr mit Gdingen stellte sich wie folgt: Es kamen von dort 4 Dampfer und 1 Motorsegler an. Davon waren die Dampfer sämtlich leer. Der Motorsegler hatte Roggen zur Wiederausfuhr an Bord. Nach Gdingen liefen 3 Dampfer von hier aus. 2 davon waren leer, darunter befand sich der Norweger „Tello", der hier Erz gelöscht hatte; 1 Dampfer, der „Christian Ruß", hatte die Restpartie Alteisen von Hamburg an Bord, von der oben bereits die Rede war.

Die Ostelbier in Berlin

Von der Wiege bis zum Grabe das alte Lied: „Not der Landwirtschaft"

Im Zirkus Busch fand am Montag die im Rahmen der Grünen Woche übliche Berliner Parade des Reichslandbundes statt. Ostelbischer Großgrundbesitz war wie gewöhnlich vorherrschend. Daran änderten auch der süddeutsche Renommierredner und der Bauernhofbesitzer Bethge auf dem Präsidentenstuhl nicht viel. Fahnenein- marsch unter den Klängen des „Fridericus" denen brausender Beifall folgte.

Die Persönlichkeit des Hauptreferenten, Graf Kalckreuth bürgte dafür daß die Tagung im Zeichen des agrarischen Extremismus und des politischen Radikalismus stand. Von einigen Andeutungen auf den Weizenzoll abgesehen, suchte man vergeblich in dem Referat des Grafen Kalckreuth wie auch der übrigen Redner nach einer auch noch so bescheidenen Anerkennung für die Opfer, die die Gesamtheit im letzten Jahr für die Landwirtschaft in verstärktem Umfang gebracht hat. „Das ist alles noch gar nichts und bestenfalls waren es Halbheiten, die durchgeführt wurden," so lautete der Tenor sämtlicher Reden. Kalckreuth legte diesmal das Schwergewicht auf die Zollaufstockung für Milch- und Veredelungsprodukte und für Produkte des Garten-, Obst- und Gemüsebaus. Auf allen diesen Gebieten müsse sich die Reichsregierung durch ein Ermächtigungsgesetz wieder zollpolitische Bewegungsfreiheit verschaffen. Der Reichsverband der deutschen Industrie der gewagt hat, gegen diesen handelspolitischen Wahnwitz Front zu machen mußte es sich gefallen lassen als „Vertreter einseitiger Exportinteressenten" hingestellt zu werden, der kein Mittel unversucht gelassen habe, um der Landwirtschaft auf dem Weg zur Rettung Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Als Schlußredner forderte Präsident Bethge Kampf des Reichsbundes auf der ganzen Front. Bethge schloß: Fort mit diesem System! Kampf dieser Reichsregierung!

Wie weit die Radikalisierung des Reichslandbundes gekommen ist zeigte sich besonders drastisch bei der Rede Kalckreuths. Als dieser den Namen des Reichsministers Schiele erwähnte wurde er von stürmischen Zurufen „Versager", „unfähig" und „abtreten" unterbrochen, während sein Hinweis auf die bekannte Osterbotschaft des Reichspräsidenten (zur Hilfsaktion für die Landwirtschaft) auf eisiges Schweigen stieß.

Die Krise in Frankreich

Exportindustrie schwer betroffen

Der Landeswirtschaftsrat Frankreichs veröffentlicht einen ausführlichen Konjunkturbericht, in dem er zum erstenmal nähere Einzelheiten über die Kurzarbeit und den Auftragsrückgang in den verschiedenen Industriezweigen gibt.

Besonders die Export- und Luxus-Industrie sind danach von der Krise schwer betroffen. Die Bergwerke in Nordfrankreich feiern alle zwei Wochen einen Tag, die in Mittel- und Südfrankreich dagegen einen in der Woche. Die Erzgruben haben ihre Produktion um 30 Prozent vermindert. Die Automobilindustrie hat 20 bis 25 Prozent ihres Personals entlassen. Die Seiden- und Kunstseidenindustrie hat ihre Belegschaft um 15 bis 30 Prozent vermindert. Einige Werke haben ihre Belegschaft bis zu 40 Prozent entlassen.

Die Wirkwarenindustrie verzeichnet einen Auftragsrückgang von 35 bis 40 Prozent. Die Lederindustrie habe ihre Produktion um 20 Prozent, die Schuhwarenindustrie um 30 Prozent, die Papierindustrie um 15 bis 20 Prozent, die Porzellan- und Glaswarenindustrie um 30 Prozent vermindert. Die chemische und Schiffbauindustrie sei von der Krise verschont geblieben.

Sport-Turnen-Spiel

Kreisfußballmeisterschaften

Die Spiele der deutschen Arbeitersportler

Nürnberg-Ost wieder nordbayerischer Kreismeister

Der Bundesmeister Nürnberg-Ost schlug im Stadion im Endspiel um die Kreismeisterschaft in Nordbayern im Fußball den Sportklub Weiden mit 1:0 (1:0) vor 4000 Zuschauern. Trotz Regen und ungünstigen Bodenverhältnissen wurde von beiden Mannschaften ein technisch schönes Fußballspiel gezeigt. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerechter geworden. Weiden war dem Bundesmeister ein ebenbürtiger Gegner. Das Siegestor bildete den Abschluß eines Strafstoßes. Die beiden Torwächter zeigten überragende Leistungen. Verteidiger und Läuferreihe hielten sich die Waage. Beide Stürmerreihen hatten an ihrer früheren Durchschlagskraft etwas eingebüßt.

Um die Meisterschaft des Kreises Kassel

Spielvereinigung Eschwege gewann das erste Spiel der Schlußrunde 6:4 gegen Eintracht (Kassel). Das Spiel bot sehr viele spannende Augenblicke und sehr oft mußten die Torhüter eingreifen.

Schlesische Kreismeisterschaft

Das Vorrundenspiel zwischen F. T. Königszelt (6. Bezirk) und Jahn-Penzig (2. Bezirk) gewann Königszelt 5:3 (3:0). 1500 Zuschauer erlebten ein spannendes Spiel. Die schlechte Bodenbeschaffenheit machte beiden Mannschaften viel zu schaffen. Königszelt spielte in der ersten Halbzeit etwas überlegen. Penzig war nach der Pause gleichwertig. Der Vorsprung der ersten 15 Minuten reichte für K. zum Siege aus.

Endspielgegner sind nunmehr Fr. Sportfreunde Waldenburg und F. T. Königszelt. Das Schlußspiel findet am 15. Februar in Waldenburg statt.

Vor dem Endspiel in Baden

Vor 1000 Zuschauern gewann Arbeiter-Turn- und Sportverein Neckarau im Zwischenrundenspiel gegen Kickers Ludwigshafen 5:0. Trotz der ungünstigen Witterung wurden guter Sport und prächtige Leistungen geboten. Neckarau tritt nunmehr am 8. Februar zum Schlußspiel gegen Hagsfeld an.

Um die Lausitzer Kreismeisterschaft

Im letzten Spiel der Doppelrunde der Lausitzer Bezirksmeister siegte Weißwasser über Cottbus 93 mit 2:0 (1:0). Der Sieg Weißwassers war verdient. 2000 Zuschauer sahen trotz ungünstigem Boden einen spannenden Kampf. Am 8. Februar spielt Weißwasser gegen den Meister des 4. Bezirks, Eintracht-Landsberg, in Landsberg, am 15. Februar findet das zweite Spiel in Weißwasser statt.

Arbeitersport auf dem Lande

Zu einem Freundschaftsspiel trafen sich Marienau I und Lindenau I. Lindenau, mit dem scharfen Wind im Rücken griff energisch an. Marienau wurde dadurch in die Verteidigung gedrängt. Doch nicht lange, dann machte Marienau sich frei und ging in Führung. Lindenau glich durch Elfmeterball aus und konnte dann sogar in Führung gehen. Doch bald zog Marienau wieder gleich. Nach der Pause war Marienau überlegen und eröffnete durch Elfmeter den Torreigen. Marienau verdarb viel durch Abseits. Lindenaus Schlußmann bekam harte Arbeit. Durch Dazwischenwerfen meisterte er die schwierigsten Sachen. Er hat an der hohen Niederlage keine schuld. Resultat: 8:2 für Marienau.

Eishockeyweltmeisterschaft in Krynica

Eishockeyweltmeisterschaft in Krynica

In Krynica gab am Montag bei den Spielen um die Eishockeyweltmeisterschaft erstmalig die amerikanische Mannschaft in Europa eine Vorführung. In Rumänien hatten die Amerikaner allerdings einen sehr schwachen Partner, den sie mit 15:0 (7:0, 5:0, 3:0) überrannten.

Im zweiten Spiel schlug die schwedische Nationalmannschaft Oesterreichs Vertretung mit 3:1 (1:0, 2:0, 0:1).

Helene Mayer in Dresden. Helene Mayer stellt sich am Sonntag beim Damengruppen-Fechtturnier des Dresdener Fechtklubs im Schaukampf der Dresdener Fechtgemeinde vor. Die Olympiasiegerin wird mit Fechtlehrer Melichar und einer der Siegerinnen im Forett ihr großes Können zeigen

Deutsche Rodelmeisterschaft auf Kunstbahnen. Auf der 1600 Meter langen Kunstbahn in Triberg kam am Sonntag die Deutsche Rodelmeisterschaft bei glänzenden Bahn- und Wetterverhältnissen zum Austrag. 42 Fahrzeuge bewarben sich um die Titel im Einsitzer für Damen und Herren und Doppelsitzer. Im Dameneinsitzer siegte Fräulein Elli Winkler (Schierke) mit einer Durchschnittszeit von 2:28,3 für zwei Fahrten. Im Herreneinsitzer holte sich Fritz Kreisler (Reichenberg, Böhmen) in 2:12,3 den Titel, der auch mit 2:10,3 die beste Zeit des Tages erzielte. Den Meistertitel im Herren-Doppelsitzer holten sich Kopal und F. Pojelt in 2:16,5.

Großer Danziger Skierfolg in Passenheim

Bereits in dem strengen Winter vor zwei Jahren fanden in Passenheim Skiwettkämpfe statt. Ihre besondere Note erhielt die Veranstaltung durch das Erscheinen bekannter Skiläufer nicht nur aus Allenstein, die in einer Stärke von 16 Teilnehmern erschienen waren, sondern aus Lyck, Lötzen, Tilsit, Insterburg, Königsberg und Danzig.

Die Veranstaltung begann bereits am Sonnabend mit einem Mannschaftslauf über 15 Kilometer „Rund um den Stadtwald". Den Mannschaftslauf gewann die Mannschaft des Wintersportvereins Allenstein vor Tilsit.

Das Hauptereignis am Sonntag war der Seniorenlauf der Herren über 12 Kilometer. Auch diesmal startete der erste ostpreußische Skimeister, der vor zwei Jahren auf dem Galtgarben ermittelt wurde, Reitan-Danzig ein gebürtiger Norweger, der jedoch das Pech hatte, daß ihm unterwegs die Bindung riß, so daß er aufgeben mußte. Erster wurde Bromat-Danzig, gebürtiger Schlesier, in 41,20. Zweiter Theremin-Danzig in 42,49 und Dritter Buttgereit-Allenstein in 47,30. Hinz-Königsberg endete mit 49,02 auf dem vierten Platz. In der Alterklasse I (über 32 Jahre) siegte der Danziger Schilling in 52,36 vor Ruben-Allenstein in 58,31. In der Altersklasse I (über 40 Jahre) von Donop in 51,51, ohne auf Konkurrenz zu stoßen. Bei den Damen, die 6 Kilometer zu bewältigen hatten, siegte Frau Dr. Podehl-Königsberg in 24,45 recht überlegen vor Frau von Donop in 26,45 und Fräulein Hangwitz in 27,20. Auch das Jungmannenrennen über 8 Kilometer belegten die Danziger mit Beschlag, deren Vertreter Ritzka in 40,50 vor dem Königsberger Ringeltaube mit 42,40 siegte. Ringeltaube hatte vollständig verwachst und kam nur mit den größten Schwierigkeiten an den Hängen hinauf. In der Jugendklasse I und II siegte der Danziger Linau vor Raschnik-Allenstein. Im Anschluß an den Wettläufen fand noch auf der Sprungschanze ein Sprunglauf statt. Hier siegte Küßner-Lyck mit der Note 18,25. Sein weitestgestandener Sprung betrug 14,50 Meter. Zweiter wurde Pietsch-Danzig mit Note 17,25 und Dritter Ringeltaube-Königsberg mit Note 16,98. Ringeltaube hatte beste Aussichten auf den Sieg und erzielte ebenfalls wie Küßner 14,50, berührte jedoch bei dem dritten Sprung mit der Hand den Boden. Vierter wurde Navitzka-Danzig.

Malcolm Campbell fährt Rekord

Aber ohne offizielle Zeitkontrolle

Der englische Rekordfahrer Capt. Campbell unternahm am Montagvormittag am Strande von Daytona Beach mit seinem 1400 P. S.-Rennwagen „Blauer Vogel" eine neue Rekordfahrt. Campbell erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 240 Meilen in der Stunde, was rund 386 Stundenkilometern entspricht. Campbell hat damit den Rekord seines Landsmannes Segraeve aus dem Jahre 1929 (371 Stundenkilom.) weit überboten, doch kann die Leistung keine Anerkennung finden, da sie nicht offiziell kontrolliert wurde und er außerdem zwei Fahrten, eine mit und eine gegen den Wind ausführen muß. Die heutige Geschwindigkeit erzielte der Engländer gegen den Wind, so daß es ihm wahrscheinlich glücken dürfte, den Weltrekord zu überbieten.

Rademachers Europarekord geschlagen

Der ausgezeichnete finnische Brustschwimmer Reingoldt schwamm in Helsingfors 200 Meter in 2:47,9 und schlug damit den Europarekord, den Erich Rademacher am 11. März 1927 in Brüssel aufstellte, um 1/10 Sekunden.

Handball in Danzig

Den einzigen Kampf in der Freistaat-Handball-Ligaklasse bestritt SV. Schutzpolizei und T. V. Ohra. Die Polizisten siegten nach durchweg besserem Spiel mit 8:3 Toren.

Um die Westpreußenmeisterschaft. Der Grenzmarkmeister Polizeisportverein Elbing schlägt Marienburger Sportverein 05 mit 9:2.

Gillmeister wieder in Stolp. Die Leichtathletik des Bezirks Grenzmark hat durch den Fortzug des besten Kugelstoßers, Dzewas-Elbing, einen großen Verlust erlitten. Dzewas hat seinen Wohnsitz nach Gumbinnen verlegt. Andererseits hat der Bezirk Grenzmark eine erfreuliche Verstärkung dadurch erhalten, daß der Sprinter Gillmeister aus Hannover wieder in seine Heimat Stolp zurückgekehrt ist.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Januar 1931 zeigt im Vergleich zum letzten Medioausweis eine Abnahme des Wechselportefeuilles um 0,97 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 5,41 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1,72 Millionen Gulden zurückgingen. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 47,1 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 62,6 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 109,7 Prozent.

Die Getreidehändler klagen gegen das Reich. Der Schutzverband der Getreidehändler in Hamburg in dem die Maishändler an der Hamburger Börse organisiert sind, hat beim Landgericht 1 in Berlin gegen den Reichsfiskus und zwar gegen das Reichsernährungsministerium, eine Klage angestrengt, die sich gegen das Maismonopolgesetz richtet. Die Maishändler stellen sich in dieser Klage auf den Standpunkt, daß das Maismonopol eine Vernichtung ihrer Existenz bedeute und daß der Reichsfiskus für den dem Gewerbe erwachsenden Schaden in voller Höhe haftbar sei, da in dem Gesetz keine entschädigungslose Enteignung der Getreidehändler vorgesehen sei. Die Klageforderung des Verbandes beziffert sich zunächst auf 6100 Mark, man hat diesen Betrag aber lediglich gewählt, um eine grundsätzliche Entscheidung beim Reichsgericht zu erwirken, während der eigentliche Schaden naturgemäß weitaus höher sein wird.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 2. Februar. Scheck London 25,00¼ — 25,00¾. Banknoten: 100 Reichsmark 122,23 — 122,57, 100 Zloty 57,06 — 57,78, 1 amerikanischer Dollar 5,1424 — 5,1526, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,26 — 122,50, Warschau 100 Zloty 57,65 — 57,77, London 1 Pfund Sterling 25 00¾ — 25 03¾ Holland 100 Gulden 206,69 — 207 11, Zürich 100 Franken 99,37 — 99 57, Paris 100 Franken 20,17 — 20,21, Brüssel 100 Belga 71,73 — 71,87 Neuyork 1 Dollar 5 1451 — 5 1555, Helsingfors 100 finnische Mark 12 947 — 12,973, Stockholm 100 Kronen 137 72 — 138 00, Kopenhagen 100 Kronen 137,55 — 137,83, Oslo 100 Kronen 137,53 — 137,81, Prag 100 Kronen 15 22½ — 15,25½, Wien 100 Schilling 72 33 — 72,47.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 2. Februar. Weizen, 130 Pfd., 13,30—13,40, Weizen, 128 Pfd., 13—13,10 Roggen Export, 10 50, Roggen, Konsum, 10,85, Gerste 12,75—14, feinste, darüber, Futtergerste 11,50—12,50, Hafer 11,50—12,50, Erbsen, grüne, 13 bis 14,50, Erbsen, Viktoria, 14—16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie, grobe, 10—10,50.

In Berlin am 2. Februar. Weizen 267—269, Roggen 156 bis 158, Braugerste 204—213, Futter- und Industriegerste 190—204 Hafer 139—146, Weizenmehl 30 25—37 50, Roggenmehl 23,70—26,25 Weizenkleie 11,00—11 25, Roggenkleie 9,50 bis 10,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, März 282—281½ (Vortag 282), Mai 280—280½ (288¾) Juli 291—291½ (290½). Roggen, März 175½—176½ (175½), Mai 182½—183 (182¾), Juli 184—184¾ (184). Hafer, März 154—153 (155), Mai 161 plus Brief (162), Juli 167 plus Brief.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1.10—1 30 Rote 1,20—1,40, Odenwälder Blaue 1,20—1 40, Geldfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,60—1,80 Mk. Fabrikkartoffel 5 Pfg. je Stärkeprozent.

Danziger Nachrichten

„Die Belastungen sind tragbar"

So behaupten die Nazis — Wieder Umzug mit Polizeibedeckung

Die Nazis veranstalteten Sonntag abend in der Sporthalle eine Versammlung. Thema: „Unsere Arbeit im Volkstag". Darüber sprach nun nicht etwa einer von dem Dutzend Nazi-Abgeordneter, die die „Arbeit im Volkstag" machen, sondern der — Reichstagsabgeordnete Forster. Die Danziger Nazis haben anscheinend — mit Recht selbstverständlich — ihre Abgeordneten

nicht für fähig gehalten,

aus ihren Pleiten im Volkstag, aus ihrer Unfähigkeit und ihrem Verrat an der werktätigen Bevölkerung „Erfolge" zu konstruieren. Deshalb mußte eben Forster sprechen, weil er keine Ahnung von den Vorgängen hat und demgemäß ungehemmter lügen kann.

Forster betätigte sich dann auch ausgiebig darin. Zunächst schimpfte er auf die „roten Mordbrenner", worunter er Sozialdemokraten und Kommunisten verstanden wissen wollte, erörterte dann noch einmal die interessanten Gründe, weshalb die Nazis nicht in die Regierung eingetreten seien — die Polen hätten dann einen Anlaß, um in Danzig einzumarschieren, sagte Forster!!! — und kam dann auf die Segnungen des neuen Rechtssenats zu sprechen. An der Spitze der neuen Regierung stände ein guter Bürger, der ehrlich und offen nur den Interessen des Volks dient. (Das merkt das Volk vor allen Dingen daran, daß ihm unerhörte Belastungen aufgebürdet werden.)

Die Einführung der 5-Pfennig-Kopfsteuer pro Tag, so sagte Herr Forster, ist für jeden tragbar. Jeder Mensch könnte 5 Pfennig pro Tag opfern.

Die Bevölkerung, die nach allen Regeln der Kunst ausgesogen wird, ist ganz anderer Ansicht. Auch die Nazis werden das bald merken). Die 10prozentige Mietsteigerung sei zwar eine Belastung, aber die Hausbesitzer würden jetzt die Hausreparaturen vornehmen lassen. (!!!) Die Herabsetzung der Rente für die Kriegsbeschädigten ist mit einem Passus versehen worden, der den Kriegsbeschädigten die Möglichkeit gebe, die Beibehaltung des früheren Satzes zu beantragen. (!)

Die Rede ist nichts weiter als eine Verhöhnung der ausgesogenen breiten Massen. Die Nazis, die die furchtbare Belastung der Arbeitnehmerschaft zu verantworten haben, wagen es noch, zu erklären, daß alle Steuern sehr gut getragen werden können. Das ist die „Arbeiterpartei", die die Interessen der werktätigen Bevölkerung zu schützen versprach. Arbeiter und Angestellte, merkt euch das, für den Tag der Abrechnung.

*

Am Nachmittag machten die „Erneuerer Deutschlands" wieder einmal einen Umzug. Allein wagen sie nicht mehr zu marschieren. Deshalb hatte man vorn eine Reihe Schupos marschieren lassen, ebenso an beiden Seiten, während hinterher das Ueberfallkommando fuhr. Das nennt man denn „teutsches Heldentum". In der Bevölkerung hat man dafür weitgehendes Verständnis. Ueberall, wo der Zug, zu dessen Vervollständigung jetzt noch eine Abteilung Hebammen gehört, vorbeikam, lachte man.

In der Sandgrube kam es zu einem Zwischenfall. Die Nazis brüllten, als sie dort einen Gewerkschaftsangestellten erblickten, „Nieder mit den Gewerkschaftsschweinen". Ein in der Nähe stehender Gewerkschaftler erwiderte darauf mit einem Zwischenruf. Er wurde vom Ueberfallkommando mitgenommen (!) Der Gewerkschaftsangestellte fuhr mit zum Polizeipräsidium, um seinen Kollegen zu legitimieren. Auf Befehl des zuständigen Polizeihauptmanns wurden dann beide — auch der Gewerkschaftsangestellte, der freiwillig zum Polizeipräsidium kam — ins Polizeigefängnis gebracht, wo sie bis ¾6 Uhr zurückgehalten wurden. Die Polizeibehörden scheinen jetzt ihre Aufgabe darin zu erblicken, auch offiziell ihre innige Gesinnungsgemeinschaft mit den Nazis zum Ausdruck zu bringen.

Explosionsmaterial nach Danzig unterwegs. Ab Donnerstag, 7 Uhr morgens, ist das Munitionsbecken gesperrt, da der schwedische Dampfer „Liban" Explosionsmaterial für Polen nach Danzig bringt.

Die Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig veröffentlicht heute im Anzeigenteil eine Bekanntmachung, nach der die gesetzliche Frist zur Einreichung der Umlagelohnlisten für das Jahr 1930 am 11. Februar 1931 abläuft und die Frist nicht verlängert werden kann. Wir weisen auf die Bekanntmachung besonders hin.

Aus dem Osten

Bürgermeister und Betriebsdirektoren unter Anklage

Der Pillauer Betrugsprozeß

In Pillau kommt gegenwärtig ein großer Betrugsprozeß zur Durchführung. In langer Reihe wurden in der Montagsverhandlung den Angeklagten Betrügereien vorgehalten. Dem Angeklagten Stadtbaumeister Schulz wird zur Last gelegt größere Beträge, wie Baupolizeigebühren und Ackerpachten, der Stadt Pillau veruntreut zu haben. Neben der Hauptkasse bestanden Kassen, die von Schulz verwaltet wurden und über deren ordnungsmäßige Führung er nicht kontrolliert wurde. Dem Angeklagten Bürgermeister Stamer war von diesen Unterschlagungen nichts bekannt. In den Wohnungen der Angeklagten waren von städtischen Aemtern Arbeiten ausgeführt worden, ohne daß die Rechnungen dafür von den Angeklagten bezahlt wurden. Ebenso wurden elektrotechnische Apparate von den städtischen Werken an die Angeklagten geliefert, aber nicht bezahlt. Stamer erklärt hierzu, daß solche Apparate den Beamten und Angestellten zu Propaganda- und Vorführungszwecken geliefert wurden. Bürgermeister Stamer und dem Angeklagten Elektromeister Drunk wird weiter vorgeworfen elektrischen Strom frei bezogen zu haben. Drunk, der dafür als Leiter des Elektrizitätswerkes verantwortlich war, entgegnete, daß ihm als Betriebsleiter freier Strom zustände. Für Stamer als Bürgermeister der Stadt habe Drunk freie Stromlieferung gleichfalls für angebracht gehalten. Der Buchhalterin Bartsch wird vorgeworfen, daß sie elektrotechnische Apparate, die aus den städtischen Werken verkauft wurden, nicht richtig verbucht habe. Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

Er wollte sehen, wie die Scheunen brennen

Brandstiftung eines Knaben

Als Brandstifter des Brandes in Baldau (Baldowo), bei dem einige Scheunen mit Erntevorräten und Landmaschinen zerstört wurden, wurde der 14 Jahre alte Sohn des dortigen Arbeiters Pielarek ermittelt, der als Entschuldigung angab, daß er die erste beste Scheune deswegen in Brand gesteckt habe, um zu sehen, wie die Flammen aus den Scheunen schlugen. Der neugierige Brandstifter wurde einer Erziehungsanstalt überwiesen. h

Durch Trunkenheit in den Tod

Der Viehhändler Mikolajczak aus Podrzewie, Kreis Samter, im Posenschen, kippte, als er mit seinem Wagen in trunkenem Zustande fuhr, um. Er selbst fiel unter den Wagen und wurde von den Rädern zermalmt. Er war auf der Stelle tot. h.

16jähriger schießt seinen Freund nieder

In der Trunkenheit

Im Restaurant von Günter in Hochstüblau (Zblewo) gerieten zwei 16 Jahre alte Knaben in trunkenem Zustande in Streit, wobei einer von ihnen ein gewisser Mischker, einen Revolver zog, einen Schuß abgab und seinen Altersgenossen Zaremba sehr schwer verletzte. In bedenklichem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft. h.

Petroleumquelle in Tilsit

Am Mittwoch voriger Woche wurde in Tilsit ein Petroleum-Spezialtankwagen auf dem Tilsiter Verschiebebahnhof so stark beschädigt, daß der Inhalt, etwa 10 000 Liter Petroleum auslief. Das Petroleum, das anfänglich in einen Abflußkanal lief, war im Laufe der Tage durch einen vom Verschiebebahnhof unter der verlängerten Arndtstraße hinweg gelegenen Kanal nach dem Parkteich geflossen, wo es die Eisdecke in einer Höhe von etwa 10 Zentimeter überschwemmte. Schon Sonnabend abend machte sich ein öliger Geruch bemerkbar, und dann sah man, wie aus einem vom Bahngelände kommenden Graben eine bläuliche Flüssigkeit langsam über das Eis des Teiches floß. Bald hatten zahlreiche Menschen die „Petroleumquelle" in Jakobsruhe entdeckt. In Scharen kamen die Leute aus der näheren und weiteren Umgebung, um das Petroleum in Kannen, Eimern und selbst in Wannen aufzufangen und mit nach Hause zu nehmen. Bald waren Hunderte von Menschen auf den Beinen, die sich mit dem billigen Petroleum versorgten. Niemand verwehrte es ihnen, und selbst die Schutzpolizei achtete nur darauf, daß niemand mit brennendem Rauchzeug der „Petroleumquelle" zu nahe kam. Auch der Magistrat holte sich einige tausend Liter, vermutlich, um sie durch die Wohlfahrtsstelle verteilen zu lassen. Tagsüber sah man eine wahre Völkerwanderung nach Jakobsruhe in Bewegung; alles war darauf bedacht, sich mit dem billigen Petroleum möglichst reichlich zu versorgen.

Zwei Knaben beim Eislauf ertrunken

Auf dem See in Schrimm im Posenschen brachen der 6 Jahre alte Sohn Taddäus und der 4jährige Czeslaw des Wachtmeisters Fronkowiak aus Schrimm beim Eislauf ein und ertranken. Während die Leiche des älteren Knaben geborgen werden konnte, wurde die Leiche des jüngeren Bruders bisher noch nicht gefunden. h.

Dreister Ueberfall auf einen Händler

Die Unsicherheit auf den Landstraßen

Am Sonnabendabend wurde der Viehhändler Edaard Urbaniak aus Sypniewo während der Fahrt nach Vandsburg von zwei unbekannten Banditen überfallen, die sich im Graben versteckt hielten. Einer der Angreifer brachte die Pferde zum Stehen, während der andere den Wagen bestieg und mit dem Revolver in der Hand die Herausgabe des Geldes forderte. Der überfallene Viehhändler gab den Räubern seine gesamte Barschaft in Höhe von 90 Zloty. Die Banditen waren jedoch mit diesem Betrag nicht zufriedengestellt. Sie knebelten den Viehhändler und durchsuchten alle Taschen, ohne jedoch zu einem günstigeren Ergebnis zu gelangen. Darauf gaben sie drei Schreckschüsse ab und verschwanden in der Dunkelheit. Die eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen haben bisher noch zu keinem Resultat geführt. h.

Raubüberfälle in Memel

Am Freitag und Sonnabend wurden in Memel zwei verwegene Raubüberfälle ausgeführt. In einem Hausflur in der Friedrich-Wilhelm-Straße wurden am Freitagabend zwei junge Leute von drei männlichen Personen überfallen und zu Boden geschlagen. Dabei wurden dem einen jungen Mann 52 Lit entwendet.

Am Sonnabendmorgen wurde eine 54 Jahre alte Aufwärterin vor der Pforte des Geschäfts Schütz in der Steintorstraße von einem älteren Mann überfallen und zu Boden geworfen. Der Mann versuchte die Frau zu berauben. Da aber ein Auto die Straße gefahren kam, gelang es der Frau davonzulaufen. Ein junger Mann brachte darauf die Frau nach ihrer Arbeitsstelle.

Aufdeckung einer Falschgeldfabrik

Für 7 000 Zloty falsche Banknoten

Die Polizei in Samter hat bei Pinne (Pniewy), Kreis Samter, eine Fabrik entdeckt, in der falsche Hundertzlotyscheine hergestellt wurden. Während der Haussuchung wurden falsche Banknoten im Werte von insgesamt 7000 Zloty beschlagnahmt. Die falschen Noten wurden von einem Manne und zwei Frauen in den Verkehr gebracht. Die Namen der Falschgeldvertreiber werden jedoch noch nicht bekanntgegeben. h

Wahnsinnstat einer Mutter

Ihren 14jährigen Sohn erschossen

Die Ehefrau des Königsberger Bezirkszollkommissars Neumann tötete gestern nacht in Abwesenheit ihres Mannes ihren 14jährigen Sohn durch einen Revolverschuß, während zwei andere Kinder sich dem gleichen Schicksal durch die Flucht entziehen konnten. Als sich die geflüchteten Kinder mit den von Hausbewohnern herbeigerufenen Polizeibeamten und Feuerwehrleuten Eingang in die Wohnung verschafften, hatte sich Frau Neumann inzwischen mit Gas vergiftet. Es wird angenommen, daß die Unglückliche in geistiger Umnachtung gehandelt hat.

Amtl. Bekanntmachungen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt, Seite 519) wird hiermit folgendes angeordnet:

§ 1.

Nachdem unter dem Rindviehbestande des Stadtgutes Weichhof die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird aus dem Seuchengehöft, den dazugehörigen Insthäusern und dem Haus des Melkmeisters sowie dem Gehöft des Hofgängers Hoffmann, Königshof, ein Sperrbezirk gebildet.

§ 2.

Auf den Sperrbezirk findet die viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 18. April 1914 (Amtsblatt 1914 vom 20. April 1914) Anwendung.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

§ 4.

Vorsätzliche Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 74, Absatz 13, des Viehseuchengesetzes mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 6000 Gulden, im übrigen auf Grund des § 76 I a. a. O. bis zu 300 Gulden oder mit Haft bestraft.

Danzig, den 2. Februar 1931.

Der Polizei-Präsident.

Verdingung.

Die Lieferung von Strombaustoffen für den Dienstbereich im Bezirk des Wasserbauamtes Einlage wird für das Baujahr 1931 in drei Losen öffentlich vergeben. Die Verdingungsunterlagen sind gegen [illegible] Einsendung von je 3.— G bei der [illegible] Danzig, Neugarten 25/26 zu beziehen.

Für Angebote, welche mit einer Aufschrift [illegible] über die gesamte Lieferung A der „Strombaustoffe" [illegible] werden zur Verdingungsverhandlung zugelassen.

Verdingungstermin 16. Februar 1931 und zwar für Eröffnung der Angebote 10 Uhr vormittags, für Eröffnung der anderen Angebote 11 Uhr vormittags.

Danzig, den 31. Januar 1931.

Der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Versicherungsamtes (Beschluß-Ausschuß) Tiegenhof vom 29. Januar 1931 sind die Leistungen der unterzeichneten Kasse auf die Regelleistungen herabgesetzt und die Beiträge auf 5½ % des Grundlohnes erhöht worden.

Dieser Beschluß tritt mit dem 1. Februar 1931 in Kraft.

Die Kassenbeiträge betragen für den Kalendertag:

für die Stufe	A	0,05 G
„ „ „	B I	0,05 G
„ „ „	B II	0,06 G
„ „ „	B III	0,10 G
„ „ „	B IV	0,13 G
„ „ „	B V	0,15 G
„ „ „	B VI	0,20 G
„ „ „	B VII	0,26 G
„ „ „	B VIII	0,31 G
„ „ „	B IX	0,36 G
„ „ „	B X	0,41 G
„ „ „	B XI	0,46 G
„ „ „	B XII	0,51 G
„ „ „	B XIII	0,56 G
„ „ „	B XIV	0,66 G

Neuteich, den 31. Januar 1931.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Groß. Werder.

Der Vorsitzende.
Stinkowski.

Versammlungsanzeiger

SPD., Volkstagsfraktion. Dienstag, den 3. Februar, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Frauenversammlung am Dienstag, den 3. Februar 1931, abends 7 Uhr, im kleinen Saale von Kresin. Vortrag der Stadtverordneten Gen. Klawitter: „Strafentlassenen-Fürsorge." Alle Parteigenossinnen mit ihren Bekannten sind zu diesem Vortrag eingeladen.

Zentralverband der Krankenkassenbeamten im Gesamtverband. Ortsgruppe Danzig, [illegible] Am Dienstag, den 3. Februar, abends 7 Uhr, im „Vereinshaus zur Altstadt", Töpfergasse 20: Mitglieder-Versammlung. Erscheinen sämtlicher Kollegen ist Pflicht.

SPD., Schönsee. Dienstag, den 3. Februar, abends 5 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Stinkowski.

SAJ., Langfuhr. [illegible] unsere Fahrten 1931. Alle müssen pünktlich 19 Uhr im Heim erscheinen.

Der Falkenführer.

SPD., 11. Bezirk, Heubude. Am Mittwoch, dem 4. Februar, abends 7 Uhr, findet im Lokal Kroll, Heubude, eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Stadtv. Genossin Falk: „Sozialismus und Fürsorge." Alle Genossinnen sind zu diesem Vortrag mit ihren Bekannten eingeladen.

SPD., 1. und 2. Bezirk. Die für Mittwoch, den 4. Februar, abends 7 Uhr, angesetzte Frauenversammlung fällt einer anderen Veranstaltung wegen aus.

Arbeiter-Schutzbund — Jungwehrgruppe. Mittwoch, den 4. Februar: Vortrag: Zweck und Ziel des Arbeiter-Schutzbundes und der Jungwehrgruppen. Anfang 19 Uhr. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Der Jungwehrleiter.

SPD., 2. Bezirk, Altstadt. Mittwoch, den 4. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal „Maurerherberge", Schüsseldamm 35: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag: Die Stellung der Partei zu den Folgen des Ermächtigungsgesetzes. 2. Jahreskassenbericht. 3. Wahl des Bezirksvorstandes. 4. Bezirksangelegenheiten. Einlaß nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 4. Februar, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshöfer Weg 36: Jahresversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Zweck und Ziel des Arbeiterschutzbundes." Ref.: Abg. Gen. Klingenberg. 2. Jahres- und Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes und der anderen Bezirksfunktionäre. 4. Bezirksangelegenheiten. Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzuzeigen, sonst kein Zutritt.

Achtung! SAJ. Sprechchor ist Mittwoch, 4. Februar, abends 7½ Uhr: Sieben-[illegible]

Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, den 4. Februar, 7 Uhr abends, im Volkstag: Sitzung für alle Helfer und Helferinnen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. [illegible] über das Thema: [illegible] einst und jetzt. 2. Kassen- und Tätigkeitsbericht. Alle Helfer müssen erscheinen.

SAJ., Praust. Mittwoch, den 4. Februar, abends 6 Uhr, beim Gen. [illegible]: Musik-Uebungsabend. Leiter: Gen. [illegible]. Donnerstag, den 5. Februar, abends 6 Uhr, in der Turnhalle: Mitgliederversammlung. — Restloses Erscheinen dringend erforderlich.

SPD., 6. und 10. Bezirk, Troyl und Kneipab. Am Donnerstag, dem 5. Februar 1931, abends 7 Uhr, findet im Lokal Groth, Breitenbachbrücke eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Abg. Gen. Müller: Erziehung zur Gemeinschaft. Zu diesem Vortrag sind alle Genossinnen mit ihren Bekannten herzlich eingeladen.

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Donnerstag, den 5. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Klingenberg: Zweck und Ziel des Arbeiterschutzbundes. 2. Jahres- u. Kassenbericht vom 4. Quartal 1930. 3. Wahl des Bezirksvorstandes. 4. Bezirksangelegenheiten. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

DMV., Sterbekasse. Der 69. Sterbefall der Ehefrau des Kollegen Emil Schlichting wird kassiert vom 2. bis 14. 2. 1931.

Großer Restposten
Bruyère-Pfeifen
verschiedene Größen und Formen
ganz besonders billig
Carl Conrad
vorm. Reinhold Klau
Altst. Graben 106, Ecke Gr. Mühlengasse
Filiale der Danziger Volksstimme

Jede Frau
welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht liest die
„Frauenwelt"
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Ausgesetzt vor dem Leben
Was sollen wir unseren Kindern vom Verbrecher sagen?
Väterchen Kolnichka und sein Hauptbuch.
Eine wahre Geschichte von Inge Karin Banks.
§ 218 — Geburtenregelung?
Frauen der Wüste
Alles auf Abzahlung
Medizinischer Briefkasten
Für unsere Kinder
Bücher für die ganz Kleinen
ABC der Küchenkniffe
Modenteil
Außerdem der Roman:
Die Disteln des Baragan von Panait Istrati
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32. Anton-Möller-Weg 8
Karthäuser Straße 113.

Verschiedenes
Violin-Unterricht
f. Anfänger erteilt bill. H. Wischnewski, Jakobswall 27, 3 Tr.

Maskenkostüme für Damen u. Herren ganz billig zu verleihen. Böttchergasse 11, 2.

Hübsche Maskenkostüme billig zu verleihen. Ried. Seigen 15/16, 2 Treppen.

Kleine Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Sortenkunde angehen, werden in der Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Danziger Nachrichten

Wie werde ich reich und glücklich

Die Wunderziegel

Es gibt da eine rezeptpflichtige Geschichte von einem Mann, dnem das Wasser schon bis an die Kragenknöpfe reichte, so tief war er gesunken. Doch eben als er sich entschloß aus dem 3. Stockwerk eines ihm unbekannten Hauses auf die Straße zu springen, um seinem Elend ein Ende zu machen, eben in diesem Moment fiel sein Blick auf eine funkelnagelneue Fußmatte vor der Tür eines gewissen Nikobaldian. Der Mann ließ seinen Selbstmordgedanken geradezu hörbar fallen griff die Fußmatte, rannte damit in die 2. Etage, klingelte bei Eisenstreins und sagte, wie man ihm öffnete, er bringe die neue Fußmatte, 7 Kronen koste die und wenn er gleich um Bezahlung bitten dürfte . . . Der Mann bekam seine Kronen und ein Trinkgeld dazu, er legte die Fußmatte zum sofortigen Gebrauch nieder und ging. Fünf Minuten später schlich er wieder hinzu krampfte die Matte, klingelte im 1. Stock bei Baron Weyrauch, verlangte 20 Kronen und bekam sie. Da der Mann Geduld hatte und seine funkelnagelneue Fußmatte wie einrohes Ei behandelte, machte er viele, viele Geschäfte und wurde bald reich und glücklich. Jetzt fährt er nur noch im Auto herum und höchstens wenn er man Kleingeld braucht, wirft er Pelz und Zylinder ab, klemmt seine heilige Fußmatte untern Arm und macht einen kleinen Abstecher in die Seitenstraßen.

Das ist also die Geschichte, die sich in der Hauptstadt Kopenhagen zugetragen haben soll. Ein Mann der dieselbe Sache in Danzig versuchte, hatte kein solch happy-end, er endete vielmehr im Gefängnis. Vielleicht lag es an ihm selbst, vielleicht auch an dem Artikel, der ihn reich und glücklich machen sollte. Er handelte nicht mit einer Fußmatte, sondern mit zwei Desinfektionsziegeln. Desinfektionsziegel, wissen Sie sind so wohlriechende Blöcke die werden ins Oertchen gehängt, damit es schöner riecht. Ja, also der Mann in Danzig verlor seine Stellung als Desinfektionsziegelreisender. Da er zwei Muster in seiner Mappe trug, so begann er auf eigene Gefahr und Rechnung zu reisen. Er ging in ein Kaffeehaus, sprach wie ein Mann mit dem Geschäftsführer. Beide enteilten darauf in das Oertchen der Mann nahm den verbrauchten Ziegel von der Wand und hing seinen ebenso verbrauchten Musterziegel zur größten Freude des Geschäftsführers an die Wand. Dann ließ er sich 15 Gulden auszahlen und nahm als kulanter Geschäftsmann den alten Ziegel für 2 Gulden und 50 Pfennig in Zahlung. Der nächsten Firma hing er nun seinen halbvermolschten Ziegel an die Wand, ließ sich für den neu bezahlen und nahm den alten mit sich um ihn woanders für völlig wohlriechend und fast ewig dauernd zu verkaufen. Aber dieser Mann hatte seine Firma beschubst indem er Kaufaufträge fingierte und fälschte. Die Firma schickte die Kriminalpolizei hinter ihm her und so nahm alles ein jähes Ende. Der Mann wurde durch seine beiden Wunderziegel nicht reich und nicht glücklich. Er mußte vielmehr vor den Richter und der schickte ihn wegen Unterschlagung auf sechs Monate ins Gefängnis.

Wieder ein Einbruch in die Mostrichfabrik

Geringe Beute

Heute nacht wurd bei der Mostrich-Fabrik C. W. Kühne ein Einbruch verübt. Die Betriebsanlagen der Mostrich-Fabrik befinden sich am Thornschen Weg. Die Täter sind von der Abbeggasse über das Eis auf das Grundstück der Fabrik gelangt. Sie nahmen dann ihren Weg über den Hof, schlugen ein Fenster ein und gelangten dadurch in das Kokslager. Von dort aus haben die Täter eine Holzwand durchbrochen. Durch diese Wand gelangten sie in die Registratur und von drot in die Hauptbüros. In den Büros haben sie zunächst einen Geldschrank umgeworfen. Ihre Versuche, den Geldschrank von oben her zu öffnen, mißlangen. Die Täter durchsuchten dann sämtliche Schränke und Schreibtische. All Schubladen wurden herausgezogen und der Inhalt durcheinandergeworfen. Aus dem Schreibtisch des Inhabers stahlen die nächtlichen Besucher einen Revolver und zwei Kisten Zigarren. Geld und andere Wertsachen sind den Einbrechern nicht in die Hände gefallen, da das Geld an einer anderen Stelle versteckt war.

Es dürfte interessieren, daß die Fabrik C. W. Kühne schon vor inigen Wochen von Einbrechern heimgesucht worden ist.

Wie zurzeit der Leibeigenschaft

Der Verkehrston auf dem Lande

Vor dem Arbeitsgericht klagte ein ländlicher Deputant wegen des Lohnes, weil er zu Unrecht fristlos entlassen worden ist. Er hatte im Kastenwagen Erde zu fahren. Der Wagen war dem Gutsbesitzer nicht hoch genug geladen und er belegte den Kutscher mit Schimpfworten, wie Unnosel, Laps, Dümmel, Schorf und ähnlichen Bezeichnungen. Er solle sich vom Pferde scheren. Der Arbeiter verließ dann den Wagen und ging nach Hause. Am nächsten Tage holte er sich die Papiere und verließ den Dienst. Er hatte Frau und Kinder und klagte auf den Lohn für den Rest des Jahres. Er klagte zunächst auf die Feststellung, daß er fristlos entlassen sei und ihm nicht zuzumuten war, den Dienst auf der Stelle fortzusetzen.

Der Gutsbesitzer suchte zu leugnen, daß er auf den Arbeiter mit der Peitsche eingeschlagen und ihn ausdrücklich entlassen habe. Eine Reihe von Chausseearbeitern waren als Zeugen erschienen. Er sei wiederholt schwer in dieser Stelle von dem Gutsbesitzer beleidigt worden und lehne es entschieden ab, in diesen Dienst wieder einzutreten.

Das Gericht erkannte dahin, daß der Arbeiter unberechtigt fristlos entlassen worden und es ihm nicht zuzumuten sei, den Dienst wieder anzutreten. Der Wert des Streitgegenstandes sei auf 420 Gulden festzusetzen. Die Sache ist berufungsfähig.

Der Danziger Abend der Presse beginnt heute im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause, um 20 Uhr. Geöffnet ist lediglich der Haupteingang an der Seite des Gebäudes, und zwar ab 19.30 Uhr, so daß früheres Kommen zwecklos ist. Die Gäste müssen im Besitz der auf den Namen lautenden Eintrittskarten sein. Ein Vorausbelegen der Plätze ist bekanntlich nicht möglich, lediglich für die Mitglieder des Senats und des Volkstagspräsidiums sowie des Konsularkorps sind Logen reserviert. Während des offiziellen Teils bleiben im Interesse des Publikums ab 21 Uhr die Türen zum großen Saal geschlossen.

Weiteres Wachsen der Guttemplerbewegung. Nachdem am 27. Januar 1929 von der ersten Zoppoter Loge „Wacht am Meer" die zweite Loge „Arnold Wulff" gestiftet wurde, hat die Guttemplerarbeit in dem letzten Jahre in Zoppot einen überaus starken Aufschwung erhalten. Am 26. Januar 1930 erfolgte die Stiftung der dritten Loge „Vorwärts immer" und diese konnten nun gleichfalls eine neue Loge stiften, die den Namen „Treue Wacht" erhielt. Die Aula des Zoppoter Realgymnasiums war am Sonntag, dem 1. Februar d. J. überfüllt, als der erste Vorsitzende des Distrikts Danzig, Herr Oskar Majewski, die Stiftungssitzung eröffnete und die Beamten der neuen Loge in ihre Aemter einsetzte. Vorsitzender der neuen Loge ist Herr Schlichting.

Die falschen Zoppoter Spielmarken

Wer war der Hauptschuldige?

Am 6. November wurde, wie wohl noch erinnerlich sein wird, der Zoppoter Jetonfälscher, der Kaufmann Karl Junghans, vom Erweiterten Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Junghans hatte den Zoppoter Spielklub um etwa 2000 Gulden geschädigt. Seine mitangeklagte Frau kam mit einem Monat Gefängnis davon. Das Gericht gewährte ihr außerdem Strafaussetzung für die Dauer von drei Jahren. Außer diesen beiden Verurteilten hatte sich damals der bereits vorbestrafte Kaufmann Ludwig Bernatz zu verantworten. Er hatte mit Frau Junghans die falschen Jetons in Zoppot in Umlauf gebracht. Das Schöffengericht sah in Bernatz den spiritus rector der ganzen Affäre und verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Es hieß dann in der Urteilsbegründung, daß er es gewesen sei, der Junghans dazu verleitet hat, seine Versuche, von Fälschern schwer nachzuahmende Chips herzustellen, zu illegalen Zwecken zu mißbrauchen. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hat nun Bernatz Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung findet heute vor der Ersten Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Truppner statt. Ursprünglich war ein großes Aufgebot von Zeugen geladen worden. Es zeigte sich aber, daß die Zeugen nicht gehört zu werden brauchten, da sich der Angeklagte bei seiner Berufung nur auf das Strafmaß beschränkt.

Nach verhältnismäßig kurzer Verhandlung ergriff der Staatsanwalt das Wort und plädierte selbst für den Angeklagten Bernatz auf Herabsetzung der ursprünglichen, vom Schöffengericht erkannten Strafe. Bernatz sei durchaus nicht als spiritus rector der Fälscherangelegenheit zu betrachten. Er sei daher im selben Maße zu bestrafen wie der bereits rechtskräftig verurteilte Junghans.

Öffentliche Versammlungen der SPD

Am Dienstag, dem 3. Februar, abends 7½ Uhr,

Protestkundgebung in Oliva

im Waldhänschen.

Redner: Arthur Brill und Gertrud Müller.

Am Dienstag, dem 3. Februar:

Tannsee abends 6 Uhr. Referent: Gen. Preiskowski.
Neukirch, nachm. 5½ Uhr. Referent: Abg. Kruppke.
Schöneberg, nachm. 4 Uhr. Referent: Abg. Mau.

Am Mittwoch, dem 4 Februar:

Petershagen, abds. 6 Uhr. Referent: Gen. Preiskowski.

Unser Wetterbericht

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck im Norden hat sich wieder verstärkt und südwestwärts über die britischen Inseln hinweg eine Hochdruckbrücke gebildet, die sich nach dem Azoren-Hoch hinzieht. Ueber Süddeutschland und Frankreich liegt noch eine Teildepression, in deren Bereich Regenfälle herrschen. Nördlich des Hochdruckwalles zieht eine Störung über Island nordostwärts. Für die Witterung im Osten bleibt der hohe Druck maßgeblich.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Schneeschauer, mäßige bis frische Ost- bis Südostwinde, ansteigender Frost.

Aussichten für Donnerstag: Bewölkt, vereinzelt noch Schneeschauer, mäßiger bis strenger Frost.

Maximum des letzten Tages: —5,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —8,0 Grad.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dtsch. D. „Aegir", 2. 2., 18 Uhr, ab Stockholm, leer, Pam.
Poln. D. „Newa", heute fällig von England, Güter, Pam.
Danz. D. „Etzel", ca. 5. 2. von Antwerpen via Kopenhagen, Güter, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Eriksborg", 2. 2., 23 Uhr, ab Gotenburg, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Fredborg", 4. 2. fällig, leer, Behnke & Sieg.
Lett. D. „Kokneß", 29. 1. von Rouen, leer, Poln.-Stand.
Norw. D. „Roald Yarl", 29. 1. von Glasgow, leer, Poln.-Stand.
Schwed. D. „Libau", 2. 2. von Malmö, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Skandia", 2. 2., mittags, Holtenau passiert, leer, Artus.
Lett. D. „Kaupo", 2. 2., abends, ab Kopenhagen, leer, Artus.

Um die Sanierung der Ortskrankenkasse Großes Werder. Die Landesversicherung ist bereit, der Ortskrankenkasse Großes Werder ein Darlehen von 100 000 Gulden zu geben, wenn der Kreis Großes Werder die Garantie dafür übernimmt. Der Landrat will die Uebernahme der Garantie jedoch an eine bestimmte Bedingung knüpfen, über die zu entscheiden allein der Vorstand der Kasse berechtigt ist. Ein Beschluß ist in dieser Hinsicht, wie wir hören, noch nicht gefaßt worden.

Verlorene Liebesmühe. Die Arbeitsschwierigkeiten bei der Staatsbahn veranlaßten die Rote Gewerkschafts-Opposition, zu gestern abend im „Kaiserhof" eine öffentliche Eisenbahnerversammlung einzuberufen. Erschienen waren von den 2000 Eisenbahnern nur etwa 40, die von Plenikowski zum Streik reifgemacht werden sollten. Doch die Versammelten wollten von einem Streik nichts wissen, so daß die Sache ausging, wie das berühmte Hornberger Schießen.

In Dirschau verurteilt. Die Ehefrau Margarete K. aus Danzig, die man im vSmmer v. J. in Dirschau verhaftete, wurde vom Dirschauer Burggericht wegen Beleidigung der polnischen Behörden auf dem Dirschauer Bahnhof zu neun Tagen Haft verurteilt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 3. Februar 1931

	30. 1.	31. 1.		30. 1.	31. 1.
Krakau	—2,44	—2,42	Nowy Sacz	+0,88	+0,96
Zawichost	+1,50	+1,39	Przemysl	—2,06	—2,04
Warschau	+1,52	+1,64	Wyczkow	+1,00	+0,98
Plock	+1,00	+ —	Pulawy	+1,69	+1,65

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,21	+1,20	Montauerspitze	+0,84	+0,62
Fordon	+1,37	+1,34	Biedel	+0,90	+0,80
Culm	+1,23	+1,18	Dirschau	+0,87	+0,70
Graudenz	+1,58	+1,41	Einlage	+2,28	+2,36
Kurzebrack	+1,69	+1,60	Schiewenhorst	+2,42	+2,42

Bei Rheuma, Gicht u. Reißen

Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten sowie Schmerzen aller Art wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Togal es gibt nichts besseres! Togal sollte in keinem Hause fehlen jeder sollte Togal stets bei sich führen!

Letzte Nachrichten

Polnischer Afrikarundflug

Warschau, 3. 2. Der polnische Fliegerhauptmann Skarzynski ist mit einem Beobachter zu einem Flug um Afrika gestartet. Der Flug soll in 44 Tagen durchgeführt werden. Die geplante Flugstrecke beträgt insgesamt rund 25 000 Kilometer. Wegen starken Nebels konnte Skarzynski die erste Etappe, die über die Karpathen nach Belgrad führen sollte, nicht zurücklegen. Er befindet sich gegenwärtig in Krakau. Der Weiterflug soll heute fortgesetzt werden.

Do X nach den Kapverdischen Inseln gestartet

Las Palmas, 3. 2. „Do X" ist heute morgen um 8 Uhr M.E.Z. (6 Uhr Ortszeit) von der Gandobucht der Insel Gran Canaria nach Porto Praia auf den Kapverdischen Inseln gestartet. Die Entfernung beträgt 1700 Kilometer. Vor Las Palmas herrschte in den letzten Tagen eine außergewöhnlich grobe Dünung, durch welche das Tanken des auf freier Reede liegenden Flugschiffes sehr erschwert wurde. „Do X" rollte daher gestern mit eigener Kraft in 105 Minuten nach der 65 Kilometer von Las Palmas entfernten Gandobucht wo im geschützten Wasser die Triebstoffaufnahme beendet werden konnte und von wo heute morgen der Start erfolgte.

Heftiger Sturm an der spanischen Mittelmeerküste

Paris, 3. 2. Wie aus Almeria gemeldet wird, herrscht dort ein heftiger Sturm, durch den verschiedene Schiffe gezwungen wurden, in den Häfen Zuflucht zu suchen. Ein französischer Dampfer wurde infolge des Sturmes von seinem Ankerplatz losgerissen und die aus dem Kapitän und fünf Mann bestehende Besatzung wurde über Bord gespült. Der Kapitän, ein Heizer und ein Telegraphist ertranken, während der Rest der Besatzung von einem deutschen Dampfer gerettet werden konnte.

Die Grippeepidemie in Spanien

Paris, 3. 2. Havas meldet aus Madrid, daß im Januar 1931 in Madrid die Zahl der Sterbefälle um 78% höher lag als im Januar 1930. Diese Erhöhung der Sterblichkeitsziffer wird auf die in Madrid herrschende Grippeepidemie zurückgeführt.

Die Scala im Februar

„Die sieben Maravillas" beginnen tanzend, turnend und singend; sie tanzen, turnen und singen sich sofort in die Herzen der Besucher. Und so bleibt es den ganzen Abend über; denn diese jungen Damen sieht und hört man im Verlauf des Programms wohl ein Dutzend mal. Sie sind es, die dem neuen Programm den revueartigen Schmiß geben. Sie sind mehr, weit mehr als Tanzgirls im üblichen Sinne des Wortes, sie sind so etwas wie tanzende Akrobatinnen. Spanische Tänzerinnen laut Programm, durchweg hübsch, jung und rassig, können sie wirklich mehr als nur gut aussehen. „La Revée, ein Wunder in Licht und Farbe", stellt alle Probleme über Kunst und Masse auf den Kopf. Mit Hilfe einer Kombination von Laterna magica und Film, einer Dame und einer Flitterleinwand erzielt man farbenschreiende und sogar teilweise belebte Bilder von geradezu beängstigender Kitschigkeit. Willi Bolesko ist den Danzigern nicht unbekannt, aber wer könnte den Urkomischen nicht immer wieder sehen und hören? Wer muß nicht Tränen lachen bei seinem Kabinettstückchen „Parodie eines Zauberkünstlers"? Willi Bolesko spielt immer noch — hier am Schluß des Programms — den tollen Soldatensketsch mit dem ominösen Titel „Schön war's doch", und so zwerchfellerschütternd die Angelegenheit ist, sein Repertoir könnte allmählich etwas zeitgemäßer werden. — „6 Maschinos", Wirbelwind-Akrobaten, sind eine unerhörte Nummer. Kraft, Grazie, Geschmeidigkeit, verwegene Kühnheit sind die hervorstechenden Merkmale dieser in prächtiger Aufmachung arbeitenden Männer. Ihre Leistungen gehören zum Besten, was artistisches Können bieten kann. „Saturn" ist eine reizende, hübsche und elegante Hundedressurnummer, die ihre Freunde finden dürfte. „3 Hellas" sind gleichfalls Akrobaten, die einen gleichwertigen Gegensatz zu den „6 Maschinos" bilden. Während jene im rasenden Tempo über die Bühne jagen, arbeiten diese gemessen und mit ruhiger Sicherheit und ihre Leistungen stehen den anderen nicht im geringsten nach. „Mary Ree and Fred", pantomimische Parodisten, tanzen Tango und Walzer und beschwingen noch mehr das Zwerchfell, das in diesem Programm ohnehin viel gereizt wird. —cla—

Aus der Geschäftswelt

Der Ausverkauf bei Leiser

Der Inventur-Ausverkauf des Schuhhauses Leiser übertrifft alle Erwartungen, ja er übertrifft sogar in jeder Beziehung die vorjährigen Ausverkäufe, denn die Preise sind derart niedrig gestellt, daß sie tatsächlich nur einen Bruchteil des Gestehungswertes darstellen. Das Publikum nimmt gerne Gelegenheit, diese einmalige günstige Einkaufsmöglichkeit zu benutzen, worauf es auch zurückzuführen ist, daß am gestrigen Tage die Firma Leiser von morgens bis abends vorübergehend geschlossen halten mußte, da der Riesenandrang auf einmal nicht zu bewältigen war. Wie wir von der Firma Leiser hören, sind sämtliche Schlagerartikel noch in großen Massen sortiert vorhanden, so daß sich immer noch für jeden Gelegenheit bietet, während des Inventur-Ausverkaufs noch seinen Bedarf in billigem Schuhwerk zu decken.

Bei Rheuma, Gicht und Ischias

Schmerzen in Gelenken und Gliedern wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Machen Sie in Ihrem eigenen Interesse einen Versuch, aber bestehen Sie auf Togal! In allen Apotheken.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 5

Die Beerdigung meines lieben Schwiegervaters

August Renk

gestorben den 30. Januar 1931, findet Mittwoch, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem St.-Barbara-Kirchhof statt

Gertrud Renk
Danzig, Rähm 8

Ab 1. Februar 1931

verlege ich meine Praxis nach

Breitgasse 15

(Elefanten-Apotheke)

Dr. Stecher

Spezialarzt
für Haut- und Harnleiden

Telephon 211 25

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 235 30

Dienstag, 3. Februar, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).
Zum 4. Male!

Fra Diavolo

Komische Oper in 3 Akten von Eugen Scribe Musik von D. F. E. Auber.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Inspektion: Fritz Blumhoff.

Personen wie bekannt.

Anfang 19½ Uhr Ende gegen 22½ Uhr.

Mittwoch, den 4. Februar, 15 Uhr: Geschlossene Veranstaltung: „Städt. Schülervorstellung".

19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

Donnerstag, 5. Februar, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper). Zum 3. Male: „Die Hochzeit des Figaro." Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. In der Bearbeitung von Herm. Levi.

Sonnabend, 7. Februar, zum 29. Male, Sonntag, den 8. Februar 1931, zum 30. Male. 15 Uhr: Letzte Aufführungen. Kleine Preise. „Schneewittchen und die sieben Zwerge." Märchenspiel in einem Vorspiel und 12 Bildern von Hildegard Reuffer-Stavenhagen. Musik von Helmut Fellmer.

Dr. Rudolf Bode – Berlin

Freitag, den 6. Februar 1931, abends 8 Uhr,

im Festsaal des „Danziger Hof"

Lichtbilder-Vortrag

mit Vorführungen

Körpererziehung u. Bewegungskunst

Mitwirkend: Danziger Bodeschule und Wulfhilt Bössenroth — Eva Schmidt-Funk, Königsberg.

Preise: 3.— Gulden und 2.— Gulden (alle Plätze numeriert), Stehplatz 1.— Gulden.

Vorverkauf: Sporthaus Rabe, Langgasse, und Langfuhr, Hauptstraße.

Städt. Geschäftsstelle für Leibesübungen.

Flamingo

Lichtspiele

Junkergasse 7 Tel. 240 21

Ivan Petrovich
Marietta Millner
Paul Otto

in

Der Zarewitsch

Ein romantisch. Geschehen nach dem Drama von **Gabriele Zapolska**

Das Mädchenschiff

Ein fesselnd. Abenteuer mit **Margot Landa.**

Wochentags bis 6 Uhr **60 P** alle Plätze

U.T. Licht-Spiele

Lilian Harvey - Willy Fritsch in dem Ufatonfilm der Erich-Pommer-Produktion

„Einbrecher"

Eine musikalische Ehekomödie

mit **Ralph A. Roberts, Heinz Rühmann, Oskar Sima, Kurt Gerren**

Eine tolle Attacke auf das Herz einer schönen Frau

Das Abenteuer einer stürmischen Liebe, pikant und witzig in der überaus spannenden Handlung, prickelnd und sprühend in der Musik, so schenkt dieser hinreißende, humorvolle Film Stunden köstlicher Unterhaltung

Schneeschuhsport

Ein Ufa-Tonfilm vom Skitraining, aufgenommen von der deutschen Hochschule für Leibesübungen

Neueste Ufa-Ton-Woche

in Verbindung mit den

Paramount Sound News

Olga Tschechowa — H. v. Schlettow in dem prächtigen Russen Tonfilm

TROIKA

Dreigespann der Liebe

und ein **außergewöhnlich großes Beiprogramm**

Ab **Freitag:**

Lumpenball

ein 100% lustiger Tonfilm mit **Kampers, Frank, Lilien**

CAPITOL

Wochentags bis 6 Uhr **70** auf allen Plätzen (außer Loge) inkl. Steuer

---

Verkäufe

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit. **Konfektion, Schuhe,** Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche, Bettfedern** und sämtl. Textilwaren

Altst. Graben 66 b (Flureingang, pt.)

Wäsche-Drehrollen

Kraft- u. Handbetr., Preis 850—950 Gld., liefert auf günstige Teilzahlung. **Walter Maischke,** Langfuhr, Bröfener Weg L. 1.

Eis. Kinderbettgestell m. Matr. 28 G., Schrankgrammoph. 60 G., Lautsprecher 15 G., Satz gute Betten 60 G., Stubentisch 8 G., Wäschespind 10 G., gr. Gaskocher, zu verkaufen Böttchergasse 3.

Futterzerkleinerer zu verkaufen.
Angeb. unter 5588 an die Exp. d. Ztg.

Handwag. (2 Räd.) bill. zu verk. Heubuder Straße 18a. **Borchert.**

Weißpolierter **Küchentisch** billig zu verkaufen. **Granitza,** Gr. Schwalbeng. 9.

Ein Spiegel mit Konsole zu verkaufen bei **Euhr,** Rittergasse 25/26, 2.

Großer Spiegel mit Konsole 35 G., Nußb.-Auszichtisch 25 G., zu verkaufen Altst. Graben 38, 1.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 215 51

URANIA

Blonde Frauen hütet Euch!!!

Der Hochstapler Tommy Brumm ist aus dem Gefängnis entlassen. Alles Nähere in dem **Abenteuerfilm**

Flucht vor Blond

Siegfried Arno, Kurt Gerron
in dem großen Lustspiel

Wir halten fest und treu zusammen

Ferner: **Seine Sekretärin**
u. **Neueste Wochenschau**

Auf kleine **Wochenraten** Herren-, Damen- und Kinder-**Bekleidung**, Wäsche, Gardinen, **Bettfedern**, **Schuhe**

Breitgasse Nr. 109, 1

Manchester-Hosen mit Latz 6.50 Gld., Sportblusen in all. Farb., dauernd Einschüttung billig.
Fischmarkt 50, Ecke Burgstraße.

Elektr. **Haarschneidemaschine** f. Friseur, in gutem Zustande, gesucht. Ang. unter 5595 an die Exped.

Kaufe sämtliche getrag. Schuhe **A. Bartnow,** Poggenpfuhl 27

Offene Stellen

Aufwartemädchen für den Vormittag von sofort gesucht. Frauengasse 15, 1, Eingang Altes Roß.

Jüngere Aufwarterin zweimal wöchentlich sofort gesucht. Baumbachallee 1, **2 Treppen, links.**

Stellengesuche

Arbeitsame u. ehrl. Frau bittet um **Waschstellen.** Angeb. unter 5586 an die Exp. d. Ztg.

Anst. ehrl. **Hausangestellte** sucht zur Führ. ein. selbstän. Haush. v. sof. o. sp. Stellung. Ist in der Lage, alle vorkomm. Arb. z. verricht., erfahr. i. Koch., Back., Plätt., Nähen usw. Ang. u. 5585 a. Exp.

Junge saub. Frau sucht noch **Wasch-** u. **Reinmachstellen.** Angeb. unter 5596 an die Exp. d. Ztg.

Junge anstd. Frau bitt. noch um **Wasch-** u. **Reinmachestellen.** Kölsche Gasse 2 ptr.

Jung. Mädchen vom Lande sucht Lehrstll., mögl. in gr. Stadthaushalt. Ang. unt. 5587 an die Exped.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes, daher sind unsere Preise bis **50%** herabgesetzt

Damen-Mäntel engl. Art	5.00	**Herren-Anzüge** gute Stoffe	7.50
Damen-Mäntel Flausch	12.00	**Herren-Anzüge** moderne Muster	14.50
Damen-Mäntel Rips mit mod. Kragen	19.50	**Herren-Anzüge** Wollstoffe modern	21.50
Damen-Mäntel mit Pelzbesatz	39.50	**Herren-Anzüge** reiner Kammgarn, mod. Must. früher 85.00 . . . jetzt	32.00
Seiden-Plüschmäntel früher 120.00 . . . jetzt	45.99	**Herren-Mäntel** zum Aussuchen	7.50
Krimmer-Jacken auf K-Seide, früh. 75.00 jetzt	18.95	**Herren-Mäntel** Flausch modern	14.50
Damen-Kleider zum Aussuchen	3.50	**Herren-Mäntel** sehr gute Ware, marengo	19.50
Damen-Kleider Crêpe de Chine	12.50	**Herren-Mäntel** Ersatz für Maß, früher 98.00 . . . jetzt	22.50
Damen-Kleider imit. Kreppsatin	7.95		

Wir erwarten Sie noch heute, solange Vorrat ist!

„Elegant" Langfuhr

105, Hauptstraße 105

Wegen Umbau unseres Geschäftslokales Kohlenmarkt 22 bleiben unsere Kassenschalter am Montag, dem 9. Februar 1931

geschlossen!

Sparkasse des Kreises Danziger Höhe

Ein blauer Anzug für ein. 15jährigen Jung. u. eine guterh. Mandoline bill. zu vk. **Vogel,** Ohra-Niederfeld 11.

Sport- und Arbeitsschuhe stets vorrätig. eigene Anfertig. zu verk. Schuhmacherei **Friedmann.** Schüsseldamm 10.

Kanarienhähne und Zuchtweibchen preisw. zu verkauf. Kleine Gasse 6b, 3.

Ankäufe

Gebr. guterh. **Grammophon** (trichterlos) billig zu kauf. ges. Ang. mit Preis unt. 5584 an die Exped.

---

1 **Kinderstuhl** zu kauf. ges. 1 guterh. **Maskenkost.** (Page) u. 1 P. vrn. Schlittschuhe, gr. Nr., bill. zu verkauf. Dienergasse 15, ptr.

Zahle höchste Preise für **Möbel, Kleider,** Schuhe, Btt., Grammophon u. a. m. Tischlergasse 19.

Verschiedenes

Reklameschilder

Zimmermalereien, Renovationen, Malereien auf Glas,

Leucht-transparente

führt billigst aus **„Titan"** Reklame-Malerei, Kleine Gerbergasse 9

Jede Schuhmacherarbeit wird gut und billig ausgeführt. **A. Thimm,** Maufegasse 12, ptr.

Warne hiermit jeden auf mein. Namen etwas zu borgen, da ich f. nichts aufkomme. **Fritz Kaschubowski,** Rittergasse 3.

Achtung! Kleine Umzüge u. kl. Fuhren werden ausgef. Zu erfr. b. **Krakau,** Tischlergasse 28.

Arme Witwe hat a. Sonnab., ab 5 Uhr, v. d. Gr. Brücke b. z. Apoth. Langgart. **40 Gld. verloren.** A. Fuchs, Kolkowgasse 12/13, 3 Trp.

Wer leiht ein. Beamt.

2000 Gulden

gegen gute Zinsen? Ang. u. 5541 a. Exp.

Sämtl. Malerarbeit. werd. billig ausgeführt, auch Teilzahl. gestattet. Ang. unt. 5597 an die Exped.

Maskenkostüme f. Herren u. Damen v. 1.50 an zu verl. Böttchergasse 9.

Fast neuer **Jünglings-Ulster** billig zu verkaufen. Bartholomäikirchengasse 30, 2 Trp. lks.

Guterh. Bettgestell u. **Stahlfedermatr.** billig zu verkaufen. **Schmidt,** Engl. Damm Nr. 16, Hinterhaus.

Ein guterhaltener **Kinderwagen** auf Riemenfederung billig zu verkaufen. Rittergasse 23, 1, r.

Ein eiserner **Kochherd** mit Bratofen billig zu verkaufen. Ohra, Kieperdamm 10.

Babykorb, guterh., auf Gummiräd. preisw. z. verk. **O. Stanislaus,** Lsf., Elsenstraße 21, 3 Tr.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Passage-Theater

Der große Publikumserfolg!
Elga Brink — Hans Stüwe in

Friederike
oder
Jugendgeliebte

mit Anita Dorris, Fred Döderlein, Carl Platen, Camilla Spira u. a. m.
Eines Dichterfürsten große Liebe.

Ferner: Carl Auen in

Pariser Unterwelt

mit Angelo Ferrari — Carl Platen
Elga Takaroy — Maria Forescu

Zur ersten Vorstellung auf allen Plätzen halbe Preise.

Rathaus-Lichtspiele

Achtung! Augen auf!

100% Witz ● Humor 100%
Tränen werden Sie lachen in

3 Tage Mittelarrest

mit

Fritz Schulz, Felix Bressart, Max Adalbert, Paul Otto, Lucy Englisch, Ida Wüst
Ein Ton- und Sprechfilm. Militärschwank aus der Vorkriegszeit einer kleinen Provinzstadt.

Ferner: Ninky in

Die Geisterstunde

Und: Max Schmeling in der Tönenden Wochenschau.

Filmpalast

Die bedeutendste aller bisher gezeigten Tonfilm-Operetten!

Maurice Chevalier
Jeanette Mac Donald
in

Die Liebesparade

Ein Werk von unerhörtester Ausstattung, der schönsten Handlung, der flottesten Musik und der prickelndsten Schlager.

Sowie: Das Tonbeiprogramm.

Gloria-Theater

Ein Sonder-Tonfilm-Programm
Max Hansen in der Tonfilm-Operette

Der Hampelmann

mit Luci Deyers — Paul Heidemann
Szöke Szakall — Lotte Werckmeister

Eine der schönsten und pointenreichsten Tonfilm-Operetten des Jahres.

Ferner Domenico Gambino in dem Tonfilm

Der Bergführer von Zakopane

mit Lilian Ellis — Alfons Fryland.
Ein Ton- und Sprechfilm aus den Bergen der Karpathen.

Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab 70 P exkl. Steuer.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Willy Forst in der Tonfilm-Burleske

Der Herr auf Bestellung

Ferner: Das Neueste Terra-Melophon-Magazin.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Wolfgang Zilzer in **So ist das Leben**

Ferner: Gilly Feindt in **Der Feldmarschall**

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Lilian Harvey — Willy Fritsch in dem Ton- und Sprechfilm

HOKUSPOKUS

Ferner: Camilla Horn in **Mein Herz gehört dir**